

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: - (2023)

Artikel: Die Feuerwehr Rheinfelden im Wandel der Zeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1007032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feuerwehr Rheinfelden im Wandel der Zeit

Separates Buch zu den Rheinfelder Neujahrsblättern 2023



Die Feuerwehr Rheinfelden im Wandel der Zeit

Herausgeberin:
Feuerwehr Rheinfelden
Gestaltung, Layout und Druck:
Herzog Medien AG, Rheinfelden
Sparn Druck + Verlag AG, Magden
Lektorat: Robert Conrad, Rheinfelden
Auflage: 900 Exemplare

Inhalt

Vorwort	5
Grusswort Stadtammann	11
Entstehung und Gründung der Feuerwehr Rheinfelden	13
Die Jahre 1869 bis 1899	17
Die Jahre 1900 bis 1930	21
Die Jahre 1931 bis 1961	25
Die Jahre 1962 bis 1992	29
Die Jahre 1993 bis heute	33
Die Ausrüstung der Feuerwehr Rheinfelden im Jahr 2022	41
Das Feuerwehr-Magazin damals und heute	49
Veränderungen in der Alarmierung	53
Milizorganisationen im Spannungsfeld zwischen Privatwirtschaft und gemeinnütziger Arbeit	57
Am Milizsystem wird festgehalten	65
Gemeinsam getrennte Wege gehen	69

Grenzenlos: Das Feuerwehrwesen in Deutschland, insbesondere in der badischen Nachbarstadt	73
Feuerwehr im Wandel der Zeit	79
Klimawandel	83
Statistik	87
Einsätze	89
Jugendfeuerwehr Regio Rheinfelden	99
Der Rheinrettungsdienst	103
Feuerwehrverein Zähring Rheinfelden	109
Schlusswort	111

Vorwort

Hptm Marc Leber, Kdt FW



Über 150 Jahre, so zumindest behaupten es gewisse Quellen, soll die Feuerwehr Rheinfelden nun schon Bestand haben. Im Jahre 2019 sodann soll also dieses Jubiläum stattgefunden haben. Ob es denn tatsächlich mit dem Jahr 2019 als das 150-Jubiläumsjahr des Bestands der Feuerwehrwehr Rheinfelden auch tatsächlich seine Bewandtnis hatte, das allerdings lässt sich so nach Konsultation der paar wenigen bestehenden Quellen nicht zweifelsfrei bestätigen. Nichtsdestotrotz war dies Grund genug für das Kommando der Feuerwehr Rheinfelden, sich im Vorfeld Gedanken über eine würdige Begehung dieses Geburtstages «um die 150 Jahre Feuerwehr Rheinfelden» zu machen. Und rasch war man sich einig, dass eine kleine Festschrift ein würdiges Geschenk für ein derartiges Jubiläum sein muss. Mit vorliegender Publikation, soll nun die Feuerwehr Rheinfelden diese ihr gebührende Würdigung in schriftlicher Form erhalten.

Historisch wurden Festschriften klassischerweise und vor allem zu Ehren und in Würdigung von Gelehrten, Professoren und Forschern verfasst. Gleichermassen aber erfuhren neben verdienten Personen in jüngerer Zeit auch immer wieder Institutionen eine gebührende Ehrung mittels Erlassens einer Festschrift. Als Festschrift bezeichnet man eine aus festlichem Anlass verfasste Publikation, eine schriftliche Veröffentlichung, mitunter und vornehmlich immer noch in gedruckter Form, als Printmedium. Grundsätzlich stellt eine Festschrift eine Sammlung von Aufsätzen zu verschiedenen Themen dar, welche von verschiedenen Autoren verfasst, im Grundsatz aber einen klaren Bezug zur gefeierten Institution haben. Die Institution und deren Jubiläum soll damit in einer Version eine Ehrung erfahren, welche als stark verkürzte Chronik betrachtet werden kann.

Diese als Beilage zum jährlichen Rheinfelder Neujahrsblatt verfasste, sowohl unterhaltende als auch informative Festschrift, soll sich denn auch explizit an ein breites Publikum richten und beinhaltet

neben einer historischen Sicht auf die Feuerwehr der Stadt Rheinfelden und ihre Ausrüstung auch Informationen zu aktuellen Ereignissen und Entwicklungen, welche die Feuerwehr im Blickfeld ihrer regionalen Bedeutung und Einbettung belichten sollen, umgeben von regionalen, nationalen und internationalen Partnern und Freunden.

Seit Menschen sich dazu entschlossen haben, Häuser zu bauen, zusammenzuleben und sich in mehr oder weniger grossen und dichten Siedlungen zusammenzufinden, mussten zwangsläufig Vorkehrungen getroffen werden, um die immerwährende Gefahr von Feuer zu verhüten, ausgebrochene Feuer zu bekämpfen und von Feuer Betroffene und Geschädigte zu unterstützen. Eine Feuerwehr ist dabei historisch ein Element der Brandbekämpfung, ihre Aufgabe also ergibt sich zwangsläufig aus dem gewollten oder ungewollten Eintritt eines Ereignisses. Dazugekommen sind mit den Jahren neben der reinen Brandbekämpfung sämtliche Schadensereignisse, insbesondere auch jener, welche sich aus meteorologischer Unbill ergeben haben (Hochwasser, Unwetter, Stürme und dergleichen). Diesbezüglich hat ganz klar ein Wandel stattgefunden, mit welchem sich auch die vorliegende Schrift auseinandersetzen will.

In Zeiten, als das offene Feuer noch für praktisch sämtliche alltäglichen Arbeiten notwendig war, stellte es vor allem in den dicht bebauten Siedlungen, den Städten, wie es Rheinfelden schon immer eine war, eine latente Gefahr dar, welche sich ungewollt offenbaren konnte aus lediglich täglichen Arbeiten, aber auch gewollt, aus gewaltsamen Begebenheiten heraus – ebenso aus den früher zahlreicher kriegerischen Auseinandersetzungen, mit welchen die Stadt Rheinfelden in ihrer Geschichte sehr oft konfrontiert war. Nicht umsonst ist somit die frueste bekannte Feuerordnung der Stadt Rheinfelden auf das Jahr 1462 zurückzudatieren.¹¹

Diese Feuerordnung 1462, bezeichnet mit «Ordnung für die Feindes- und Feuersnot», war wie im Mittelalter für Städte üblich, vor allem eine allgemeine Alarmordnung, bei welcher die Feinde und weniger die Feuersnot im Vordergrund standen. Diese schrieb sodann vor, dass sich die männlichen Bürger beim Läuten der Alarmglocke umgehend zu ihren Abteilungen, den Bannern, zu welchen sie zugehörten, zu begeben hatten, um von dort in ihren Abschnitten in den Einsatz zu gehen. Primär bei Gefahr eines feindlichen Angriffs, aber

11 *Rheinfelder Neujahrsblätter 1983: Das Rheinfelder Feuerlöschwesen bis 1803*, S. 99

A u f r u f

zur
Gründung eines freiwilligen
Rettungs-Corps.

Eines der wichtigsten Glieder jeder Feuerwehr ist unbedingt das Rettungscorps, namentlich die Steigerabtheilung desselben. Es ist ihr die schönste, aber in den meisten Fällen auch schwierigste Aufgabe zu Theil geworden, da sie sich nicht nur mit der Rettung der nothwendigsten Habseligkeiten und werthvollen Gegenstände, sondern in erster Linie mit der Rettung von Menschenleben zu befassen hat, Aufgaben, welche oft nur mit Lebensgefahr vollbracht werden können.

Es braucht zu diesem Zwecke Männer, welche Mut und Entschlossenheit mit körperlicher Gewandtheit verbinden und sich auch die Zeit und Mühe zu den unbedingt nöthigen, vorherigen Übungen nicht reuen lassen, da ohne dieselben, ein Gelingen des angestrebten Zweckes eine Unmöglichkeit wäre.

Ueberall hat sich gezeigt, daß diese schöne Aufgabe am Besten auf dem Wege freiwilliger Beteiligung gelöst wird, weshalb der Titl. Gemeinderath, die betreffenden Chefs ermächtigt hat das „Steiger corps“ aus Freiwilligen zu bilden, wozu auch solche Personen zugelassen werden sollen, welche bereits bei andern Abtheilungen eingereiht sind. Die sehr verehrte Stadtbehörde hat ferner die Zusicherung gegeben, daß nach gelungener Reorganisation dieses Corps in angedeuteter Weise, die Anschaffung der für die Mannschaft nöthigen Apparate von ihr sofort übernommen werde.

Allerorts gemachte Erfahrungen machen es überflüssig, den Nutzen und die Nothwendigkeit eines gut organisierten und geübten Rettungs-Corps hier noch besonders hervorzuheben.

Wir erlauben uns demnach, an die hiesige Einwohnerschaft, besonders an jüngere Männer, den Aufruf zu zahlreicher Beteiligung bei unserm neu zu organisirenden Rettungscorps zu erlassen.

Die Einzeichnungslisten sind bei den Unterzeichneten und Hrn. Gemeindewicbel Becker aufgelegt.

Rheinfelden, im September 1866.

Der Chef des Rettungscorps:

H. O. Fischer.

Der Stellvertreter:

C. Huber.

auch bei Feuer.¹² Dies wiederum kann als Erklärung der uniformierten Nähe der Feuerwehr zum Militärischen und damit auch der hierarchischen Gliederung nach militärischer Rangordnung herhalten: Die lokale Feuerwehr hatte ihren Ursprung in der städtischen Miliz zur Verteidigung bei feindlichen Angriffen und drohenden Belagerungen.

Während des Alten Zürichkrieges wurde die Stadt denn auch ein erstes Mal in kriegerische Ereignisse hineingezogen, als die Stadt Rheinfelden sich 1445 mit der starken Stadt Basel in einem Friedensbündnis zusammengestellt. Dies wiederum hatte zur Folge, dass die Besetzung der Burg Stein auf dem Inseli sich plötzlich einer feindlichen Stadt gegenüberstah, was zur Folge hatte, dass die Geschütze der Burg Stein sofort das Feuer auf die Stadt Rheinfelden eröffneten. Interessanterweise war eines der von der Burg Stein aus eingesetzten Geschützen ein von den Baslern nach Aufgabe der Belagerung der Farnsburg 1444 zurückgelassenes Geschütz, die «Rennerin». Der Beschuss durch die Geschütze der Burg auf dem Inseli richtete jedoch innerhalb der Stadt scheinbar nur geringen Schaden an.¹³

Die Geschichte und der Ursprung der Feuerwehr Rheinfelden also muss in der klassischen, kriegerischen Geschichte der meisten Städte des Mittelalters gesehen werden. Erst mit dem Wegfall der klassischen Belagerung als kriegerischem Mittel konnten sich die städtischen Mitglieder der «Feuermiliz» auf die übrig gebliebene Aufgabe des Feuerschutzes, des Bekämpfens jedweller Feuerereignisse innerhalb, und, nach Wegfall der Stadtmauern auch ausserhalb, konzentrieren. Die eigentliche Feuerwehr als Miliz zur Schadensabwehr war damit geboren.

Mit der Loslösung der Feuerordnung von der Kriegsordnung, was im Laufe des 18. Jahrhunderts unter der Herrschaft von Maria Theresia schon geschah, wurde 1755 eine reine Löschordnung erlassen. Diese muss und kann eigentlich als erste Feuerwehrreglementierung angesehen werden, da sie sich ausschliesslich zur Ordnung des Löschwesens, der Ausbildung der Mitglieder und der Organisation der Gerätschaften äusserte.¹⁴

1803 schliesslich erfolgte der Übergang der Stadt Rheinfelden an den Kanton Aargau, was vorerst keine grossen Änderungen in der Organisation der Feuerbekämpfung mitsichbrachte. Es waren denn

12 *Rheinfelder Neujahrsblätter 1983: Das Rheinfelder Feuerlöschwesen bis 1803*, S. 100

13 A. Bernoulli: *Die Eroberung des Steins zu Rheinfelden*, Basel 1881

14 *Rheinfelder Neujahrsblätter 1983: S. 109*

auch eher dunkle Jahre, die in Bezug auf das Feuerlöschwesen für Rheinfelden folgten, denn die mangelhafte Organisation des Brandbekämpfungs- und Feuerlöschwesens führte zu verheerenden Ereignissen. Diese Vorkommnisse und die damit einhergehenden, schmerzhaften Erfahrungen bezüglich der Vernachlässigung dieses gerade in dieser vorindustriellen Zeit durch starke Nutzung von Holz und Feuer als Energieträger geprägten Themas, führten wohl schliesslich zur Gründung und zum Aufbau einer Freiwilligen Feuerwehr, eines Rettungs- bzw. Pompierskorps der Stadt Rheinfelden im Jahre 1868. Kurz vor Weihnachten 1868, nach einem Rekrutierungsaufruf in der lokalen Presse, sich in die Listen auf der Gemeindekanzlei einzutragen, wurde somit die freiwillige Feuerwehr Rheinfelden gegründet, und im Jahre 1872 gehörte Rheinfelden zu den zehn aargauischen Gemeinden, die «zweckmässig organisierte Feuerwehren besassen» – die Miliz-Feuerwehr Rheinfelden ward geboren.¹⁵ Aufgerufen zum freiwilligen Feuerwehrdienst waren alle 16 bis 50 jährigen Einwohner von Rheinfelden, mit Ausnahme von Geistlichen, eingeteilt in 2 Klassen, den Freiwilligen und den «nach bestehendem Gesetz Verwendbaren». Es war diese Organisation, welche schliesslich das Fundament der bis heute bestehenden Feuerwehr Rheinfeldens bildete. Ihr Leitspruch soll fortan sein: Gott zur Ehr, dem nächsten zur Wehr. Sie war von jeher als reine Miliz-Feuerwehr gedacht, gebildet und getragen von den Einwohnern dieser Stadt, welche in ehrenamtlicher Tätigkeit dieser allgemeinen Pflichterfüllung für die Allgemeinheit nachgehen sollte.

Die Feuerwehr Rheinfelden kann somit auf eine lange und abwechslungsreiche Geschichte, welche immer sehr eng mit der Stadtgeschichte an sich verbunden war, zurückblicken. Dazu soll sich diese vorliegende Festschrift, genauso wie zum Thema der Zukunft der Rheinfelder Feuerwehr, äussern. Es soll ein Ausblick gewagt werden, denn die Feuerwehrlandschaft sieht sich, wie viele andere Teilbereiche des Gemeinwesens ebenfalls, einem immer schnelleren Wandel ausgesetzt. Gerade auch in dieser Metropolitan-Region Basel, welche auf engstem Raum gleich 4 Kantone und 3 Länder inkorporiert, und in welchem die Stadt Rheinfelden als nicht unwesentlicher Teil in dessen östlicher Region zum Liegen kommt, wird in Zukunft doch so einiges in der bestehenden Feuerwehrlandschaft der normativen Kraft des Faktischen wohl angepasst. Wenn man bedenkt, wie viele gut und hochgerüstete Feuerwehren nur alleine den 20 Kilometern

15 *Rheinfelder Neujahrsblätter* 1986: S. 71 f. und 1987: S. 103 f.

von Basel entlang des Rheins in Richtung Osten bis nach Stein und dem dortigen Sisslerfeld bestehen, so werden wohl in Zukunft kantonsunabhängige Anpassungen und Regionalisierungen durchaus angedacht werden. Dazu sollen denn auch die unmittelbaren Nachbarn von Rheinfelden ihre Einschätzungen ebenfalls innerhalb dieser Festschrift darlegen.

Grusswort Stadtammann

von Franco Mazzi

Liebe Leserin, lieber Leser,

Die Stadt Rheinfelden kann auf eine vor über 150 Jahren im heutigen Stil gebildete Miliz-Feuerwehr zählen. Diese Feuerwehr schützt die Stadt, deren Bauten und deren Einwohner während 365 Tagen im Jahr und 24 Stunden täglich vor Schäden durch Feuer, Wasser, Unwetter, Sturm und sonstige Bedrohungen. Den Frauen und Männern der Feuerwehr, den sogenannten Söhnen und Töchtern Florians, soll mit der vorliegenden Festschrift die ihnen dafür gebührende Ehre erwiesen werden.



Schon im Mittelalter, als Rheinfelden noch nicht zum Bund der Schweizerischen Eidgenossenschaft gehörte, bestand innerhalb der Mauern der alten Zähringerstadt eine Organisation zur Brandbekämpfung und allgemeinen Schadensabwehr. Aber erst im 19. Jahrhundert, nämlich im Jahre 1868, erhielt die Stadt Rheinfelden ein erstes sogenanntes Feuerwehr- bzw. Pompierkorps. Dieses hatte seinen Ursprung, wie in allen mittelalterlichen Städten, in der militärischen Notwendigkeit der Verteidigung gegen belagernde feindliche Kräfte. Die Feuerwehr ging also aus den städtischen militärischen Verteidigungen des Mittelalters hervor, welche Kräfte zur Verteidigung der Mauern und Kräfte zur Schadensabwehr bei kriegerischen Ereignissen stellten. Jede männliche Person, welche dazu fähig war, war zu diesem Einsatz verpflichtet. Freiwilligkeit wie heute konnte sich das mittelalterliche Rheinfelden aufgrund der zahlreichen Verwicklungen in gewaltsame Auseinandersetzungen nicht erlauben. Der städtische Schadensabwehrdienst war überlebenswichtig.

Von solchen militärischen Anforderungen und Verpflichtungen ist das heutige Rheinfelden glücklicherweise weit entfernt. Nicht kriegerische Gefahren und auch immer weniger Gefahren durch Feuer bedrohen die Stadt, sondern es sind zunehmend meteorologische Elemente, die ausser Kontrolle geraten, welche die Zähringerstadt zunehmend

bedrohen: Stürme, Hochwasser, Trockenheit und Unwetter. Die Stadt Rheinfelden ist aufgrund ihrer soliden finanziellen Situation in der Lage, sich eine moderne, für die neu anfallenden Gefahren gut ausgerüstete und bestens gewappnete Feuerwehr zu leisten. Aufgrund enger und freundschaftlicher Bindungen und Partnerschaften zu den unmittelbaren Nachbarn in der Schweiz und in Deutschland, aber auch in den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt, kann die Feuerwehr Rheinfelden jederzeit auf Unterstützung zählen. Sie ist im Gegenzug als Stützpunkt aber auch sehr gut in der Lage, selber jederzeit Hilfe und Unterstützung in der Region zu leisten und die an sie gestellten regionalen Anforderungen zu erfüllen.

Der Stadtrat, die Verwaltung und die Bevölkerung der Stadt Rheinfelden wünschen der Feuerwehr Rheinfelden und ihren Partnern auch in Zukunft ein immer und allseits erfolgreiches Wirken. Rheinfelden ist froh über die zuverlässige Arbeit und den grossen Einsatz seiner Feuerwehr und dankt allen Menschen von ganzem Herzen, die sich in den verschiedenen Tätigkeiten des Feuerwehrwesens engagieren. Den Leserinnen und Lesern dieser Schrift wünschen wir ein interessantes Eintauchen in die vielen Aspekte des Feuerwehr-Lebens.

Für die Stadt Rheinfelden:
Franco Mazzi, Stadtammann

Entstehung und Gründung der Feuerwehr Rheinfelden

Die Feuerwehr Rheinfelden bis 1868

Schon früh gab es Vorschriften und Anordnungen zur Verhütung und Bekämpfung von Bränden, welche in den sogenannten Feuerordnungen festgehalten waren. Die Löscherdnung bildete ein Teil der Feuerordnungen. Die älteste bekannte Feuerordnung aus dem Jahr 1189 stammt aus London, während die älteste bekannte Rheinfelder Feuerordnung von 1462 ist. Diese Feuerordnung aus dem Jahr 1462 ist überschrieben mit «Ordnung bei Feindes- und Feuersnot». Damals stand nicht die «Feuersnot» und deren Bekämpfung, sondern die «Feindesnot», sprich Krieg, im Vordergrund. So wurde hier klar geregelt, dass bei Gefahr durch einen feindlichen Angriff alle Frauen, Kinder und Dienstboten in den Häusern bleiben, jedoch bei Gefahr durch Feuer mit Eimern und Kübeln Wasser zum Löschen herbeizutragen müssen. Da die Feuer- und Feindesordnung damals noch nicht voneinander getrennt waren, galten für beide Szenarien die gleichen Sicherheitsmassnahmen, inkl. dem Besetzen und Bewachen der Türme, Tore und Mauern. Man fürchtete sich mehr vor einem Überfall auf die Stadt während eines Brandes als vor den Folgen eines Brandes in der Stadt. Durch diese Bewachungsmassnahmen fehlte ein grosser Teil der Männer für die Brandbekämpfung.

Die Feuerordnung von 1462 wurde im Jahr 1535 überarbeitet und war viel ausführlicher als die Vorgängerversion. Zum ersten Mal wurden in einer Feuerordnung auch Ausrüstungsgegenstände erwähnt, nämlich Feuereimer und -leitern. Zur damaligen Zeit wurden diese Gegenstände dezentral an verschiedenen Standorten in der Stadt aufbewahrt, teilweise auch bei Privatpersonen zu Hause. Die «Leiternabteilung» wurde später «Steigerkorps» (19. Jahrhundert), danach Rettungskorps genannt. Zu löschen versuchte man das Feuer mittels Eimerkette. Leider kamen die Eimer oftmals halbleer, teilweise sogar leer vorne am Brandherd an. Die restliche Wassermenge wurde dann so gut als möglich in das Feuer geworfen, wo es jedoch aufgrund der Hitze rasch verdampfte. So konnte die Ausbreitung des Feuers meistens nur durch Einreißen der Nachbarhäuser verhindert werden. In den folgenden Jahren wurden die Feuerordnungen immer

wieder erneuert. Im Jahr 1755 erliess Maria Theresia eine Löschordnung. Darin wurde jedoch Bezug auf die Löschgerätschaften, die Ausbildung der Spritzenmannschaft und der Kommandanten genommen. Weitere Auflagen wie etwa das Vorgehen bei kriegerischen Ereignissen oder betreffend Brandverhütung fehlten gänzlich. Daher sprach man hier auch nicht mehr von einer «Feuerordnung», sondern von einer «Löschordnung», wobei darin nichts über die Löscharbeiten geschrieben wurde. Zum ersten Mal wurde in dieser Löschordnung auch das Thema der «Ausbildung» aufgegriffen, jedoch beschränkte sich diese auf den Kommandanten und die Spritzenmannschaft. Die Feuerordnung von 1782 wurde noch detaillierter und enthielt Abschnitte bzw. Regelungen bezüglich der Bauweise von Gebäuden, dem Umgang mit feuergefährlichen Stoffen und offenem Feuer, die Pflichten der Nachtwächter, verschiedene Möglichkeiten der Alarmierung, die Pflichten jedes einzelnen in Bezug auf Löschauftrag und Brandbekämpfung und Vorschriften über Brandwache und Massnahmen gegen Plünderung. Zudem gab es neu eine Belohnung für besonders eifrige Bürger, z.B. wer als erstes ein Feuer gemeldet oder wer als erstes Wasser abgegeben hatte. Zwischen 1760 und 1800 fanden sich in der Gemeinderechnung immer wieder Einträge über Ausgaben für das Feuerlöschwesen. So für Reparaturen an bestehenden Gerätschaften und die Beschaffung von neuem Material. Am Ende der österreichischen Herrschaft schien das Rheinfelder Feuerlöschwesen gut organisiert und geordnet gewesen zu sein.

Nach dem Vorbeugen und Bekämpfen von Bränden, führte Maria Theresia 1764 in einem weiteren Schritt eine staatliche Feuerversicherung ein, welche vorsah, dass durch Feuer Geschädigte Anspruch auf Deckung ihres Schadens erhielten. Nach dem Übergang des Fricktals vom Breisgau an den Kanton Aargau, übernahm dieser die Feuerversicherung und führte sie nach den nötigen Anpassungen 1806 im Kanton ein.

1803 kam Rheinfelden zum Kanton Aargau, wobei sich anfänglich an der Löschordnung von 1782 wenig änderte. Im Jahr 1830 gab es zusätzlich noch eine Feuerpolizeiliche Verordnung. Aus diesen beiden Verordnungen geht hervor, wie das Feuerlöschwesen hätte organisiert sein müssen. Später wurden die Ordnungen «Feuerrodel» genannt und beinhalteten ein Mannschaftsverzeichnis. Darin war jeder Einwohner namentlich aufgelistet und es wurde festgehalten, wo er im Ernstfall eingeteilt war. Jährlich an der Februar-Gemeindeversammlung wurde der Feuerrodel und die Mannschaftseinteilung verlesen.

Da man jedoch nur die Ortsbürger zu diesen Versammlungen, nicht aber die Einwohner eingeladen hatte, wussten viele nicht, wo bzw. dass sie überhaupt eingeteilt waren. Das Bespannen der Feuerspritzen klappte schlecht, die Pferde trafen oft zu spät ein. Daraufhin wurde ein Pikettplan für die Pferdebesitzer und ihre Pferde erstellt. Die Rheinfelder machten sich Gedanken über die Mängel im Löschwesen und schlugen Verbesserungen vor. Im Jahr 1844 wurde dem Gemeinderat in seiner Sitzung ein Entwurf der Feuerordnung der Gemeinde Lenzburg vorgelegt. Es wurde vorgeschlagen, dass es so was Ähnliches für die Stadt Rheinfelden brauche. 1847 wurde von einem Mitglied der Geschäftsprüfungskommission moniert, dass es in Rheinfelden noch immer kein anständiges Pompierkorps gäbe. Eine Spritzenkommission bemühte sich 1848 um ein Reglement für die Einführung eines solchen Corps. Vermutlich verliefen jedoch sämtliche Bemühungen im Sand. Trotzdem gab es 1850 plötzlich ein Rettungskorps, welches sogar regelmässig an Dienstagabenden Übungen abhielt. Danach hörte man von diesem Rettungscorps nichts mehr. Eine Kommission erarbeitete im Jahr 1855 eine neue «Feuerwehr-Ordnung» und einen neuen Feuerrodel. Zum ersten Mal wurde der Begriff «Feuerwehr» verwendet. Es gab die Spritzenmannschaft, das Rettungscorps und einen Weidling. Zudem waren Übungen dieser Abteilungen vorgesehen. Es scheint, als habe man sich ausführlich mit der Organisation und ernsthaft der Ausbildung der Mannschaft befasst und war gewillt, die vorhandenen Mängel rasch zu beseitigen. Von da an wurde der Feuerrodel inkl. Namensliste wieder regelmässig verlesen und die zwei angesetzten Spritzenproben durchgeführt. Die Rheinfelder Spritzenmannschaft hatte am 22. Januar 1861 einen beschämenden Auftritt, als es galt in Magden bei einem Brand zu helfen. Es stellte sich heraus, dass die Namensliste im Feuerrodel nicht regelmässig nachgeführt wurde und grösstenteils aus Invaliden oder Toten bestand. Zudem wurden die Spritzenproben nicht wie vorgeschrieben zweimal jährlich durchgeführt. Im Dezember 1864 gab es eine Einsendung in der «Volksstimme aus dem Fricktal», welche die Missstände erneut zur Sprache brachte. Bei einem Brandfall in Rheinfelden waren die Spritzen nicht einsatzbereit, es wurde geschrien und kommandiert und es herrschte Ungehorsam und Chaos auf dem Brandplatz. Schlussendlich wurde der Brand von den deutschen Kollegen aus Warmbach gelöscht. Der Einsender forderte die richtige Einteilung der Rettungs- und Löschmannschaft sowie regelmässige Übungen. Im August 1866 legte der Chef des Rettungscorps dem

Gemeinderat Reformvorschläge vor und machte in der Zeitung einen Aufruf, um mehr Freiwillige für das Rettungscorps zu motivieren. Im Dezember des gleichen Jahres teilte er dem Gemeinderat mit, dass er Statuten entworfen und die Mannschaft eingeteilt habe. Die neue Organisation sollte «freiwillige Feuerwehr» genannt werden. Mit der Gründung wurde jedoch zugewartet, bis für die Anschaffung der nötigen Geräte und Ausrüstungsgegenstände das entsprechende Budget gesprochen wurde. Dies war wohl nicht der Fall, denn es gab keine Entsprechende Gründung und es hiess zurück zum Anfang. Im Frühjahr 1868 bemühte sich der Gemeinderat um die Reorganisation der Rheinfelder Feuerwehr und setzte eine Spezialkommission Feuerwehr dafür ein, ein neues Reglement auszuarbeiten. Dieses Reglement wurde samt Budget für neue Ausrüstungsgegenstände von der Gemeindeversammlung bewilligt. Im November veröffentlichte der Gemeinderat in der Presse einen Aufruf zum Einschreiben in eine Mannschaftsliste. Wie viele sich eingeschrieben haben, ist nicht bekannt, aber anscheinend genug. So konnte am Abend des 23.12.1868 im Rathaussaal die Freiwillige Feuerwehr Rheinfelden gegründet werden.

Kommandanten
Bis 1869 nicht bekannt

Die Jahre 1869 bis 1899

Gestartet wurde die Feuerwehr Rheinfelden mit 4 Steigleitern, 6 Dach- und einer Firstleiter sowie einer dreibäumigen grossen Leiter und für die Instruktion wurden CHF 100.- bewilligt. Auch Ausrüstungsgegenstände für die Mannschaften wie Helme, Doppelgurten, Beile etc. wurden beschafft. Die Führung bestand aus Fischer Oskar als Präsident, Aktuar: Nussbaumer, Chef der Handwerker: Knapp Kaspar, Chef der Haken- und Leitern Mannschaft: Sprenger Georg, Chef der Steiger: Fischer Oskar, Chef der Flöckner: Huber Karl, Chef der Saug- und Stadtspritze: Daniel sen. Theodor sowie Chef der Landspritze: Baumer Emil.

Als Kommandant wurde 1870 Carl Güntert bestimmt. Die Namen früherer Kommandanten sind nicht bekannt.

In der Feuerordnung im Jahr 1870 wurden auch die Entschädigungen an die Mannschaften reglementiert. Die Entschädigung betrug 50 Rappen pro Übung. Die Strafe bei nicht rechtzeitigem Erscheinen ohne gültige Entschuldigung oder vor der Entlassung sich vom Platz zu entfernen, betrug zwischen 6 – 12 Franken.

Eine Schwierigkeit beim Löschen bestand damals darin, dass Spritzen und Schläuche nicht immer dieselben Kaliber hatten und dass es entsprechend auch Schläuche verschiedenen Kalibers gab. In Aarau erfand der Giesser Mauriz Sutermeister ein Verbindungsstück, womit diese Schwierigkeit behoben werden konnte. Mit der Verordnung vom 20. Juni 1870 gab der Regierungsrat den Gemeinden bis 1. Januar 1871 Frist, diese Verbindungsstücke anzuschaffen. Bei einer auswärtigen Hilfeleistung mussten sie mitgeführt werden.

1872 folgte als neuer Kommandant Emil Baumer. In diesem Jahr wurde im Kanton auch der Bestand der organisierten Feuerwehren eruiert. Zweckmässig organisierte Feuerwehren hatten demnach Aarau, Aarburg, Baden, Bremgarten, Brugg, Lenzburg, Mellingen, Rheinfelden, Wohlen und Zofingen. Unvollständig organisierte Korps gab es in Laufenburg, Murgenthal, Oftringen und Würenlos. Die übrigen Gemeinden des Kantons waren ohne sachgemäss organisierte Feuerwehren. Die Brandwachen trugen damals häufig die Militäruniform. Dies wurde durch die Militärdirektion ausdrücklich verboten. Stattdessen empfahl der Regierungsrat, die Wachtmannschaft mit Armbinden zu kennzeichnen.

Der schweizerische Feuerwehrverein gründete im gleichen Jahr eine allgemeine Unterstützungskasse für im Dienst verunglückte Feuerwehrleute.

1876 im Zusammenhang mit der Erneuerung der Wasserversorgung entstand dann die erste Hydranten-Anlage in Rheinfelden.

1878 erfolgte eine Reorganisation des Feuerwehrwesens und bestand einzig darin, dass zum Pompierkorps, wie sich die freiwillige Feuerwehr jetzt nannte, neu eine Hydranten-Mannschaft von 12 Mann gehörte.

1882 wechselte das Kommando zu Fritz Brunner, welcher später auch in Rheinfelden zum Stadtammann gewählt wurde.

1885 dann wieder ein Wechsel im Kommando; neu wurde die Feuerwehr von Alfred Rosenthaler geführt, welcher vorher Hauptmann des Pompierkorps war.

1893 Der Bestand des Pompierkorps Rheinfelden waren 106 Mann. Es besass 500 Meter gute Schläuche und Verbindungsstücke für alte und neue Schläuche. Während einer militärischen Einquartierung übernahm das Pompierkorps die Kantonements-Wache. Am 2. August, morgens um halb sechs, brach in der Kommende ein Brand aus, dem das ganze Ökonomiegebäude und das Dach des Wohnhauses zum Opfer fiel. Auf dem Brandplatz herrschte grosse Unordnung, weil sämtliche Chefs der Wachtmannschaften nicht erschienen waren. Nach der letzten Probe 1893 fand im unteren Salmensaal ein gemeinsames Essen des Pompierkorps statt. Die Kosten: Bier für 40, Essen für 60 Rappen, übernahm die Vereinskasse. Das Essen nach der Schlussprobe wurde in der Feuerwehr Rheinfelden ab diesem Jahr zu einer festen Einrichtung.

1895 erfolgte auf Anregung eines Feuerwehrroffiziers eine Neueinteilung des Pompierkorps. Neu wurde unterteilt in ein Löschkorps (Hydranten- und Spritzenabteilung) und ein Rettungskorps (Flöckner-, Steiger- und Leitern Mannschaft).

1896 kam es zum Streit. Ein Mitglied des Pompierkorps weigerte sich, wegen versäumter Proben Bussen zu bezahlen mit der Begründung, die Statuten Pompierkorps seien nicht rechtskräftig. Die Staatswirtschaftsdirektion gab dem Beklagten Recht, was anschliessend zur Auflösung des Pompierkorps in Rheinfelden und zur Neugründung der Feuerwehr mit rechtskräftigen Statuten führte. 1897 war es soweit, und die Feuerwehr startete neu mit A. Rosenthaler als neuem Kommandanten, M. Hohler, Hauptmann des Feuerwehrkorps und dessen Präsident, A. Doser, Hauptmann der Hülfsmannschaft, A. Heget-

schweiler, Oberleutnant, Chef des Rettungskorps sowie A. Gogel,
Oberleutnant, Chef des Löschkorps.

Kommandanten

- 1868 – 1869 ist nicht bekannt
- 1870 – 1871 Carl Güntert
- 1871 – 1881 Emil Baumer
- 1882 – 1884 Fritz Brunner
- 1885 – 1901 Alfred Rosenthaler

Die Jahre 1900 bis 1930

1902, unter dem Kommando von A. Hegetschweiler, wird der Vorschlag einer Feuerwehrsteuer eingereicht, wie es in Aarau und Baden bereits geschehen war. Man beschloss aber abzuwarten, ob dieses Vorpreschen der beiden Gemeinden vom Regierungsrat sanktioniert und wie sich der neugegründete Kantonalverband dazu stellen würden.

1903 trat die Feuerwehr Rheinfelden dem aargauischen Feuerwehrverband bei und ist es bis heute geblieben.

1906 wurde das neue kantonale Feuerwehrgesetz angenommen, welches bis 1971 seine Gültigkeit hatte.

1909 Bei einem Brandfall in Magden am 2. Mai leistete der zweite Löschzug Hilfe. Seine Spritze erreicht den Brandplatz als erste, weshalb die Staatswirtschaftsdirektion der Feuerwehr Rheinfelden eine Prämie von 20 Franken übermachte. $\frac{3}{4}$ davon erhielt die Mannschaft, $\frac{1}{4}$ der Fuhrmann, der die Spritze geführt hatte. Diese Hilfeleistung hatte ein Nachspiel. Vom Restaurant «Post» in Magden traf eine Rechnung für Getränke und Speisen für 14 Mann im Betrag von 23.50 Franken ein. Die Feuerwehrkommission war empört. Die Mannschaft hatte nur kurze Zeit arbeiten müssen; sie sei von der Gemeinde Magden mit Tranksame versorgt worden und man habe schon eine ähnliche Rechnung des Restaurants «National» bezahlt, wo nach der Rückkehr offenbar weitergefeiert worden war, und ausserdem habe sich die Mannschaft in der Post» skandalös aufgeführt.

Ein weiterer Brand ereignet sich am 31. Mai in der Saline Rheinfelden. Die Feuerwehr Rheinfelden arbeitet so gut, dass ihr die Direktion der Schweizerischen Rheinsalinen 120 Franken, die Schweizerische Mobiliarversicherungsgesellschaft 150 Franken und das aargauische Versicherungsamt 100 Franken zukommen liessen. Dagegen verweigerte die Kommission zwei Feuerwehrleuten, denen die Schuhe verbrannt waren, eine Entschädigung mit der Begründung, «die Mannschaft sei nicht genötigt gewesen, den Feuerherd auf so kleine Distanz zu betreten, wodurch eine Verbrennung der Schuhe hatte stattfinden können».

1912 herrschte im Kader eine gewisse Missstimmung und war unzufrieden mit der Führung der Feuerwehr. Dies resultierte dann am Ende des Jahres mit einem Wechsel des Kommandos, neu übernahm Hermann Mösch das Kommando der Feuerwehr Rheinfelden.

1917 Beschaffung einer Benzinmotorspritze mit Pferdezug. Diese war bedeutend leistungsfähiger als die gewöhnlichen Handdruckspritzen. Der kantonale Löschfond übernahm anstelle der üblichen 35% ausnahmsweise 40% der Kosten, in Anbetracht, dass die Spritze auch für die Nachbargemeinden zu dienen hatte, welche über ungenügende Hydranten-Anlagen verfügten. Ihre Feuerprobe besteht die Motorspritze am 23. Oktober. Morgens um 2.15 Uhr wird im Hause von Metzgermeister Bauer an der Rindergasse gegenüber dem Feuerwehrmagazin ein Brand angezeigt. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle. «Dank dem raschen und zuverlässigen Arbeiten unserer Motorspritze konnte das Feuer auf den Dachstuhl und das oberste Stockwerk beschränkt werden.» Zwei Kinder retteten sich, indem sie aus dem 3. Stockwerk auf die Strasse sprangen, nachdem sie vorher Bettzeug hinuntergeworfen hatten. Ein 62jähriger halbgelähmter Mann starb an einem Schlaganfall. Als Gratifikation für das energische Eingreifen der Feuerwehr bei diesem Brand übermachte die Schweizerische Mobiliarversicherungsgesellschaft der Feuerwehr Rheinfelden 100 Franken.

1918 Bei einem Waldbrand in der Nähe des Görbelhofes zeigt es sich, dass für die Bekämpfung zu wenig Werkzeuge vorhanden waren. Dies wurde der Forstverwaltung mitgeteilt. Bei einem Brandfall am 20. September in der Bäckerei Blum am Obertorplatz griffen auch Angehörige der in Rheinfelden einquartierten Schützenkompanien IIV6 ein, und zwar so überstürzt, dass die Arbeit der Feuerwehr beeinträchtigt und dem Gebäudeeigentümer und den Mietern unnötiger Schaden zugefügt wurde. Zwischen Feuerwehr und Militär kam es deswegen zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf auf Rheinfelder Seite wahrscheinlich wenig schmeichelhafte Ausdrücke verwendet wurden. Jedenfalls machte der Kommandant der Schützenkompanie gegen den Feuerwehrkommandanten und dessen Stellvertreter wegen «Beschimpfung von Soldaten» Rapport. Die beiden Feuerwehrroffiziere nahmen darauf die «beleidigenden Ausdrücke» zurück. Nach dem Brand übergab Frau Witwe Bieber-Grimm, Wirtin zum «Adler», eine Rechnung für Beschädigungen in ihrer Wirtschaft, die durch den Transport und die Unterbringung von Mobiliar aus dem Hause des Bäckermeisters Blum verursacht worden sind, und der Bäckermeister selbst stellte Rechnung für drei Pfund Brot, die er an die Brandwache abgegeben hatte. Die Rechnung der Adlerwirtin wurde anstandslos bezahlt, die des Bäckers mit Entrüstung zurückgewiesen «angesichts des grossen Dienstes, den ihm die Feuerwehr geleistet hatte». Bei der Durchsicht des Feuerwehrsteuer-Rodels wurde ebenfalls 1917 mit

Befremden festgestellt, dass die Besteuerung in vielen Fällen ganz unzulänglich und ungerecht war, «indem Leute mit grosser Anwirtschaft oder ansehnlichem Einkommen nicht höher besteuert wurden als zum Beispiel Fabrikarbeiter und so weiter». Ferner wurde konstatiert, dass einzelne Steuerpflichtige im Rodel gar nicht figurierten, also keine Ersatzsteuer entrichteten. Die Kommission schlug deshalb dem Gemeinderat vor, sie wolle in Zukunft die Taxierung der Ersatzsteuerpflichtigen selber vornehmen. So weit wollte der Gemeinderat selbstverständlich nicht gehen. Er setzte fest, die Besteuerung der Ersatzsteuerpflichtigen solle in Zukunft von zwei Mitgliedern der Steuerkommission, dem Registerführer und einem weiteren Mitglied der Feuerwehrkommission vorgenommen werden. In der Folge stellte sich heraus, dass mehr als 30 Ersatzsteuerpflichtige teilweise seit mehreren Jahren vergessen worden waren. Die Feuerwehrkommission entwarf auch noch eine neue Skala für die Berechnung der Ersatzsteuer.

1922 In der Nacht vom 30./31. März brannte es in der Schreinerei Müller beim Storchennestturm. Zahlreiche Feuerwehrleute erschienen nicht, weil nicht in allen Quartieren genügend alarmiert worden war. So habe im Industriequartier «A.» nur vom Fenster seines Zimmers aus einige Hornsignale gegeben, was völlig ungenügend gewesen sei. «Die Feuermeldestelle», hält das Protokoll fest, «hat die Hornsignale mindestens an allen Strassenkreuzungen des ganzen Quartiers zu geben». Auch die Alarmierung durch das Telefon klappte nicht. Sie erfolgte erst, als die Kirchenglocken schon läuteten. Bei verschiedenen Inspektionen wurde die Zuverlässigkeit der Theaterwachen bemängelt. Einmal hatten sich die Feuerwehrleute in der Pause aus dem Theater entfernt, ein andermal war ein Mann betrunken, und im dritten Fall waren die Wachleute über ihren Dienst nicht instruiert. Die Industriunternehmungen in Rheinfelden/Baden fragten die Feuerwehr Rheinfelden an, ob sie im Falle eines Brandausbruches zur Hilfeleistung bereit wäre. Die Feuerwehr bejahte die Frage, fügte aber hinzu, von badischer Seite müsse der ungehinderte Grenzübertritt geregelt werden, auch seien zwischen den Feuerwehren beider Rheinfelden verschiedene technische Fragen noch abzuklären. Dies legte mitunter den Grundstein für die bis heute anhaltend gute Zusammenarbeit.

1924 In der Nacht vom 23./24. April geriet am Bahnhof ein Güterwagen in Brand. Laut Protokoll funktionierte die Alarmierung des Piketts wieder nicht. Grossenteils seien die Mannschaften nicht erschienen; «anderseits hatten verschiedene Leute, die teilweise noch

Zugführer waren, die Dienstleistung direkt verweigert, weil sie nicht in Uniform seien». Von einer Bestrafung der fehlbaren Feuerwehrleute wurde abgesehen, weil man nachträglich nicht mehr feststellen konnte, wo der Fehler bei der Alarmierung gelegen hatte. Im Zusammenhang mit diesem Brand wurde beschlossen, im Feuerwehrmagazin sofort eine Tafel anzubringen, auf der die Leute des Piketts sehen konnten, wo sich der Brandort oder das Übungsobjekt befanden.

1925 In der Nacht vom 27./28.Juli konnte in der Rosenau ein Heustockbrand verhindert werden. Dabei bewährte sich ein Heustockbohrer des Versicherungsamtes sehr gut. In der Folge schaffte die hiesige Milchverwertungsgenossenschaft einen solchen Bohrer an und deponierte ihn in der Milchzentrale. Ein Kaminbrand am 3. Dezember lief ohne Schaden ab. Der diensttuende Polizist rief aber vom Polizeiposten das Pikett auf, ohne dass dessen Ausrücken nötig gewesen war, dann rief er auch die Alarmannschaft an, «welche dann in den Aussenquartieren die Feuerhörner blies». Das Vorkommnis zeigte, dass das Telefon- und das Polizeipersonal besser instruiert werden musste. Am 5. Mai, um 11 Uhr nachts, verbrennt beim Weiher beim Augarten ein Auto. Das war dann wohl der erste Autobrand in Rheinfelden.

1926 neuer Kommandant Albert Grell. 1927 erfolgte eine Überprüfung des Schlauchmaterials und es wurde festgestellt, dass 2/3 des Materials undicht waren und ersetzt werden mussten. Zur Schonung des Schlauchmaterials sollte für jeden Schlauchwagen für die Exerzierschlüche ein zweiter Haspel angeschafft werden. Nach jeder Übung musste dann der Haspel mit den Exerzierschlüchen durch den Haspel mit den guten Schläuchen auf dem Gerät ersetzt werden.

1928 – 1930 keine besonderen Aufzeichnungen oder Einsätze vorhanden. Normaler Alltagsbetrieb mit Saal- und Theaterwachen.

Ab 1930 neu Josef Morgen, Chef der Stadtpolizei, Feuerwehrkommandant in Rheinfelden.

Kommandanten

- | | |
|--------------|--------------------|
| 1885 – 1901 | Alfred Rosenthaler |
| 1902 – 1912 | A. Hegetschweiler |
| 1913 – ????? | Hermann Mösch |
| ???? – 1925 | Albert Hürsch |
| 1926 – 1930 | Albert Grell |

Die Jahre 1931 bis 1961

Feuerwehrpflichtig war ursprünglich die ganze Bevölkerung. Aus der ältesten Feuerordnung von Rheinfelden aus dem Jahr 1462 geht hervor, dass bei Feuerausbruch Frauen und Kinder zur Unterstützung der «Eimermannschaft» und somit zum Wassertransport verpflichtet waren. Erst 1830 wurde die Löschdienstplicht auf Männer beschränkt. Seit 1905 ist die männliche Bevölkerung einer Gemeinde vom 20. bis zum 44. Lebensjahr feuerwehrpflichtig. Wer keinen Feuerwehrdienst leisten kann oder will, muss eine Ersatzsteuer, die sogenannte Feuerwehrsteuer bezahlen.

1930 war sich die Feuerwehrkommission einig, dass das Feuerwehr-Reglement vom 30.05.1907 nicht mehr genüge und überarbeitet werden müsse. Das neue Reglement wurde im Mai 1956 von der Aargauischen Regierungsdirektion für das Brandwesen genehmigt und in Kraft gesetzt. Die wesentlichen Unterschiede betrafen vor allem die Bereiche «Ersatzsteuer», «Organisation», «Zahl der Übungen», «Uniformierung», «Alarm» und «Bussen». Somit wurde z.B. festgelegt, dass neu das ganze Korps uniformiert wurde. Bisher waren es nur gewisse Abteilungen. Die Alarmierung des Piketts erfolgte neu per Telefon, die übrigen Abteilungen wurden weiterhin mit Läuten der Kirchenglocken aufgeboten. Für unentschuldigtes Fernbleiben von Übungen und Einsatzfällen wurde die Busse abgeschafft.

Das Aargauische Versicherungsamt verlangte 1930 die Reduktion des Mannschaftsbestandes auf unter 200. Durch natürliche Fluktuation wie Wegzug und Entlassungen aufgrund des Alters, sowie technische und moderne Hilfsmittel wie Schlauchmaterial, Saugspritzen und Hydranten, konnten die Mannschaftsbestände drastisch reduziert werden (1930: 218 Mann, ab 1948: rund 100 Mann). Trotz dieser Reduktion empfand der Gemeinderat 1954 die Feuerwehr immer noch als zu gross. Sie stützten sich dabei auf den Vergleich mit der Stadt Baden, welche bei rund 12'000 Einwohnern nur einen Bestand von 70 Mann aufwies. Da bei einem Ernstfalleinsatz jedoch nur mit einem Drittel der Mannschaft gerechnet werden kann, wurde eine weitere Reduktion des Bestandes nicht weiterverfolgt.

Die Feuerwehr Rheinfelden tätigte im Jahr 1929 Überlegungen, die Trennung zwischen Lösch- und Rettungskorps aufzuheben und diese in sogenannten «kombinierten Löschzügen» zusammenzuführen.

Andere grosse Feuerwehren im Kanton Aargau rieten jedoch von solchen Zügen ab, weshalb diese erst 1931 gebildet wurden. Vor und während der Kriegsjahre 1935 bis 1945 bestanden in Rheinfelden drei Feuerwehren: die «Normale-», die Kriegs- und die Luftschutzfeuerwehr. Sollte es zu einer Kriegsmobilmachung kommen, wäre die Normalfeuerwehr nur noch mit rund 22 Mann vertreten und somit nicht einsatzfähig. Daher sollte die Kriegsfeuerwehr gebildet werden, damit auch weiterhin der Einsatz der Automobilspritze gewährleistet war. Nach langem hin und her wurde 1942 endlich eine Kriegsfeuerwehr auf die Beine gestellt, welche bereits 1945 wieder aufgehoben wurde. Auf Anweisung des Versicherungsamtes musste sie jedoch 1951 wieder gebildet werden.

Jedes Jahr wurde ein Übungsplan erstellt, um die Feuerwehrleute auszubilden. Die Übungen fanden grösstenteils abends von April bis Oktober statt. Die Schlussübung wurde schon damals an einem Samstagnachmittag im Oktober durchgeführt und seit 1893 mit einem geselligen Essen abgerundet. Von 1931 bis zum Kriegsausbruch 1939 fanden jährlich 10 bis 16 Übungen (1928 – 1930: 7 bis 9 Übungen) statt. 1940 und 1941, als viele der Feuerwehrpflichtigen in der Armee im Dienst standen, fanden nur vier Übungen statt. Bereits zu dieser Zeit wurden mit den Nachbarfeuerwehren Kaiseraugst, Magden, Möhlin, Olsberg und Frick gemeinsame Übungen durchgeführt. An Schul- oder Angriffsübungen wurde die Handhabung der Geräte exerziert und an taktischen Übungen die Anwendung des Gelernten geübt. Szenarien an Übungsobjekten wurden mit farbigen Fähnchen markiert.

Ab 1946 wurde das unentschuldigte Fernbleiben vom Übungsbetrieb gebüsst und wer weniger als drei Übungen im Jahr besuchte, wurde aus dem Dienst entlassen und musste somit Feuerwehrsteuer bezahlen. Für jeden Probenbesuch wurde jedoch auch Sold ausgezahlt. In den Jahren 1946 bis 1954 schwankte der Soldansatz zwischen CHF 3.– und CHF 5.– pro Stunde. Damit waren die AdF von Rheinfelden im ganzen Kanton Aargau die am schlechtesten besoldeten. Des Weiteren wurde begonnen, in schweizerischen und kantonalen Kursen Spezialisten auszubilden, Bsp.: Gasschutzkurs, Kurs über Betrieb und Unterhalt von Motorspritzen. Es folgten Materialverwalterkurse, weitere Motorspritzenkurse, Sanitäts- und Elektrikerkurse. Im Jahr 1946 konnte die Gemeinde die Gasschutzgeräte bzw. Kreislaufgeräte des Luftschutzes übernehmen und rund 21 Mann darauf ausbilden. Zwei Personen wurden in einen Sanitätskurs geschickt und dort auf dem Wiederbelegungsgerät (früher Pullmotor) geschult.

Für die Wartung und den Unterhalt des umfänglichen Materials wurde ab 1942 ein Materialwart mit Pflichtenheft eingesetzt. Für die Pflege der Schläuche wurde ein Kredit für eine 15.5m lange Schlauchwaschanlage im Feuerwehrmagazin bewilligt. Ab 1938 besass Rheinfelden eine Autospritze und war damit verpflichtet, in sämtlichen Gemeinden des Bezirks Rheinfelden und in einem Teil des Bezirks Laufenburg Hilfe zu leisten. Das Auto hatte jedoch immer wieder Schäden und die Feuerwehrkommission empfand dieses gar als eine «Belastung» und verlangte nach einer tragbaren Motorspritze. Im Jahr 1954 erhielt die Autospritze die langersehnten Luftreifen. Zwei Jahre später fror der Motor ein und ab dann übernahm die Feuerwehr Brugg den Dienst des Rheinfelder Autos im Bezirk Rheinfelden.

Bisher waren die Feuerwehrleute nicht einheitlich mit der notwendigen Bekleidung ausgestattet und es gab immer wieder Beschwerden, weil die Privathosen durch die Einsätze und Übungen verschmutzt und auch beschädigt wurden. 1954 konnten dank des bewilligten Budgets 110 Röcke (Kittel), Hosen, Gurte, Militärhemden, schwarze Krawatten und Helme beschafft werden. Die vorhandenen Messinghelme waren für die Gasschutzgeräte nicht geeignet und daher wurden neu Militärhelme angeschafft.

Seit 1941 verfügt Rheinfelden über ein Hydrantenverzeichnis mit einem Stadtplan, worauf die Standorte der Hydranten sowie das Leitungsnetz mit Angaben über die Durchmesser und Förderleistungen ersichtlich sind. Der Gemeinderat gab 1959 den Auftrag für die Ausarbeitung eines neuen Hydrantenplans.

In den Jahren 1939 bis 1943 musste die Feuerwehr Rheinfelden vermehrt zu Einsätzen in benachbarte Orte ausrücken. Dies verursachte der Gemeinde grosse Ausgaben und sie ersuchte 1944 das Aargauische Versicherungsamt um eine Teil-Übernahme dieser Kosten. Diese lehnte das Gesuch jedoch ab.

Im April 1945 musste in der Saline ein Flüchtlingslager in Betrieb genommen werden. Aufgrund einer neuen Regelung musste ständig ein Chargierter der Feuerwehr im Lager anwesend sein. Es fanden sich zu wenige Freiwillige, weshalb der ehemalige Feuerwehrkommandant Joseph Morgen zur Übernahme dieser Aufgabe bewegt werden konnte.

Am 28. August 1947 brannten in Kaisten sieben Häuser. Die Feuerwehr Rheinfelden rückte mit der Autospritze zur Unterstützung aus. Im Jahr 1953 funktionierte die telefonische Alarmierung nicht, weshalb mit den Kirchenglocken und der Glocke vom Rathaussturm

alarmiert wurde. Während eines weiteren Einsatzes in demselben Jahr befand sich der Hydrantenwagen nicht in seinem Depot. Im Sommer wurden rund 17 Mann infolge Hochwassers für das Auspumpen von Kellern in der Marktgasse eingesetzt.

Aufgrund der engen Platzverhältnisse befasste sich die Feuerwehrkommission 1958 mit der Erstellung eines neuen Feuerwehrmagazins im Bereich Lindenstrasse / Parkweg. Der dafür notwendige Kredit wurde an der Einwohnergemeindeversammlung vom 20. Juni 1960 genehmigt.

Im November 1960 haben sich die Brauereien Feldschlösschen und Salmen dank der Initiative des Kommandanten bereit erklärt, eine Betriebsfeuerwehr zu organisieren.

Kommandanten

1930 – 1934 Josef Morgen

1934 – 1941 Hans Derrer

1941 – 1957 Johann Oeschger

1958 – 1982 Walter Oeschger

Die Jahre 1962 bis 1992

Anfang 1963 konnte die Feuerwehr mit Feuerwehrstiefeln ausgerüstet werden. Im August desselben Jahres fand ein Kompanieabend mit gleichzeitiger Einweihung des neuen Feuerwehrmagazins an der Lindenstrasse statt. Der offizielle Umzug in die Räumlichkeiten erfolgte dann im Januar 1964. Im Folgejahr konnte ein neues Magirus-Tanklöschfahrzeug bestellt werden und der immer wieder zu Diskussionen führende Übungssold wurde erhöht. 1968 wurden im Kanton Aargau die Ölwehren organisiert und im Jahr darauf wurden die entsprechenden Ölwehrfahrzeuge durch das Gewässerschutzamt ausgeliefert. Im selben Jahr wurde ein MOWAG-Staublöschfahrzeug angeschafft und das Feuerwehrmagazin an der Lindenstrasse erhielt einen schmiedeisernen Wandschmuck, welcher eine Handdruckspritze darstellte. Dieser Wandschmutz befindet sich aktuell im Feuerwehrmagazin an der Riburgerstrasse und kann auch dort weiterhin bestaunt werden.

Im Jahr 1970 beantragte das Aargauische Versicherungsamt beim Gemeinderat den Bau eines zusätzlichen Feuerwehrmagazins in der neuen Siedlung Augarten. Der Kredit dazu wurde 1972 bewilligt, und das Magazin konnte am 31. Oktober 1974 bezogen werden. Ebenfalls 1970 erhielt die Feuerwehr Rheinfelden eine Feuerwehr-Standarte, welche bei festlichen Aktivitäten, beim Feuerwehrmarsch oder auch bei Empfängen nicht fehlen durfte. Im Jahr 1971 wurde die Feuerwehr mit Ericsson-Funkgeräten ausgerüstet und ein Teil der Mannschaft erhielt Brandschutzausrüstungen. Die restliche Beschaffung der Brandschutzausrüstung erfolgte erst 1977. Per 01. Januar 1973 trat das neue Feuerwehrgesetz in Kraft, worin es um die Erhöhung der Feuerwehrsteuer, also die Ersatzabgabe für Personen, welche keinen Feuerwehrdienstleisten, ging. In den Jahren 1974 bis 1979 fanden immer wieder Verhandlungen betreffend der neuen regionalen Alarmzentrale auf dem Grenzwachtposten statt, und es konnte eine direkte Telefonverbindung zwischen den Alarmstellen Rheinfelden/Schweiz und Rheinfelden/Baden eingerichtet werden. Das Jahr 1976 war geprägt von einer Dürrekatastrophe und die Feuerwehr musste immer wieder für Bewässerungsaktionen zu Hilfe eilen. Damit sollten auch Brände von Feldern und somit grössere Feuersbrünste verhindert werden.

Als ein sehr prägendes Ereignis, auch für die Entwicklung der Feuerwehrausrüstung von Rheinfelden, ist sicher die Nacht vom 15. auf den 16. Februar 1978. Es gab viel Schnee in dieser Nacht und in Basel ging die Fasnacht zu Ende. In dieser Nacht brannte es im Restaurant «Feldschlösschen» an der Marktgasse und es gab drei Tote zu beklagen. Die unterstützende Autodrehleiter von unserer Schwesterstadt Rheinfelden/Baden zeigte, dass sie in unserer engen und verwinkelten Altstadt besser geeignet ist, als die mechanische Anhängeleiter. In einem feierlichen Akt konnte am 30. Juni 1982 die neue Magirus-Autodrehleiter vor dem Rathaus an die Feuerwehr Rheinfelden übergeben werden. Durch die in den letzten Jahren immer wieder neuen und zusätzlichen Fahrzeuge für Stützpunkttaufgaben, wurde das Magazin an der Lindenstrasse bereits zu eng und das alte Magazin an der Bahnhofstrasse musste wieder in Betrieb genommen werden. Per Ende des Jahres trat Major Walter Oeschger nach rund 25 Jahren als Kommandant zurück. Seine Nachfolge übernahm, unter gleichzeitiger Beförderung zum Major, Hauptmann Hans Schaffner.

Anstelle des Saurer-Fahrzeuges mit Jahrgang 1938, musste im Jahr 1984 ein neuer Mannschaftstransporter angeschafft werden, auf welchem gleichzeitig sechs neue Atemschutzgeräte eingebaut wurden. Der alte Saurer steht noch heute im Magazin der Feuerwehr Rheinfelden und wird von der «Oldtimergruppe» liebevoll gepflegt; er ist bei Anlässen immer wieder ein Hingucker. Im Jahr 1988 wurden vom Kanton wiederum zwei neue Fahrzeuge für die Abdeckung der Stützpunkttaufgaben ausgeliefert: das neue Ölwehrfahrzeug und das Vorausfahrzeug für den Rettungseinsatz bei Verkehrsunfällen. Die schon engen Platzverhältnisse in den Magazinen wurden dadurch äusserst knapp, das Rangieren und Einparken der grossen Fahrzeuge gestaltete sich als schwierig. Die Feuerwehr setzte sich daher für eine Vergrösserung bzw. Erweiterung des Magazins Lindenstrasse ein.

Beim Hochwasser im Frühjahr 1990 wurde der Weidling vom Rheinrettungsdienst von den Wassermassen weggerissen und musste ersetzt werden. Im Jahr 1991 wurde die Feuerwehr Rheinfelden zur Unterstützung beim Brand des Benzin-Zuges im Bahnhof Stein aufgeboten. Das Feuerwehrjahr 1992 startete mit der Kommandoübergabe von Hans Schaffner an Peter Wörfel. Im August desselben Jahres konnten anlässlich eines grossen Feuerwehrfestes wiederum zwei neue Fahrzeuge eingeweiht werden. Das alte Tanklöschfahrzeug konnte der Betriebslöschgruppe Feldschlösschen übergeben werden. Dank der engen Zusammenarbeit zwischen der Betriebslöschgruppe

und der Feuerwehr Rheinfelden stehen im Ernstfalleinsatz die Fahrzeuge gegenseitig zur Verfügung.

Die prekären Platzverhältnisse und der fehlende Stauraum für Material stellten nach wie vor das grösste Problem der Feuerwehr Rheinfelden dar.

Kommandanten

1958 – 1982 Walter Oeschger

1983 – 1991 Hans Schaffner

1992 – 1999 Peter Wörfel

Die Jahre 1993 bis heute

Am 20. Januar 1993 wurde die Jugendfeuerwehr Rheinfelden – als zweite Jugendfeuerwehr im Kanton Aargau – offiziell gegründet. 24 junge Mädchen und Burschen in farbigen Uniformen gehören seither mit grosser Begeisterung der «JuFü» Rheinfelden an. Weiteres dazu kann im Kapitel «Jugendfeuerwehr» nachgelesen werden.

Per 1. Januar 1994 wurde der Rheinrettungsdienst neu der Feuerwehr angegliedert. Wichtige Aufgaben sowie die Alarmierung und die Beschaffung von Geräten konnten dadurch optimal koordiniert und vereinfacht werden. Weiteres zum Thema Rheinrettungsdienst kann im Kapitel «Rheinrettungsdienst» nachgelesen werden.

Am 19. Mai 1994 mussten im Rahmen des Hochwassereinsatzes 27 Keller an der Marktgasse (Rheinseitig) ausgepumpt werden. Besonders erwähnenswert ist dabei die effiziente Zusammenarbeit mit der Feuerwehr aus Badisch-Rheinfelden.

Im Jahr 1995 gab es diverse Einsätze im Bereich Hochwasser und Sturmschäden, wie Keller auspumpen, umgefallene Bäume von Strassen wegräumen und Notbedachungen erstellen. Am 24. März brannte es in der Sägerei Albiez und am 23. Juni bei der Firma Thommen in Kaiseraugst. Zudem fanden grossangelegte Übungen mit verschiedenen Organisationen statt, z.B. mit dem Zivilschutz, eine Rettungsübung mit der Armee und eine Übung mit der Rettungsflugwacht. 1995 konnten zudem eine neue Autodrehleiter (ADL) und ein neues Boot für den Rheinrettungsdienst bestellt werden.

1996 stand ganz im Zeichen der neu beschafften Fahrzeuge und der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit: Am 07.09.1996 erfolgte die Übernahme des neuen Bootes des RRDs, welches in Zukunft nicht nur für die Rettung auf dem Rhein, sondern auch für die Brandbekämpfung vom Rhein aus eingesetzt werden konnte. Ende November 1996 erfolgte die Auslieferung der neuen ADL.

Eine neu gebildete Arbeitsgruppe, in der sich über 20 Hilfsorganisationen aus Rheinfelden-CH und Rheinfelden-Baden zusammengeschlossen hatten, hat ihre Tätigkeit aufgenommen, um auch grenzüberschreitend in allen erdenklichen Lagen Hilfe leisten zu können.

Im April 1997 wurde das neue Feuerwehr-Reglement vom Gemeinderat bzw. vom Aargauischen Versicherungsamt genehmigt. An der Einwohnergemeinde- Versammlung vom 11. Juni 1997 wurde dem

neuen Tarif für die Einsatzkosten im Feuerwehrwesen zugestimmt. Gestützt darauf konnten Feuerwehr-Einsätze, die durch eine vorsätzliche und rechtswidrige Handlung oder durch Unterlassung verursacht wurden, den Verursachern in Rechnung gestellt werden.

1998 konnte ein Sprungretter beschafft werden. Mit diesem Gerät wurde eine Lücke geschlossen, um Personen aus oberen Stockwerken retten zu können.

Im Rahmen von verschiedenen Übungen wurde die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen gepflegt und intensiv geschult. Der Übungsbetrieb verlief auf allen Stufen sehr intensiv. Die Tendenz zeigte, dass sich Feuerwehren zusammenschliessen und immer mehr Aufgaben an die Stützpunktfeuerwehren übertragen werden können. Für ein Milizsystem war die Belastung – insbesondere was das Kader betraf – an einer absolut oberen, kaum noch zumutbaren Grenze angelangt.

1999 war für die Stützpunktfeuerwehr Rheinfelden ein sehr intensives Jahr, geprägt durch die markanten Ereignisse verursacht durch die Hochwasser im Februar und Mai sowie den Sturmschäden am Stephanstag.

Per Ende Jahr 2000 traten Kommandant Peter Wörfel, der Vizekommandant und der Atemschutzchef nach langjähriger Tätigkeit aus der Feuerwehr Rheinfelden aus. Im selben Jahr konnte das neue Feuerwehrmagazin an der Riburgerstrasse bezogen werden.

Am 1. Januar 2001 übernahm Marcel Hirschi voller Elan das Kommando der Feuerwehr Rheinfelden. Die Anzahl der tagsüber erreichbaren und einsetzbaren Feuerwehrangehörigen war damals an einem unteren Limit angelangt. Geeignete Rekrutierungsmassnahmen wurden durch die Feuerwehrkommission und das Kommando laufend geprüft und umgesetzt.

Die Atemschutz-Geräteträger waren mit den 2001 neu beschafften Pressluft-Atmern sehr zufrieden, da sie bei grösserem Volumen der Flaschen weniger Gewicht und erhöhten Tragkomfort sowie gesteigerte Sicherheit durch elektronische Überwachung der Funktionen des Gerätes boten.

Am 21. März 2002 verstarb der Feuerwehrkommandant Marcel Hirschi unerwartet an einer schweren Krankheit. Vizekommandantin Claudia Rohrer übernahm daraufhin das Amt der Kommandantin. Für den Rheinrettungsdienst musste ein neues Boot für das Strandbad Rheinfelden beschafft werden, da der bestehende Weidling nach einem Fahrunfall nicht mehr einsatztauglich war.

2003 ging auch die Feuerwehr Rheinfelden online: www/fw-rheinfelden.ch

Das Einsatzjahr 2004 war für die Angehörigen der Feuerwehr Rheinfelden ausserordentlich ereignisreich und belastend. Bis Ende 2004 mussten 96 Einsätze bewältigt werden. Bei einem Einsatz kam die Hilfe der Feuerwehr für eine Frau leider zu spät und sie verstarb im brennenden Haus. Dies war seit mehr als dreissig Jahren der erste Brandeinsatz in Rheinfelden, bei dem es eine Tote zu beklagen gab. Auch im Strassenverkehr kam es leider wiederum zu mehreren Unfällen. Bei verschiedenen Bränden kam es zu grossen Sachschäden. Im Juni konnten gleichzeitig zwei neue Fahrzeuge, das neue Tanklöschfahrzeug und das neue Strassenrettungsfahrzeug eingeweiht werden. Die Ausrüstung entsprach dem neusten Stand der Technik.

2005: Auf politischer Ebene beschloss das Aargauische Versicherungsamt, dass die Feuerwehr Rheinfelden ab dem Jahr 2007 die Stützpunktfunction verlieren würde. Aus sicherheitspolitischen Überlegungen war dieser Beschluss umstritten, insbesondere weil neu die Feuerwehr Frick die Rettung bei Verkehrsunfällen auf der Autobahn übernehmen sollte.

Die Kreislaufgeräte wurden im Laufe des Jahres ausgemustert und nicht mehr ersetzt.

Das Feuerwehrjahr 2006 war geprägt von einer Brandserie im ersten Halbjahr. An den Wochenenden wurden Autos angezündet, Keller, Tiefgaragen und Gartenhäuser in Brand gesetzt. Die Kantonspolizei Aargau ermittelte bald auch innerhalb der Feuerwehr. Leider zeichnete sich bald ab, dass der überwiegende Teil der Brandstiftungen durch einen aktiven Angehörigen der Feuerwehr verursacht worden war.

Zum Jahresende konnte auch das neue Atemschutzfahrzeug in die Fahrzeugflotte aufgenommen werden.

Die bisherige, aktiv gelebte Zusammenarbeit zwischen den Feuerwehren Möhlin und Rheinfelden wurde deutlich intensiviert.

2007 trat der Rhein wieder einmal über die Ufer. Die Auswirkungen auf die Altstadt waren jedoch verglichen mit anderen Schadensgebieten in der Region gering.

Am Ende des Jahres wurde auf dem Vorplatz des Feuerwehrmagazins der provisorische Heliopoterlandeplatz des GZF, Spital Rheinfelden, eingerichtet.

Neu wurde dabei eine Höhensicherungsgruppe mit damals drei Mitgliedern ausgebildet.

Im Juni 2008 durfte die Feuerwehr Rheinfelden eine spektakuläre Einsatzübung zusammen mit den Kollegen aus Badisch Rheinfelden auf der Grossbaustelle des Kraftwerksgeländes durchführen. Auch hier zeigt sich, dass die Zusammenarbeit der unterschiedlichsten Organisationen sehr gut funktionierte. Es war gut zu wissen, dass man sich aufeinander verlassen konnte.

Am 15. November 2008 wurde die Feuerwehr Rheinfelden zu einem Nachbarschaftshilfeinsatz durch die Feuerwehr Kaiseraugst-Augst aufgeboten. Beim Eintreffen in Augst stand das an der Hauptstrasse gelegene Dancing Moulin Rouge in Brand. Beim Unglück haben mehrere Menschen ihr Leben verloren. Für unsere eigenen Feuerwehrangehörigen stand die Peer-Gruppe bereit. Peers sind Angehörige der Feuerwehr, die Ausbildungen für die Betreuung und Begleitung von Personen in Ausnahmesituationen absolviert haben.

In der ersten Sommerferienwoche fand der Ferienspass statt, an welchem fast 90 Kinder teilnahmen.

Knapp 7 Jahre hat Claudia Rohrer als Kommandantin die Verantwortung über das Feuerwehrkorps der Stadt Rheinfelden getragen und gab dieses per Ende 2008 an ihren Nachfolger weiter.

Am 1. Januar 2009 übernahm Rainer Porschien das Kommando.

Im April 2009 wurde die Feuerwehr zu einem etwas ungewöhnlichen Einsatz gerufen, denn bei Wartungsarbeiten am Wasserturm der DSM in Sisseln kam es zu einem enormen Wasserverlust durch ein Leck an einem Ventil. Der Auftrag lautete, die Prozesswasserversorgung sicherzustellen, damit die laufenden Prozesse kontrolliert heruntergefahren werden konnten. Die Feuerwehr Rheinfelden stellte in Zusammenarbeit mit den Kameraden aus Zurzach eine entsprechend dimensionierte Leitung zur Verfügung.

Anfangs Mai wurde die Feuerwehr erneut im Rahmen der Nachbarschaftshilfe zu einem Grossbrand nach Rheinfelden Baden auf das Gelände des ALU-Werkes 3 aufgeboten. Die Feuerwehr Rheinfelden (CH) betreute einen eigenen Abschnitt und stellte auch dort die Wasserversorgung mit der grossen Löschpumpe sicher.

Das Rheinrettungsboot «Anita» wurde im Oktober durch einen Vandalenakt so stark beschädigt, dass es auf dem Einsatzdispositiv entfernt werden musste. Einsätze wurden jetzt mit einem Schlauchboot ausgeführt, das weder die Leistungsfähigkeit noch die Geschwindigkeit wie die «Anita» bot.

2010 konnte «Anna», das neue Boot für den Rheinrettungsdienst, getauft und eingeweiht werden.

Die Einsatzhäufigkeit hat sich 2011 im Vergleich zum Vorjahr fast verdoppelt. Auffallend häufig waren Brändeinsätze zu verzeichnen.

Spektakulär gewesen ist ein Einsatz im Augarten am 09. Mai 2011, um 17.22 Uhr, als das Bauhüttendorf auf dem Robinsonspielplatz ein Opfer der Flammen wurde. Der Brand ist zufällig durch eine Rega-Helikopterbesatzung entdeckt und gemeldet worden. Es sind keine Personen zu Schaden gekommen.

Damit die Zusammenarbeit im Ernstfall auch klappt, hat die Feuerwehr Rheinfelden verschiedene Proben mit den Nachbarfeuerwehren gemeinsam durchgeführt. An diesen gemeinsamen Proben liegt der Feuerwehr Rheinfelden viel, denn nur so kann sie im Ernstfall sicherstellen, dass die Zusammenarbeit klappt – die berühmten 3 K – in Krisen Köpfe kennen.

Die Einsatzhäufigkeit 2012 hat sich bei 80 Einsätzen stabilisiert. Auffallend ist der erhöhte Stundenaufwand. Dieser Mehraufwand wurde einerseits durch den Grossbrand der Sauna im Sole Uno, andererseits durch die sintflutartigen Regenfälle im Juli verursacht. Ebenfalls dazu beigetragen hat der Grossbrand in Möhlin, bei welchem die Feuerwehr Rheinfelden Nachbarschaftshilfe leistete.

Auf den Jahreswechsel übergab der Feuerwehrkommandant Rainer Porschien das Kommando, das er in einem 20%-Pensum ausübte, per 1. Januar 2013 in die Hände von Gebhard Hug.

Der Höhepunkt für die Jugendfeuerwehr war der «Berufsfeuerwehrtag». An diesem Tag durften die Jugendlichen bereits um 08.00 Uhr einrücken und erlebten einen 24-Stundentag mit verschiedenen Einsätzen, welche von den umliegenden Feuerwehren organisiert worden waren.

Im Juni 2013 ereignete sich ein Unfall, in den das Universallöscherfahrzeug (ULF) der Feuerwehr involviert war. Das Fahrzeug erlitt einen Totalschaden, glücklicherweise kamen die Personen mit nur kleinen Blessuren und dem Schrecken davon.

Die Schlussübung der Feuerwehr Rheinfelden fand nach einem Unterbruch von 5 Jahren wieder einmal gemeinsam mit der Feuerwehr Möhlin, diesmal im Saldome der Saline Riburg statt.

2013 feierte zudem unsere Jugendfeuerwehr (JuFü) ihr 20-Jahre-Jubiläum. Im Rahmen des Festaktes wurde der JuFü eine eigene Fahne übergeben und es erfolgte eine Namensänderung auf «Regio Jugendfeuerwehr Rheinfelden». Der Hintergrund hierfür war, dass immer mehr Jugendliche aus den umliegenden Gemeinden mitmachten, was von den Nachbarsgemeinden unterstützt und gefördert wurde.

Der Atemschutz feierte im Oktober 2014 ein Jubiläum mit der 20. Durchführung des länderübergreifenden Pokalwettkampfes. Der Wettbewerb wurde von den damaligen Kommandanten der Feuerwehren Rheinfelden CH, Peter Wörfel, und Badisch Rheinfelden, Gerhard Salg, ins Leben gerufen. Bei einem spannenden Wettkampf wurde schlussendlich Badisch Rheinfelden zum würdiger Sieger, nachdem in den letzten Jahren der Pokal immer an die Schweiz ging.

2015: Die kommenden Monate verliefen normal, bis sich im September der tragische Unfall auf dem Waldweg Richtung «Alte Saline» ereignete. Nach einem Verkehrsunfall verbrannten im verunglückten Fahrzeug fünf junge Menschen.

Die neue Überbauung Salmenpark bescherte der Feuerwehr 2016 mit etlichen Fehlalarmen viel Arbeit. Am 6. Juni fand nach zwei Jahren Vorbereitung die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Feuerwehrverbandes im Kurbrunnensaal mit insgesamt 250 Delegierten und Gästen aus allen Kantonen statt.

Die Zusammenarbeit zwischen dem Rheinrettungsdienst und der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) wurde wieder intensiviert.

2017: Bei der Nachbarschaftshilfe wurde die Feuerwehr Basel bei einem Soja-Silobrand unterstützt, und der neue Grosslüfter kam zum ersten Mal zum Einsatz. Dies alles zeigt, dass die Feuerwehr Rheinfelden gut in der Region Nordwestschweiz verankert ist und die Zusammenarbeit auch kantonsübergreifend pflegt. Des Weiteren konnte der Fahrzeugpark mit zwei Mannschaftstransportern und einem Pionierfahrzeug modernisiert werden.

Per 31. Dezember 2017 übergab Kommandant Gebhard Hug sein Amt an den bisherigen Vizekommandanten Marc Leber.

Am 1. Januar 2018 um 00:59 Uhr erfolgte der erste Alarm in dem noch ungemein jungen Jahr. Es handelte sich um einen Rettungseinsatz für Personen in einem Lift und sollte der Startschuss sein für ein bezüglich Einsatzzahlen rekordverdächtiges Jahr. An dessen Ende schlugen knapp 100 Einsätze (98 Einsätze gemäss Statistik vom 31. Oktober 2018) zu Buche. Der grösste und von der Einsatzdauer her längste Einsatz wurde auf dem Bann von Zeiningen, geleistet, als dort am 30. April 2018 das Wohnhaus und ein Teil des Stalles eines Landwirtschaftsbetriebes in Brand gerieten.

Ab dem Jahr 2018 übernahm die Feuerwehr Rheinfelden die Unterstützung bei Tageseinsätzen in den Baselbieter Gemeinden Buus und Maisprach.

Der Höhepunkt der JuFü war die Teilnahme an der Schweizermeisterschaft der Jugendfeuerwehren in Zermatt, was den Jugendlichen eine einzigartige Reise in die Bergwelt des Matterhorns bescherte.

Das Jahr 2019 stand bei der Feuerwehr ganz im Zeichen grosser Veranstaltungen und eines 150-Jahre-Jubiläums. Seit 150 Jahren, so sagen die Chroniken, verfüge die Stadt Rheinfelden über eine organisierte Milizfeuerwehr, welche als Alarmelement innert kurzer Zeit, losgelöst von den althergebrachten militärischen Verteidigungsformationen der städtischen Wachen, einberufen und einzig für die Brandbekämpfung herangezogen werden soll. Zudem würde diese städtische Feuerwehr das Handwerk der Brandbekämpfung durch regelmässige Übungen erlernen. Etwas, das sich in den 150 Jahren im organisatorischen Grundsatz eigentlich nicht geändert hat. Die Feuerwehr Rheinfelden ist immer noch eine Milizfeuerwehr und das Handwerk wird ausserhalb der normalen Arbeit in der Freizeit geübt.

Im Jahre 2019 fielen keine grösseren und längeren Einsätze an. Auffallend im Jahr 2019 waren jedoch vor allem die zunehmenden Einsätze zugunsten der Veranstaltungen der Gemeinde Rheinfelden. Hierbei darf festgestellt werden, dass vermehrt auf die Kräfte der Feuerwehr zurückgegriffen wird, wenn es darum geht, eine dieser vielen Veranstaltungen der Stadt sicherheitstechnisch abzudecken. Dabei soll vor allem die Saalwache innerhalb des in die Jahre gekommenen Bahnhofsaals zugunsten der Fricktaler Bühne erwähnt werden, welche die Feuerwehrangehörigen neben dem normalen Übungs- und Einsatzbetrieb an 17 Abenden durchzuführen hatte.

Die Jahre 2020 und 2021 waren auch in der Feuerwehr geprägt von der «Corona»-Pandemie; die Feuerwehr als Teil und damit als Spiegelbild der Gesellschaft wurde durch die Pandemie gleichermaßen erfasst: So wie für die zivile Gesellschaft, galt es auch für die Feuerwehr, durch vollständiges Herunterfahren des Übungsdienstes die Einsatzbereitschaft unter allen Umständen sicherzustellen. Die Mitglieder der Feuerwehr bewegen sich zu einem grossen Teil in der normalen Gesellschaft und sind dabei jederzeit einem Ansteckungsrisiko ausgesetzt. Um die Einsatzbereitschaft zu gewährleisten und eine Massenquarantäne der Feuerwehrleute zu verhindern, wurde noch vor dem ersten Lockdown Anfang 2020 eine Anpassung der Einsatzdispositiven unter Beachtung von Schutzkonzepten vorgenommen. Die Abstands- und Kontakt einschränkungsregeln liessen eine Zusammenkunft des gesamten Korps nicht mehr zu. Das Feuerwehrdasein beschränkte sich auf die Bewältigung der anfallenden

Einsätze. Zwischen den Lockdowns und während der ersten Lockdownphasen wurden wieder Übungen abgehalten, jedoch in geteilten Mannschaften. Immer mit dem Hintergrund: müsste eine der zwei Gruppen in Quarantäne, könnte die Einsatzbereitschaft von der zweiten Gruppe aufrecht- erhalten werden. Die anfallenden Einsätze mussten trotz der Pandemie, jedoch unter strengen Schutzmassnahmen, absolviert werden. Diese bewegten sich in gewohntem Rahmen, wobei vor allem bei den Nachbargemeinden im Westen wie im Osten grössere Unterstützungseinsätze anfielen. Eingehend mit der Einfrierung des Übungsbetriebes des normalen Feuerwehrkorps musste auch der umfangreiche Übungsbetrieb der Jugendfeuerwehr (Jufü) für die Dauer des gesamten ersten Halbjahres abgesagt werden. Eine grosse Ehre wurde der Jugendfeuerwehr Regio Rheinfelden aber zuteil, indem diese über ihre Tätigkeiten in den Rheinfelder Neujahrsblättern des Jahres 2020 berichten durften.

Das Jahr 2021 konnte die Feuerwehr Rheinfelden mit ihrer traditionellen Schlussübung und dem anschliessenden Nachtessen im Feuerwehrmagazin abschliessen.

Kommandanten

- 1992 – 1999 Peter Wörfel
- 2000 – 2002 Marcel Hirsch
- 2002 – 2008 Claudia Rohrer
- 2009 – 2012 Rainer Porschien
- 2013 – 2017 Gebhard Hug
- 2018 – heute Marc Leber

Die Ausrüstung der Feuerwehr Rheinfelden im Jahr 2022

Der technische Fortschritt hat vieles vereinfacht und eröffnete auch im Feuerwehrwesen neue Möglichkeiten, um schneller, effizienter und sicherer Hilfe in allen Situationen zu leisten. Mit einem Fuhrpark bestehend aus 11 Fahrzeugen, 2 Booten, 11 Anhängern und mehreren Modulen ist die Feuerwehr Rheinfelden sehr gut und für eine Vielzahl von möglichen Ereignissen ausgerüstet.

War vor einigen Jahren die Beleuchtung bei Nachteinsätzen noch ein Problem, stehen der Feuerwehr Rheinfelden dank der technischen Entwicklung heute diverse Gerätschaften zum Ausleuchten von Einsatzstellen zur Verfügung. Fünf Fahrzeuge besitzen einen integrierten Lichtmast mitsamt dem dazugehörigen Stromerzeuger und weitere haben eine Umfeldbeleuchtung. Zusätzlich stehen diverse aufstellbare Lichtmästen und Handlampen zur Verfügung und zudem besitzt jeder AdF eine persönliche Helmlampe.

Die erste Autodrehleiter - kurz ADL - der Feuerwehr Rheinfelden konnte am 30. Juni 1982 in Dienst gestellt werden. Diese wurde im Jahr 1995 durch ein neueres Modell ersetzt. Zurzeit steht der Feuerwehr Rheinfelden eine Magirus M32L-AT zur Verfügung, welche im Jahr 2015 beschafft wurde. Diese ADL verfügt über eine 32 Meter lange Leiter mit einem 4.7 Meter langen Gelenkteil. Somit kann die Leiter über den Dachgiebel gekippt werden und es werden auch andere schwierige Rettungen möglich. Dies ist insbesondere in der engen und verwinkelten Altstadt von grossem Nutzen. Aufgrund der engen Gassen in der Altstadt wurde die Drehleiter in Niedrigbauweise beschafft, was sich in einer kompakten Fahrzeuggesamthöhe von circa 3.1 Metern äussert. Primäre Aufgabengebiete der Autodrehleiter sind die Personenrettung sowie die Brandbekämpfung.



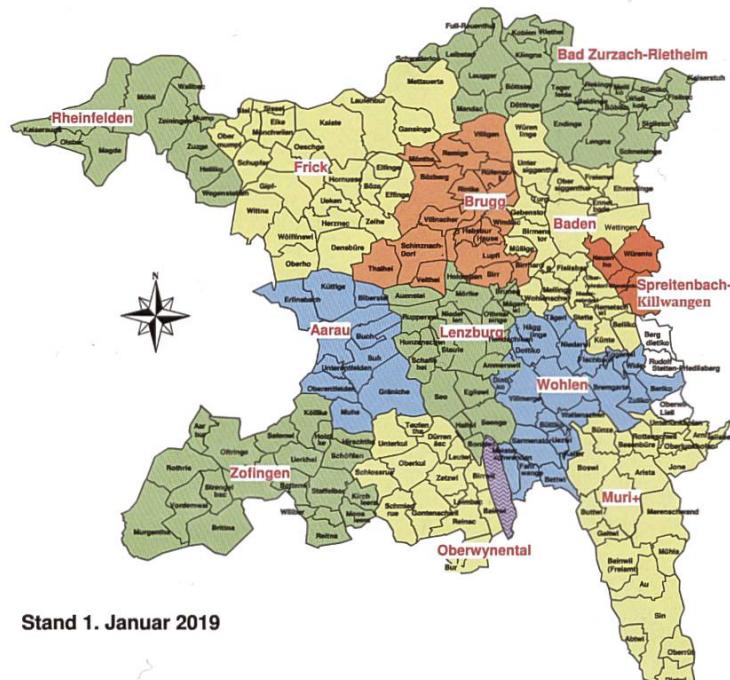


Die Feuerwehr Rheinfelden besitzt als Stützpunkt B verschiedene Module, welche für kantonale Aufgaben verwendet werden. Das Stützpunktabgebiet der Feuerwehr Rheinfelden im Kanton Aargau erstreckt sich von Kaiseraugst bis Wegenstetten. Zusätzlich werden Stützpunkt-aufgaben gemäss Vereinbarung mit dem Kanton Baselland für die Feuerwehren Buus-Maisprach und Raurica übernommen.

Eines dieser Module ist die bereits erwähnte Autodrehleiter. Diese wird als Höhenrettungsfahrzeug (HRF) automatisch bei Rettungen aus Höhen und Tiefen als Unterstützung für die Ortsfeuerwehr durch die kantonale Notrufzentrale aufgeboten. Im Brandfall ist grundsätzlich die Stützpunktfeuerwehr Frick zuständig. Für die Strassenrettung auf Kantonsstrassen ist die Feuerwehr Rheinfelden zuständig. Zu diesem Zweck erhält sie vom Kanton ein Strassenrettungsfahrzeug (SRF) inklusive allem notwendigen Material gestellt. Zusätzliche Ausrüstung für die Strassenrettung befindet sich auf einem Modul im Pionierfahrzeug.

ADL / HRF

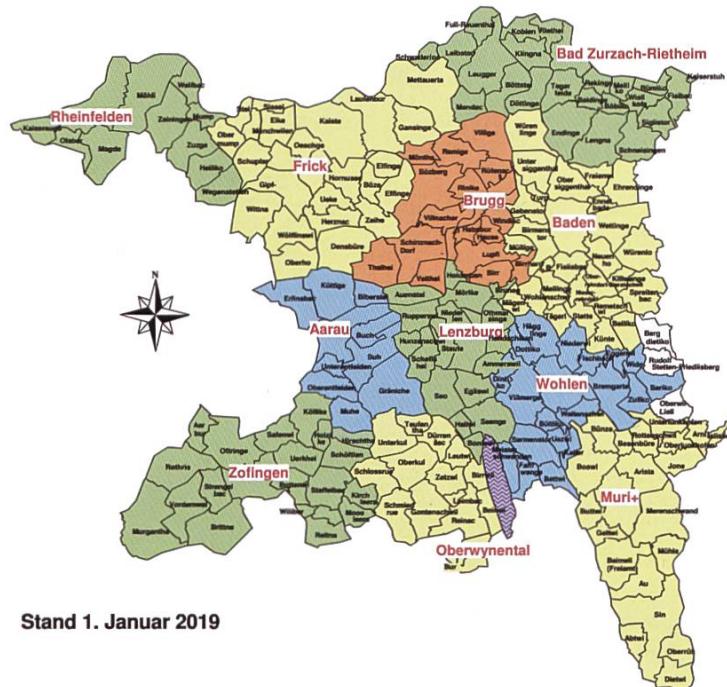
Einsatzgebiet



Stand 1. Januar 2019

Stützpunktplan
Strassenrettung

Einsatzgebiet (Abschnitt Personenrettung)

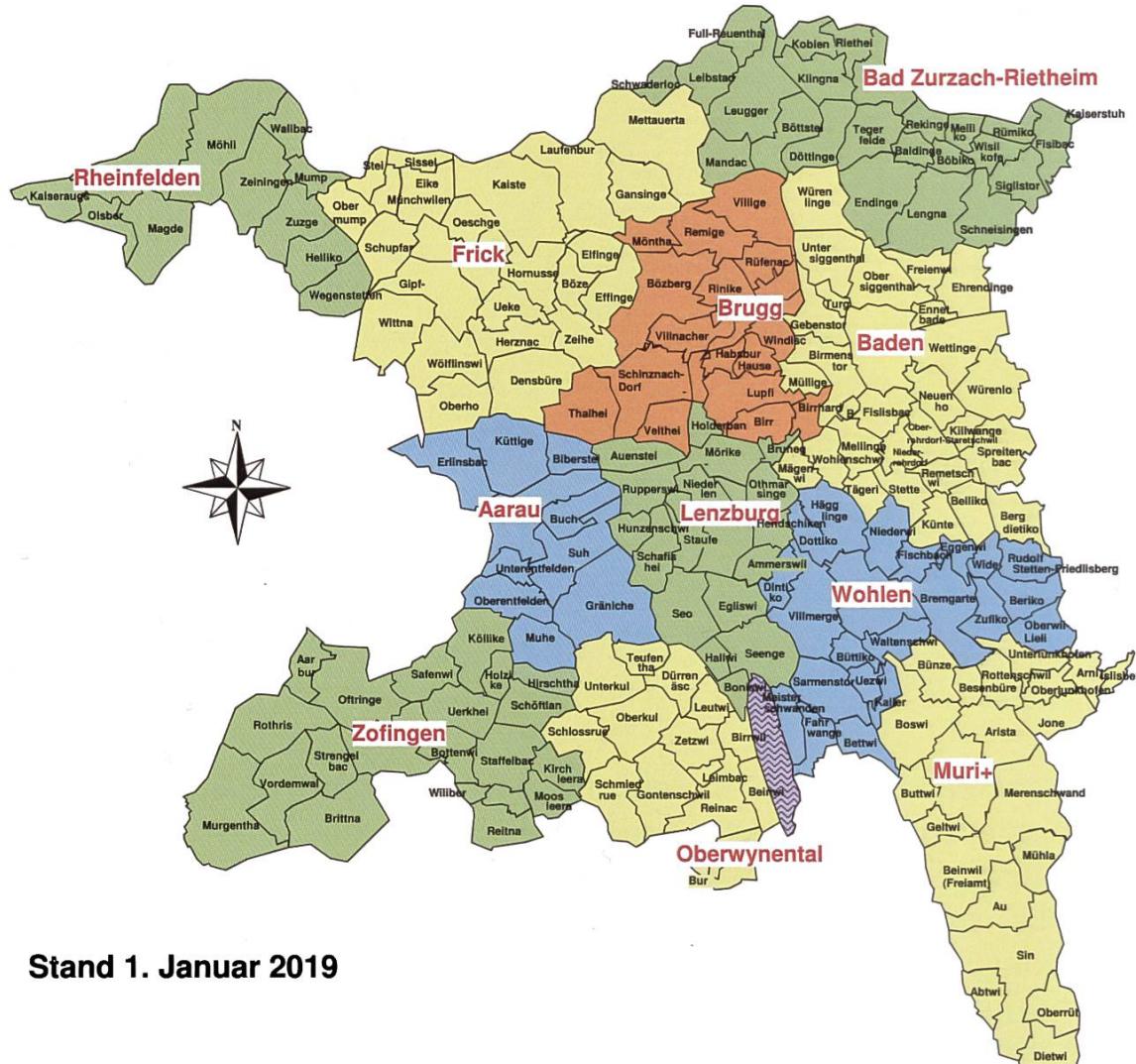


Bildnachweis: Auszug Kommandoakten AGV (Stand 24.06.2022)

Eine immer wichtigere Bedeutung bei der Brandbekämpfung und Verminderung von Schäden erhält der Einsatz von Lüftern. Die Feuerwehr Rheinfelden besitzt dazu eine Vielzahl von verschiedenen akku- oder benzinbetriebenen Lüftern. Diese sind auf den diversen Fahrzeugen oder Modulen verteilt. Auf dem Pionierfahrzeug steht zudem ein Lüfter mit ex-Schutz für den Einsatz in explosionsgefährdeten Bereichen bereit. Auf einem weiteren Modul ist ein mobiler Grossventilator mit 80 cm Rotordurchmesser und einer nominellen Luftleistung von 70'000 m³/h verlastet. Auf einem Anhänger befindet sich ein weiterer mobiler Grossventilator mit einem Durchmesser von 125 cm. Dieser besitzt eine nominelle Luftleistung von 120'000 m³/h. Die beiden Grosslüfter können auch einen Wassernebel erzeugen, mit welchem Rauchgase niedergeschlagen oder Gebäude gekühlt werden können. Durch den Einsatz von Sauglunten können die Lüfter auch zum Saugen statt Blasen genutzt werden. Dies ermöglicht das Lüften von Räumen mit nur einer Öffnung und reduziert gleichzeitig oft Folgeschäden. Der mobile Grosslüfter ist ebenfalls ein Stützpunkt-Modul, welches von der Aargauischen Gebäudeversicherung zur Verfügung gestellt wird.

Mobile-Gross-Ventilatoren (MGV)

Einsatzgebiet



Stand 1. Januar 2019

Bildnachweis: Auszug Kommandoakten AGV (Stand 24.06.2022)

Ein spezielles Einsatzgerät ist der Sprungretter, welcher im Kanton Aargau nur bei den Feuerwehren Rheinfelden und Aarau zu finden ist. Mit ihm können Personen aus hohen Gebäuden gerettet werden, auch wenn die Fluchtwege blockiert sind und die Autodrehleiter aus Platzgründen nicht von der richtigen Seite an das Objekt herankommt. Der Sprungretter besteht aus einer grossen, aufblasbaren Kunststoffblache, welche innerhalb von Sekunden mit zwei Lüftern gefüllt werden kann. Über spezielle Abluftöffnungen entweicht beim Aufprall einer Person auf den Sprungretter ein Teil der Luft, was zu einer nahezu sanften Landung führt.

Die liebevoll «Grossmutter» genannte selbstfahrende Motorspritze aus dem Jahr 1938 befindet sich noch immer im Besitz der Feuerwehr Rheinfelden. Zwar wird sie nicht mehr für Einsätze genutzt, dafür ist sie bei verschiedenen Anlässen immer wieder aufs Neue bei Jung und Alt ein Publikumsmagnet. Sie befand sich bis im Jahr 1985 im Einsatz bei der Feuerwehr Rheinfelden und wurde darauffolgend im Jahr 1986 restauriert. Neben der «Grossmutter» befinden sich weitere Raritäten im Besitz der Feuerwehr Rheinfelden, beispielsweise eine alte Motorspritze und eine von Hand betriebene Druckspritze mit passenden Schläuchen und Armaturen. An manchem Anlass können auch diese historischen Objekte in Aktion bestaunt werden. Die Geschichte wird aktiv gelebt und belebt.



Aktuelle Fahrzeugflotte der Feuerwehr Rheinfelden

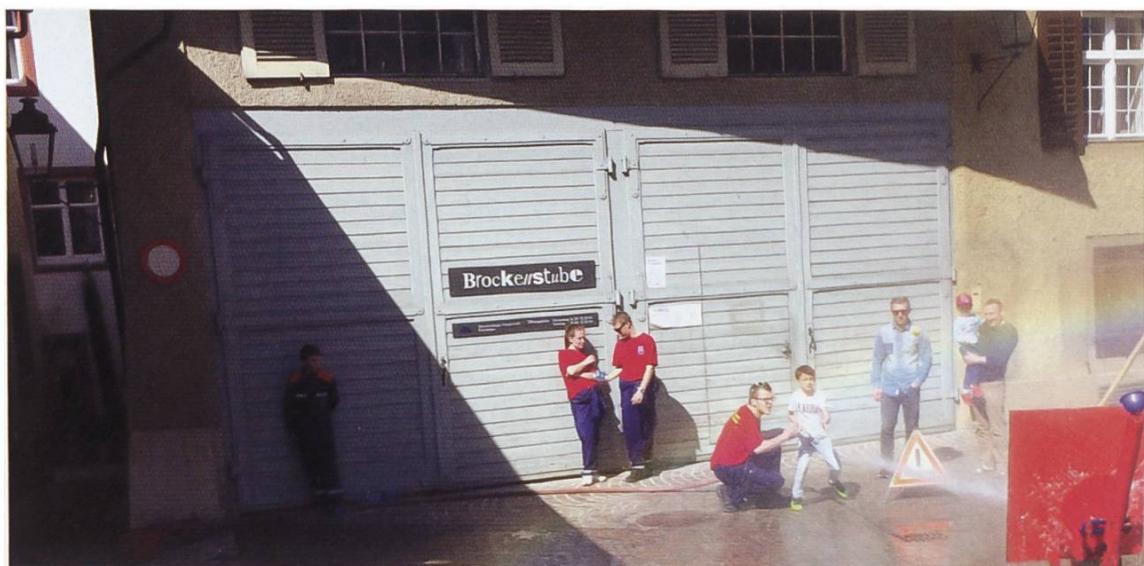
- Zähring 20 – Tanklöschfahrzeug (TLF)
- Zähring 21 – Pionierfahrzeug (PIF)
- Zähring 22 – Autodrehleiter (ADL)
- Zähring 23 – Kommandofahrzeug (KDF)
- Zähring 24 – Personentransportfahrzeug (PTF)
- Zähring 25 – Verkehrsgruppenfahrzeug
- Zähring 26 – Strassenrettungsfahrzeug (SRF)
- Zähring 27 – Schlauchverlegefahrzeug (SVF)
- Zähring 28 – Materialtransportfahrzeug (MTF)
- Zähring 29 – Atemschutzfahrzeug (ASF)
- Zähring 31 – Personentransportfahrzeug (PTF)

Das Feuerwehr-Magazin damals und heute

Zu Anfang befand sich das Rheinfelder Feuerwehrmagazin in der Altstadt. Zusätzlich zum Magazin bestanden Hydrantendepots im Rheinlust- bzw. Roberstenquartier und im Dreikönigsquartier sowie ein Bekleidungsdepot im zweiten Stock des Rathauses. 1931 wurde für den Hydrantenwagen in unmittelbarer Nähe der heutigen REHA-Klinik ein eigenes Depot gebaut.

Viel zu reden gab jedoch das Feuerwehrmagazin an der Bahnhofstrasse. So empfahl das Aargauische Versicherungsamt dem Gemeinderat für das Jahr 1926 eine «zweckmässige Instandstellung des Feuerwehrmagazins». Dies wurde in den Folgejahren umgesetzt und das Versicherungsamt konnte 1929 feststellen, dass «sich die getroffenen Neueinrichtungen bewähren». Anderer Meinung waren jedoch einige Mitglieder der Feuerwehrkommission, welche einen Umbau oder gar einen Neubau verlangten. Im Jahr 1938 wurde für das neu angeschaffte Feuerwehrauto eine beheizbare Garage notwendig. Diese Gelegenheit nutzte die Feuerwehrkommission, um dem Gemeinderat die Verlegung des Feuerwehrmagazins in das Erdgeschoss des ehemaligen Theaters – der heutigen Kapuzinerkirche – beliebt zu machen. Die Lage des Magazins auf der untersten Geländestufe sei sehr ungünstig, da im Alarmfall die schweren Geräte von der Mannschaft meistens bergauf und von Hand gezogen werden müssten. Zudem solle ein neues Magazin nahe bei den Wohnungen der Feuerwehrleute und im Zentrum der Stadt untergebracht werden. Aus Sicht der Feuerwehrkommission war somit das ehemalige Theater absolut ideal, all diese Kriterien zu erfüllen und endlich auch für das Feuerwehrauto eine beheizbare Garage zu erhalten. An der Einwohnergemeindeversammlung vom Dezember 1942 wurde dieser Antrag jedoch deutlich abgelehnt. Auch in den Folgejahren ging der Gemeinderat auf weitere Vorschläge zu diesem Thema und die jährlich wiederkehrenden Abmahnungen des Versicherungsamtes nicht ein. Im kalten Winter 1947 fror der Motor ein und musste revidiert werden. Trotz schriftlicher Abmahnung und Fristansetzung zur Erstellung einer zweckmässigen Unterbringung für Feuerwehrmaterial und -Fahrzeuge bis Dezember 1952 geschah weiterhin nichts. Im Jahr 1953 griff das Bezirksamt ein,

woraufhin ein Kredit für den Neubau eines Bauamts- und Feuerwehrmagazins an der Lindenstrasse bewilligt wurde. Die Feuerwehrkommission lehnte aber ein Magazin ausserhalb der Altstadt ab, trat für getrennte Magazine ein und erachtete als besten Standort für ihr Magazin immer noch die Kapuzinerkirche. Der Gemeinderat liess sich aber von seinen Plänen nicht abringen. Am 16. August 1963 konnte schlussendlich das neue Feuerwehrmagazins an der Lindenstrasse eingeweiht werden.

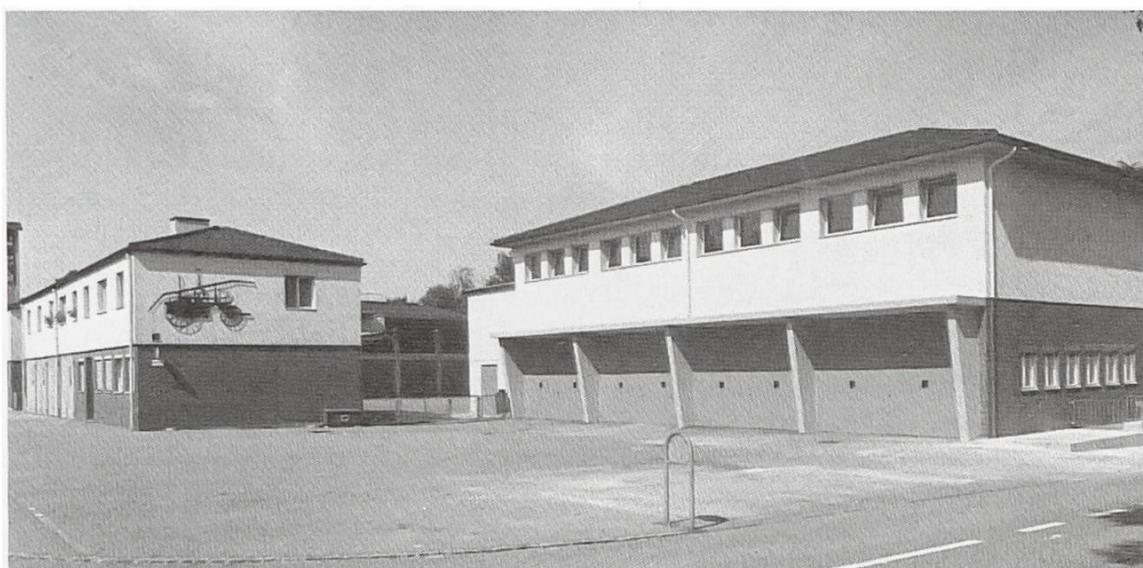


Magazin Bahnhofstrasse 8



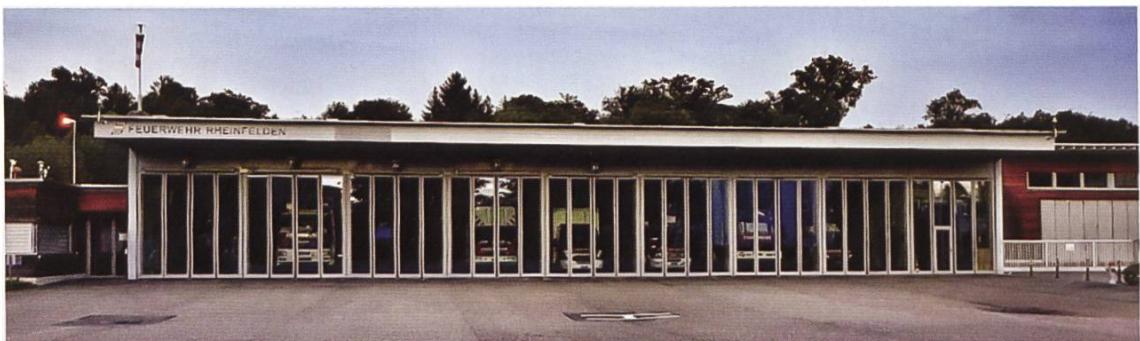
Einstellraum des in den 60er Jahren gebauten Feuerwehrmagazins an der Lindenstrasse.

Im Jahr 1982 musste zur Unterbringung aller Fahrzeuge und Geräte das alte Magazin in der Bahnhofstrasse wieder in Besitz genommen werden, da keine finanziellen Mittel für eine Erweiterung der Lokalität an der Lindenstrasse vorhanden waren. Später konnte diese Erweiterung dann doch noch vorgenommen werden. Trotzdem waren die Platzverhältnisse weiterhin sehr beengt, so konnten zum Beispiel die grossen Fahrzeuge wie die Autodrehleiter oder das Universallöschaufahrzeug nur mit grosser Mühe eingeparkt werden und der Platz zum Anlegen der Einsatzbekleidung war äusserst knapp.



Feuerwehrmagazin nach Anbau zu Anfang der 70er Jahre.

Der Gemeinderat orientierte an der Einwohnergemeindeversammlung vom April 1991 über seine Absicht, aufgrund verschiedener Überlegungen für den Werkhof sowie damit verbunden, auch für das Feuerwehrmagazin, einen Neubau anzustreben. Zu diesem Zweck genehmigte die Versammlung im Dezember 1996 einen Kredit in Höhe von 11.1 Mio. CHF. Erst im Herbst 2000 konnte das topmoderne und geräumige Magazin an der Riburgerstrasse bezogen werden, welches allen Anforderungen, die an eine Feuerwehr gestellt wurden, gerecht wurde. So waren die Räume für den Atemschutz und die Materiallager nun deutlich grösser dimensioniert und die Umkleiden befanden sich in separaten Räumen und nicht mehr in der Fahrzeughalle. Im ersten Stock wurden zudem ein grosser Saal für Schulungszwecke oder Festanlässe mit einer kleinen Küche eingerichtet. Damit hatte die Feuerwehr Rheinfelden wieder Platz für alle Ausrüstungsgegenstände und einige «Aussenstellen» konnten aufgegeben werden.



Magazin Riburgerstrasse ab Herbst 2000

Neben dem «Haupt-»Feuerwehrmagazin an der Lindenstrasse bzw. der Riburgerstrasse besass die Feuerwehr Rheinfelden ein zweites Magazin im Augarten-Quartier. Im Jahr 1970 beantragte das Aargauische Gebäudeversicherungsamt, dass in der geplanten Neubausiedlung Augarten ein neues Feuerwehrmagazin erstellt werden soll. An der Einwohnergemeindeversammlung vom März 1972 wurde der entsprechende Kredit für dessen Erstellung bewilligt. Am 31. Oktober 1974 konnte das Magazin Augarten bezogen werden. Während mehrerer Jahre konnten die aktiven Feuerwehrleute mit Wohnsitz im Augarten jeweils mit zwei Mannschaftstransportern direkt von dort zur Einsatzstelle ausrücken, bzw. waren bei einem Ernstfalleinsatz im Gebiet Augarten als erste vor Ort.

Später wurden im Augarten nur noch spezielle und vor allem ältere Geräte (Raritäten) eingestellt, sowie eine alte Autodrehleiter. Aktuell wird das Magazin Augarten vom Zivilschutz genutzt und ist nicht mehr im Dienst der Feuerwehr Rheinfelden. Ein kleiner, separat zugänglicher Lagerraum konnte der Jugendfeuerwehr Regio Rheinfelden für ihr Material zur Verfügung gestellt werden.



Magazin Augarten ab 31.10.1974

Veränderungen in der Alarmierung

Von der Glocke zur Kantonalen Alarmstelle

In der Feuerordnung von 1462 wurde zum ersten Mal erwähnt, dass es strenge Strafen für Leute gab, wenn sie nicht gleich «Feuer» riefen, sollten sie einen Brandausbruch feststellen. Zudem sollten sie sich bei der Kirche einfinden, wenn die grosse Glocke zu St. Martin ertönte. Nachts waren es die Nachtwächter, welche stündlich auf der Stadtmauer patrouillierten, am Tag war der Wächter auf dem Obertorturm verantwortlich, dass Feuer rechtzeitig angezeigt wurden.

Gemäss der aargauischen Feuerordnung von 1806 hat sich für Brandfälle innerhalb der Stadt noch nicht viel geändert. Die Leute waren weiterhin dazu angehalten, «Feuer» rufend durch die Gassen zu laufen, sobald ein Feuer entdeckt wurde. Wer dies unterlassen sollte, würde bestraft werden. Auch sollte so rasch als möglich die Feuerglocke sturmgeläutet werden, am besten von den Turm- oder Ortswächtern. Um welche Glocke es sich dabei handelt, wird in den Unterlagen nicht genauer ausgeführt. Sollte das Feuer überhandnehmen oder länger andauern, so dass Hilfe aus den Nachbarorten notwendig würde, sollte mit dem Sturmläuten weitergemacht werden, bis der Brand unter Kontrolle gebracht oder die geforderte Hilfe eingetroffen ist. Zusätzlich konnten noch Kanonen und Böller für die Alarmierung der Nachbarn eingesetzt oder sogenannte «Feuerläufer/-reiter» mit Laternen (Rondellen) losgeschickt werden.

Andersherum, werden Böller oder Kanonenschüsse gehört oder treffen Feuerläufer aus anderen Orten ein um Hilfe zu erbeten, wird ebenfalls das «Feuerzeichen» gegeben.

In den Jahren 1844 und 1855 wurde der Feuerrodel revidiert und das Vorgehen bei einem Brandausbruch wurde niedergeschrieben:

- A) Bei einer Feuersbrunst vor den Toren solle der Turmwächter umgehend mit der Obertorglocke und der Rathausweibel gleich darauf mit der Rathausglocke Sturmläuten.
- B) Sollte der Brand auf der badischen Rheinseite ausgebrochen sein, so soll das Sturmläuten nur mit der Glocke vom Rathaufturm vorgenommen werden.
- C) Ist ein Brand innerhalb den Stadttoren von Rheinfelden ausgebrochen, so solle der Sigrist mit der grossen Glocke vom Kirchturm das Sturmläuten vornehmen.

Auch die Feuerordnung und der Rodel von 1870 beinhalteten noch das gleiche Vorgehen betreffend der «Signale bei Feuersbrünsten». Ab 1908 wurde es etwas abgeändert und präzisiert:

- A) Brandfall im Stadtkreis: Hornsignale in den Strassen, Sturmläuten der Rathaus- und Obertorglocke sowie mit den Glocken der katholischen und reformierten Kirchen.
- B) Brandfall auswärts: Sturmläuten mit der Rathaus- und Obertorglocke.

1911 beschwerte sich der Sigrist, dass er den Alarm selber auslösen musste, da die Alarmannschaft nicht erschienen war. Daraufhin wandte sich die Feuerwehrkommission erneut an den Gemeinderat und bat darum, dem Kommandanten und seinem Stellvertreter das Telefon einzurichten. Ab dem Jahr 1913 wurden dem Aktuar die Hälfte der Kosten seines Telefonabonnements vergütet, dies jedoch mit der Verpflichtung verbunden, dass er die Bewohner des Industriequartiers mit einem Alarm- oder Feuerhorn bei einem Brandausbruch alarmierte. Zu dieser Zeit war die Gemeinde in drei Alarmkreise aufgeteilt. Bei einem Alarmfall wurden durch das Telefonbüro der Kommandant, der Vizekommandant sowie die Kreise 1 (Stadtpolizei), 2 (Hotel «Ochsen») und 3 (Aktuar) angerufen, welche anschliessend mit Alarmhörnern in ihren jeweiligen Kreisen die Feuerwehrleute alarmierten.

In den folgenden Jahren funktionierte die telefonische Alarmierung mehrmals viel zu spät oder gar nicht, was dazu führte, dass die Feuerwehr erst später durch die Glocken alarmiert wurde.

Ab dem Jahr 1927 bis ca. 1957 gab es folgende Aufteilung bei einer Alarmierung:

- A) Pikett-Alarm: Telefonische Meldung und Glockensignal an die Pikettmannschaft.
- B) Gross-Alarm – Brandfall innerhalb der Gemeinde: Hornsignale und Feuerrufe in den Strassen, Sturmläuten mit den Glocken vom Rathaus, Obertorturm, der christkatholischen und reformierten Kirchen.
- C) Brandfall ausserhalb der Gemeinde: Sturmläuten mit der Rathaus- und der Obertorglocke.

Sollte jemand ein Feuer feststellen, dann konnte die Feuerwehr über eine der vier Feuermeldestellen – im Industriequartier bei Privaten, in der Altstadt bei der Stadtpolizei, im Dreikönigsquartier zuerst beim Hotel «Ochsen», später beim Restaurant «Warteck», im Rheinlustquartier beim Restaurant «Rheinlust» – oder via Kommandanten, Vizekommandanten (gleichzeitig Pikettchef) oder den Vizechef vom Pikett alarmiert werden. Ab 1949 wurden die Feuermeldestellen reduziert auf drei – «Rheinlust», Stadtpolizei und Altersheim Kloos – da eine vierte Stelle überflüssig wurde. Dies wurde durch den Ausbau des Telefons auf dem Kapuzinerberg und im Kloos begründet, wodurch viele Bewohner einen Brand selber melden konnten.

Die Telefonzentrale wurde im Jahr 1936 automatisiert und von da an ging der Feuerwehrnotruf an die Telefon-Nr. 18. In der Telefonzentrale gab es jedoch viele Störungen und auch sonst schien es mit der Alarmierung nicht immer zu klappen. Einmal verschlief ein Hornist den Alarm und ein andermal versagte das Telefon, und die beiden Angehörigen der Alarmannschaft liessen ihre Glocken in der Martinskirche Glocken stumm. Anstatt zu läuten, schauten sie ihren Kameraden dabei zu, wie sie versuchten, das Feuer zu löschen. Die Feuerwehrkommission fragte daher 1946 beim Gemeinderat an, ob anstelle der Glocken mit der Luftschutzsirene vom Obertorturm alarmiert werden könne. Der Gemeinderat hegte jedoch Zweifel und das aargauische Versicherungsamt lehnte den Vorschlag ab. 1953 schlug hingegen der Gemeinderat vor, die Alarmierung solle zukünftig mit der Sirene erfolgen. Dies lehnte die Feuerwehrkommission jedoch ab und so blieb alles beim Alten.

Während einiger Jahre war die «Alarmzentrale» in der «Hasenburg» am Obertorplatz stationiert und wurde von Hans Walz Senior und einigen anderen Feuerwehrangehörigen betrieben. Während dessen liefen Aufbau- und Ausbau- arbeiten bezüglich der Telefon-Pikett-Alarmorganisation und es fanden Verhandlungen betreffend

einer regionalen Alarmzentrale statt. Ab Oktober 1978 bestand eine direkte Telefonverbindung zwischen der Alarmstelle Rheinfelden/Schweiz und Rheinfelden/Baden. Die regionale Telefonalarmanlage auf dem Grenzwachtposten, an welche elf Gemeinden angeschlossen waren, konnte im Oktober 1981 in Betrieb genommen werden. Die Bedienung und Überwachung dieser Anlage erfolgten durch das Personal des Zollamtes. In den folgenden Jahren konnten vermehrt Funkgeräte angeschafft werden und ab 1989 konnten insgesamt rund 30 AdFs über Pager alarmiert werden.

Die Alarmierung aller Feuerwehren im Kanton Aargau erfolgte ab dem Jahr 2001 über die Kantonale Feuerwehralarmstelle (KFA) in Schafisheim. Um Synergien besser nutzen zu können und im Ereignisfall die Kommunikationswege zwischen den Einsatzmitteln Polizei, Feuerwehr und Rettungsdienst möglichst kurz zu halten, wurde die KFA im Jahr 2017 in die Kantonale Notrufzentrale (KNZ) integriert. Früher mussten zusätzliche Aufgebote jeweils mit einem Anruf in die andere Notrufzentrale erfolgen. Nun liefern alle Notrufnummern wie 112, 117, 118 und 144 an einer zentralen Stelle zusammen und es konnten bis zu 300 Telefonnummern parallel gewählt und die entsprechenden Einsatzkräfte aufgeboten werden.

Herausforderungen der Notalarmierung

Was tun, wenn die Feuerwehr gerufen werden soll und die Telefonie funktioniert nicht? Dies ist die grosse Schwierigkeit der aktuellen Zeit. Nicht nur eine Krise oder ein Katastrophenfall können zum Komplett- oder Teilausfall des Telefon- und Mobilfunknetzes führen, sondern auch länger anhaltende Stromausfälle oder Unterbrüche bzw. Defekte im Netz. Auch in diesen Zeiten muss die Feuerwehr für die Sicherheit der Bevölkerung erreichbar und einsatzbereit sein.

Bei einem Ausfall der Telefonie kann ein Teil der Feuerangehörigen vom Magazin aus via Pager alarmiert werden. Die Feuerwehr besetzt dann das Magazin an der Riburgerstrasse und gleichzeitig die vier Notfalltreffpunkte. Diese sind gleichzusetzen mit den früheren Feuer- oder Alarmsmeldestellen. Bis der Zivilschutz die Notfalltreffpunkte übernimmt, stehen die Feuerwehrangehörigen der Bevölkerung dort für Alarmmeldungen zur Verfügung und organisieren via Funk oder mittels Fahrzeugen (oder Meldeläufern) die entsprechenden Einsatzmittel.

Milizorganisationen im Spannungsfeld zwischen Privatwirtschaft und gemeinnütziger Arbeit

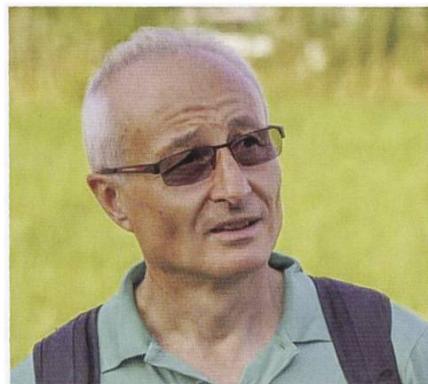
von Walter Jucker

Einführung

Die Herausgeber der Jubiläumsschrift 150 Jahre Feuerwehr Rheinfelden haben mir ein spannendes und kontrovers diskutiertes Thema zugewiesen. Sehr gerne stelle ich mich dieser Herausforderung.

Gemäss dem Interessenverband Avenir Suisse wird die Anzahl Personen, die sich politisch in Exekutiven, Legislativen und Kommissionen engagieren auf rund 100 000 geschätzt¹¹. Der Schweizerische Feuerwehrverband rechnet mit ähnlich vielen aktiven Feuerwehrleuten, nämlich 85 000¹². Grobe Schätzungen gehen davon aus, dass sich in der Schweiz etwa jede vierte Person milizmässig engagiert! Dies ergibt die stattliche Zahl von rund 2 Millionen Freiwilligen¹³. Trotz dieser eindrücklichen Zahl wird jedoch die Rekrutierung geeigneter Persönlichkeiten für Ehrenämter immer schwieriger. Aus diesem Grund beging der Schweizerische Gemeindeverband 2019 «Das Jahr der Milizarbeit».¹⁴

Auch für Rheinfelden sind keine exakten Zahlen verfügbar. Die nachstehende Abschätzung gibt jedoch einen Eindruck über das enorme Engagement. An politischen Ämtern sind 129 Kommissions- und Gemeinderatssitze zu besetzen. Die Feuerwehr Rheinfelden



11 *Bürgerstaat und Staatsbürger* (2015); Avenir Suisse

12 www.swissfire.ch

13 www.benevol.ch

14 *Ein Hoch auf das Engagement in der Gemeindepolitik; Schweizer Gemeinde 9/2017*

zählt rund 115 Aktive. Geht man davon aus, dass die gut 100 Vereine in Rheinfelden auf wenigstens 10 Vorstandsmitglieder / engagierte Mitglieder zählen dürfen, sind im Rheinfelder Vereinswesen über 1000 Personen milizmässig aktiv. Dazu kommen noch die zahlreichen, nicht organisierten Familienmitglieder, Freiwilligen in sozialen und spirituellen Organisationen sowie die Dienstleistenden in Militär, Zivilschutz und Zivildienst. Das Rheinfelder Engagement wird sich daher auf ca. 2000 – 3000 Freiwillige belaufen. Nehmen wir an, diese Leute engagieren sich im Durchschnitt 3 Stunden¹⁵ pro Woche ergibt dies eine Arbeitsleistung, die diejenige der Rheinfelder Verwaltung übersteigt!

Der gesellschaftliche und geschäftliche Wandel führt dazu, dass sich alle Milizorganisationen mehr oder weniger Sorgen um die Rekrutierung von Nachwuchskräften machen müssen. Ein Paar mit Kindern erbringt nebst der Haus- und Erziehungsarbeit auch ca. 150 Stellenprozente an Erwerbsarbeit. Es versteht sich von selbst, dass die im Vergleich vor 30 Jahren zusätzlichen Stellenprozente zu Lasten der Freizeit oder der Milizarbeit gehen. Die Arbeitszeiten haben sich in den letzten 30 Jahren kaum verändert. Die Effizienzgewinne durch zertifizierte Prozessbeschreibungen und Automatisierungen der Abläufe verpuffen jedoch in einer bisher nicht bekannten Komplexierung der virtuellen Arbeit und in einem unnötigen Informationsüberfluss. Wer sich der gesundheitlichen Risiken der steten Erreichbarkeit nicht bewusst ist, trägt in sich eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, von einer psychischen Erkrankung erfasst zu werden. Viele, die die Probleme erkennen und einen Zeitmanagementkurs besuchen, werfen die «Last» der Milizarbeit ab. Ist Milizarbeit somit ein Auslaufmodell? Ich sage dezidiert NEIN. Es muss uns aber gelingen, die Vorteile der Milizarbeit besser herauszustreichen. Milizarbeit ist freiwillig geleistete Arbeit. Etwas dürfen und nicht müssen, ist einer der grössten Motivationsfaktoren. Zudem unterscheidet sich Milizarbeit meist von der Erwerbsarbeit. Sie bedeutet also Abwechslung, nicht zusätzlichen Stress. Daher trägt Milizarbeit zur Work Life Balance bei und sie widerspricht ihr nicht! Diese Botschaft müssen wir unseren Nachwuchstalenten überbringen und erläutern.

15 <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeit-erwerb/unbezahlte-arbeit/freiwilligenarbeit.assetdetail.2922631.html>

Objektivierter Nutzen von Milizangehörigen der Feuerwehr

Um den Wert des Feuerwehrdienstes würdigen zu können, müssen wir eine Vorstellung vom Dienst haben. Als AdF ohne Spezialistenausbildung muss man 8 Übungen besuchen. Der zeitliche Aufwand liegt bei rund 20 h / Jahr. Spezialausbildungen wie Atemschutzgeräteträger, Fahrer, Maschinisten, Pioniere etc. erhöhen den Aufwand um je weitere 4 – 8 Übungen. Erfahrene, polyvalent einsetzbare Feuerwehrleute leisten etwa 50 Stunden Ausbildungsdienste pro Jahr. Insgesamt umfasst das Jahresprogramm der Feuerwehr Rheinfelden > 100 Übungen. Diese Übungen und Sitzungen wollen vorbereitet, ausgewertet und nachbearbeitet sein, eine Arbeit, die meist durch Offiziere geleistet wird. Ein Offizier erbringt somit in der Regel > 100 Stunden gemeinnützige Arbeit pro Jahr.

Im Jahr 2018 wurde eine Rekordzahl von über 100 Alarmen verzeichnet. Typischerweise sind es ca. 80 Einsätze pro Jahr. Die überwiegende Zahl der Einsätze sind Bagatelleinsätze oder Fehlalarme, die durch das Ersteinsatzelement erledigt werden. Im Schnitt kann man mit etwa 20 – 30 Einsatzstunden pro Jahr rechnen. Im Kommando übersteigt der administrative Aufwand für Meldungen, brandtechnische Beurteilungen und Dienstleistungen den Aufwand für Ausbildung und Einsatz. Der Kommandant dürfte mehr als 500 Stunden pro Jahr einsetzen.

Aus den Soldkosten kann man die Dienststunden des Korps mit rund 8000 Stunden errechnen. Dies entspricht etwa 4 Personaljahren, die von der Milizformation zum halben Marktpreis erbracht werden. Die gesamten Personalkosten unserer Feuerwehr inkl. Materialwart, Kommandant, Administration und Sold belaufen sich auf ungefähr 450 000 Franken. Würden sich nicht mehr genügend Milizfeuerwehrleute finden lassen, müsste der Brandschutz mit einer professionellen Organisation sichergestellt werden. Mit einer rund um die Uhr einsatzbereiten Berufsformation von total 15 – 18 Personen und einer reduzierten Anzahl Milizfeuerwehrleute würden sich die Personalkosten vervierfachen. Ein Tagesalarmpikett aus Berufsleuten gepaart mit einer gleich starken Miliz wie heute würde etwa das Doppelte kosten.

Welche Benefits erfährt ein Arbeitgeber mit aktiven Feuerwehrleuten

Der Übungsdienst wird von den meisten AdF in der Freizeit geleistet. Belastend für einen Arbeitgeber sind Alarmrufe untertags oder übermüdete Mitarbeitende nach einem Nachteinsatz. Im Ersteinsatzelement eingeteilte AdF mit Arbeitsort Rheinfelden werden jährlich etwa 20 – 30-Mal während der Arbeitszeit zum Dienst berufen. Bei straffen Arbeitsprogrammen mit vertraglich gesicherten Liefterminen bedeutet dies durchaus eine spürbare Belastung. Daher ist es legitim, wenn ein Arbeitgeber fragt: Was bringt es mir?

Feuerwehrleute haben die Elemente des Branddreiecks internalisiert, d.h. sie haben ein geschultes Sicherheitsauge. Sie tragen dadurch zur Vermeidung fahrlässig verursachter Brände bei. Sie werden in der Feuerwehr zum Tragen der Schutzausrüstung angehalten und können daher im Betrieb als Multiplikatoren für das Tragen von Schutzartikeln wirken. Nicht wenige Feuerwehrleute übernehmen in ihren Betrieben die nebenamtliche Funktion eines Sicherheitsbeauftragten. Feuerwehrarbeit ist ausgeprägte Teamarbeit. Feuerwehrleute sind daher häufig tolle Teamplayer. Im Feuerwehrdienst lernt man eine strukturierte Problemerfassung und Kaderfunktionen lernen entscheiden zu können, ohne alle Detailinformationen zu kennen. Diese Eigenschaften werden in unserem Wohlfahrtsstaat zunehmend rarer. In KMU – Betrieben ist Entscheidungsfreude aber gerade der Erfolgsfaktor für einen hohen Kundennutzen und für rasch umgesetzte, innovative Verbesserungsvorschläge. Schliesslich steht es jedem Nachhaltigkeitsbericht einer Firma gut an, wenn sie Milizengagements ihrer Mitarbeitenden in Feuerwehr, Militär, Zivilschutz, Politik, Sport und Kultur in den Fokus der gesellschaftlichen Verantwortung rücken kann.

Trotz der oben beschriebenen Vorteile dürfen wir die Augen nicht davor verschliessen, dass viele Manager und Geschäftsführer Milizengagements ihrer Mitarbeitenden kritisch bis ablehnend gegenüberstehen. Es sind sogar Fälle bekannt, bei denen Milzfunktionäre mit hoher Wahrscheinlichkeit trotz guter Qualifikation bewusst nicht eingestellt wurden. Der wirtschaftliche Wandel bringt es mit sich, dass in den Entscheidungszentralen nicht mehr Obersten a.d., sondern Karriere-orientierte, auf Umsatzzahlen fixierte Funktionäre sitzen. Da sie die Dienstplicht nicht mehr aus eigener Erfahrung kennen oder aus einem anderen Kulturkreis stammen, können sie den Milzgedanken nicht mehr richtig einordnen. Obwohl der reine Befehlston schon längst verschwunden ist, wird er gerne noch als Begründung zitiert,

dass Milizengagements im Zivilleben keinen Mehrwert ergeben. Fairerweise wollen wir nicht verschweigen, dass es manchmal tatsächlich beträchtliche Fehlzeiten durch Milizengagements gibt und dass uns allen Einzelfälle bewusst sind, die Milizarbeit über diejenige im angestammten Beruf stellen. Ein letzter, nicht unerheblicher Grund für die kritische Einstellung gegenüber Milizarbeit, liegt im öffentlichen Ausschreibungsverfahren. Firmen, die Milizengagements fördern, können in den Vergabeverfahren nicht substanzial «belohnt» werden, weil dies als unstatthafter «Heimatschutz» eingestuft würde. Im Klagefall würden solcherart beeinflusste Vergaben nicht geschützt.

Meine persönlichen Erfahrungen mit dem Milizwesen

Zeit meines Lebens entwickelte ich stets eine starke Bindung zu meinem Wohnort und meinem Heimatland. Milizarbeit ist mir deshalb eine Berufung und Selbstverständlichkeit. Seit meinem 15. Lebensjahr leiste ich stets in einer oder mehreren Organisationen Freiwilligenarbeit. Die gesellschaftliche Verpflichtung, dem Staat gemäss seinen Möglichkeiten etwas für die Ausbildung zurückzugeben, ist der wichtigste, aber nicht der einzige Motivationsfaktor. Auch Heimatliebe greift als Motor des Engagements zu wenig. Stets spielten auch Lernwille, Freude an der neuen Aufgabe und persönlicher Ehrgeiz eine Rolle. In den Riegenleiter- und Oberturnerkursen lernte ich das Metier des Ausbildners. Eine an und für sich komplexe Angelegenheit in wenigen, einfachen Worten zu erklären, erachte ich bis heute als eine meiner Stärken. Die Offiziersausbildung im Militär ermöglichte mir die einmalige Chance, in jungen Jahren Selbstvertrauen zu tanken und Führungserfahrungen zu machen. Bekanntlich ist aller Anfang schwer. Es passieren Fehler aus Unerfahrenheit. Das ist kein Malheur, sofern man daraus Lehren zieht. Ich durfte meine Führungsfehler beim Abverdienen in einer Rekrutenschule, also einer temporären Schicksalsgemeinschaft machen. Dadurch wurden weder meine geschäftliche Führungsverantwortung, noch diejenige in der WK – Einheit belastet. Meine Führungsarbeit war somit frei von «Altlasten» aus den Lehr- und Wanderjahren.

Der Führungsrythmus begleitet mich bis heute auf Schritt und Tritt. Jede Projektarbeit wird in ihrem Frühstadium mit Hilfe einer Zeitachse in einen Plan umgesetzt. Die Problemerfassung konnte ich in unzähligen militärischen und feuerwehrtaktischen Fragestellungen und Übungen trainieren. Ohne ausreichende Informationen und unter Zeitdruck brauchbare Entschlüsse zu fassen, setzt mich auch heute

nicht unter Stress, sondern bereitet mir Freude und Genugtuung. Mein Erfahrungsschatz aus der Milizarbeit ermöglichte mir, beruflich gegen international versiertere Kolleginnen und Kollegen zu bestehen. Im Team konnten wir unsere unterschiedlichen Erfahrungen zu Gunsten einer besseren Lösung einbringen. Speziell in Krisensituatien war mein Wissen aus den Sicherheitsorganisationen sehr gefragt. Gegen Ende meiner beruflichen Karriere wurde der Mangel an erprobten Krisenmanagern evident. In Crashkursen gab ich das Feuerwehr- und Militärwissen an Nachwuchskräfte weiter. Die notwendige Gelassenheit im Umgang mit Unsicherheit und Zeitdruck kann man jedoch nicht auf Papier bringen, die muss man sich in der Praxis erarbeiten. Wer im Ereignisfall Ruhe und Sicherheit ausstrahlt, ist für die Ereignisbewältigung Gold wert. Dabei muss das Ereignis nicht immer durch Feuer und Flammen charakterisiert sein. Eine Kundenreklamation, eine Verantwortlichkeitsklage, eine Bedrohungslage, ein Hackerangriff oder eine unerwartete Reaktion der Konkurrenz können mit den gleichen Werkzeugen strukturiert und bewältigt werden.

In der internen und externen Kommunikation wünschte ich mir ebenfalls mehr Exponenten mit Feuerwehrerfahrung. Ich mache mir von Zeit zu Zeit einen Spass daraus, Kommunikationsbotschaften an der «KKK – Regel» zu messen. Das «kurz» wird häufig noch erreicht. «Klar» und «kompetent» stelle ich mir meist anders vor. Was ist denn daran so schwer? Ohne eine saubere Problemerfassung können Aussagen kaum klar sein, weil die Teilprobleme nicht strukturiert wurden. Wer sich nie gefragt hat: «Was passiert, wenn ich nichts tue?» kann die Ängste seines Gegenübers nicht erkennen. Unstrukturierte Aussagen wirken verwirrend und können daher per Definition nicht als kompetent wahrgenommen werden.

Ich durfte auch viele Jahre als Strahlenschutzoffizier und Chemiefachberater amten. Die meisten Leute machen leider einen weiten Bogen um Physik und Chemie herum. Entsprechend ist ihr Wissen dazu sehr begrenzt. Bei Gefahrstoffunfällen sind daher aufgrund des fehlenden Wissens meist Unsicherheit und Angst auszumachen. Die Einsatzleiter von Polizei und Feuerwehr gaben mir immer wieder Rückmeldungen, dass man sehr gut spüre, dass ich über Fronterfahrung verfüge und daher die Gefahren sehr gut in einer für sie verständlichen Sprache schildern kann.

Nicht zuletzt möchte ich auch darauf hinweisen, dass die Bereitschaft zu Milizarbeit eine Lebensphilosophie darstellt und einen Hinweis für überdurchschnittliche Leistungsbereitschaft sein kann.

Milizangehörige sind in allen Sparten gesucht und müssen sich meist gegen ein Überangebot an Arbeitsanfragen wehren. Auf der anderen Seite ist ein Milizengagement ein Sprungbrett für «höhere Weihen». Es gibt zwar je länger je mehr Quereinsteiger, aber die politische «Ochsentour» ist doch nach wie vor der Normalfall. So verfügen zum Beispiel alle Mitglieder des Rheinfelder Stadtrats über Milizerfahrung.

Wie kann die Milizarbeit wieder populärer gemacht werden?

Klagen über die heutige und schwelgen in der guten alten Zeit sind keine hilfreichen Verhaltensmuster. Ich beherzige mir eine Aussage Konrad Adenauers:

NIMM DIE MENSCHEN WIE SIE SIND – ES GIBT KEINE ANDERN!

Menschen gesellen sich gerne zu ihresgleichen. Wenn wir also Führungspersönlichkeiten in unseren Reihen möchten, müssen wir als Führungspersönlichkeiten auftreten. Wir müssen die jungen Leute auf ihren Kommunikationskanälen ansprechen und ihnen die Werte der Freiwilligenarbeit vermitteln. Mag sein, dass sich Nachwuchskräfte nicht mehr ihr ganzes Leben der gleichen Organisation verschreiben. Sie richten sich vielleicht bereits nach 10 statt wie früher nach 20 Jahren neu aus. Die potenziellen Milizleute sind dort, wo etwas geboten wird, wo gefordert und gefördert wird. Sie brauchen Wertschätzung für ihr Engagement und keine Hinweise, wieviel härter früher gearbeitet wurde.

Wir müssen wieder vermehrt über die Vorteile der Milizarbeit sprechen. Feuerwehrleute geniessen in der Öffentlichkeit weiterhin ein hohes Ansehen. Unsere Arbeit wirkt speziell auch auf Kinder sehr anziehend. Davon sprechen die tollen Beteiligungszahlen an den Ferienspassanlässen. Mit Aktionen an Gewerbeschauen, dem Tag der offenen Feuerwehrmagazintüren und anderen Anlässen, können wir das Ansehen der Feuerwehr weiter steigern. Die beste Werbung für Milizarbeit ist jedoch der Tatbeweis, dass im Milizwesen engagierte Leute auch im Berufsleben als verlässlichere Mitarbeitende wahrgenommen werden. Wenn wir das Milizwissen zum Wohle unserer Arbeitgeber einsetzen, wird die Bereitschaft der Arbeitgeber zur Anstellung von Milizfunktionären auch wieder steigen. Sofern Milizangehörige in den Betrieben positiv auffallen, werden sie in Kaderfunktionen aufsteigen und eine positive Spirale in Gang setzen. Der

berufliche Aufstieg wird mit der Milizfunktion in Verbindung gebracht werden und die Bereitschaft zum Milizengagement wird wieder steigen.

Immer wieder hört man Forderungen nach vermehrter Förderung der Milizarbeit durch staatliche Unterstützung. Persönlich bin ich gegenüber solchen Forderungen sehr reserviert. Wichtig erscheint mir, dass aktive Milizionäre wenigstens ihre Unkosten vergütet bekommen. Es soll nicht sein, dass man für sein ehrenamtliches Engagement finanziell bestraft wird. Bei sehr umfangreichen Engagements darf auch eine bescheidene Entschädigung ausbezahlt werden. Diese Gelder dürfen aber niemals in die Nähe von Ansätzen für berufliche Arbeit kommen. Andernfalls geht der wichtigste Motivationsfaktor, die innere Berufung verloren. So kann ich mir z.B. Feuerwehrarbeit ohne Herzblut gar nicht vorstellen. So banal wie es tönt, möchte ich doch festhalten: Voll entschädigte Milizarbeit wäre keine Milizarbeit mehr!

Welche Fördermassnahmen der öffentlichen Hand sind denn denkbar? Die wichtigste Massnahme ist der Tatbeweis. Ein Personalreglement, das die Milizarbeit als gern gesehenes Engagement einstuft, könnte eine Basis sein. Die Rheinfelder Regelung, dass Angestellte der Stadt für die erste Einsatzstunde den Sold nebst dem Lohn behalten dürfen, ist sicher ein schönes Zeichen. Im Kultur- und Sportbereich fördert Rheinfelden die Vereine, durch die unentgeltliche Benutzung der Probenlokale. Soziokulturelle Organisationen profitieren von den Angeboten der Kirchengemeinden und von Örtlichkeiten, wie z.B. dem Roten Haus. Ausbildungszertifikate für mehrwöchige Dienste sind wohl weiterhin dem Militär vorbehalten. Ihr Wert in der Berufswelt muss sich erst noch etablieren. Wie bereits in der Einführung geschrieben, liegt jedoch der grösste Nutzen der Freiwilligenarbeit in der Freude und Zufriedenheit, die sie auslöst. Die Wertschätzung der Öffentlichkeit für die Freiwilligenarbeit ist sehr viel wichtiger als monetäre Anreize. In diesem Sinne spreche ich allen freiwillig Engagierten Rheinfeldens ein herzliches Merci für ihre unersetzbliche Arbeit aus. Der Stadtrat Rheinfelden ist äusserst dankbar, dass Sie sich Milizarbeit auf die Fahne geschrieben haben!

Walter Jucker, Stadtrat Rheinfelden, Ressort Sicherheit und Verkehr

Am Milizsystem wird festgehalten

von Urs Ribi

150 Jahre Feuerwehr Rheinfelden – dazu gratuliere ich, auch im Namen der Aargauischen Gebäudeversicherung (AGV), ganz herzlich.



Seit der Gründung des damaligen freiwilligen Rettungs-Corps im Jahr 1869 hat sich das Feuerwehrwesen zum Schutz von Mensch, Tier, Umwelt und Sachwerten enorm entwickelt. Der Wille, immer schneller, immer effizienter zu löschen, führte Schritt für Schritt zum heutigen Stand des Feuerwehrwesens.

Der Kanton Aargau hält sich an die von der Feuerwehr Koordination Schweiz (FKS) erarbeitete Konzeption «Feuerwehr 2015» mit ihren 10 Grundsätzen. Gerne möchte ich auf einige Grundsätze mit Blick auf das zukünftige Feuerwehrwesen im Kanton Aargau näher eingehen.

Das Milizsystem

*FKS: «Das heutige Feuerwehrwesen basiert auf dem Milizsystem.»
«Das Milizsystem ist zu erhalten.»*

Mit einer repräsentativen Umfrage erhob die AGV im Frühjahr 2016 die Meinung zur Zufriedenheit im Bereich Feuerwehrwesen. Zeitgleich wurden die Gemeindeammänner und die Präsidenten der Feuerwehrkommissionen mit je einem separaten Fragebogen befragt. Die Auswertung erfolgte durch eine externe Stelle.

Eine der Fragen beinhaltete die Meinung zum Milizsystem. Die Antwort war eindeutig: 90% beider Zielgruppen hielten das Milizmodell der Feuerwehr auch für die Zukunft geeignet. Dieser Meinung schließen wir uns auch von Seiten der AGV an. Da wir im Kanton Aargau sowohl mit der Rekrutierung als auch mit der Tagesverfügbarkeit weniger Probleme haben als andere Kantone, halten wir vorerst am Milizsystem fest.

Die Aus- und Weiterbildung

«Die Aus- und Weiterbildung der Feuerwehren ist von grösster Bedeutung, um Einsätze mit der notwendigen Sicherheit zu bewältigen.»

Die AGV führt pro Jahr rund 90 Einführungs-, Fach- und Weiterbildungskurse durch, an welchen über 4'750 Angehörige der Feuerwehren teilnehmen. Dabei nicht miteinberechnet sind die Weiterbildungskurse für Feuerwehrinstructoren, für Kommandanten oder Trainings in der Mobilen Brandsimulationsanlage (MBA).

Eine Arbeitsgruppe erarbeitet zurzeit das neue Ausbildungskonzept 2020. Im Vordergrund steht die maximale Wirkung der finanziellen Mittel. Die Ziele für das neue Ausbildungskonzept 2020 lauten:

- Ausrichtung der Ausbildung an die Anforderungen des Einsatzes in den Kernaufgaben.
- Unsere Kurse bleiben miliztauglich, methodisch gut und entsprechen dem Stand der Technik.
- Unsere Kurse richten sich nach den gesetzlichen Grundlagen und Reglementen.

Der Notruf und die Alarmierung

«Der Feuerwehr-Notruf 118 ist durch eine professionell betriebene Notrufzentrale sicherzustellen.»

Im Frühjahr 2017 wurde die Kantonale Feuerwehralarmstelle in die neue Kantonale Notrufzentrale (KNZ) integriert. Parallel können 300 Telefonnummern gewählt und alarmiert werden. Die räumliche Nähe der drei Blaulichtorganisationen Polizei, Rettungsdienst und Feuerwehr führt zu sehr kurzen Kommunikationswegen innerhalb der Notrufzentrale. Zusätzliche Aufgebote mussten früher mit einem Anruf in die andere Notrufzentrale in Auftrag gegeben werden. Nun können Einsatzkräfte aus den verschiedenen Fachbereichen zeitgleich an einen Einsatzort aufgeboten werden. Die Zusammenlegung der drei Notrufzentralen 117, 118 und 144 hat sich von der ersten Stunde an bewährt.

Die Weiterentwicklung der Feuerwehren

«Zentrale Ziele für die Weiterentwicklung der Feuerwehren sind» (unter anderem) «die Konzentration auf die Kernaufgabe» und «die Wirtschaftlichkeit weiter zu optimieren».

Zurzeit beschafft jede Feuerwehrorganisation für sich Fahrzeuge und allgemeines Feuerwehrmaterial. Gemäss der bereits erwähnten Umfrage im Frühjahr 2016, wünscht sich die Mehrheit der Gemeinde-

ammänner und der Präsidenten der Feuerwehrkommissionen eine zentrale Beschaffungsplattform. Eine einheitliche Beschaffung via Zentrallager würde jedoch nicht akzeptiert. Die grösste Chance sehen beide befragten Gruppen bei einer zentralisierten Beschaffung von Feuerwehrfahrzeugen. Klar zur Geltung kam auch, dass der personelle Aufwand in Sachen Beschaffungen für die Feuerwehren im Milizsystem sehr hoch ist.

Eine Projektgruppe mit Vertretern der Gemeindeammänner-Vereinigung, mit Feuerwehrkommandanten und Vertretern der AGV erarbeitete Lösungen für drei Teilprojekte (TP):

- Gemeinsame Beschaffung der Tanklöschfahrzeuge (TLF 1 und 2) durch die AGV und Workflow für die Beschaffung der restlichen Fahrzeuge durch die Feuerwehren (inkl. Unterlagen für die Ausschreibung) zur administrativen Unterstützung bzw. Entlastung.
- Webshop für das allgemeine Feuerwehrmaterial in Zusammenarbeit mit der Gebäudeversicherung Zürich, welche bereits einen Webshop betreibt.
- «Miete» der Brandschutzausrüstung.

TP Fahrzeuge

Mit einem Handbuch sowie einem IT-systemgeführten Workflow soll die Fahrzeugbeschaffung im Kanton Aargau vereinfacht werden. Im Handbuch finden die Feuerwehren zukünftig alle wichtigen Informationen wie rechtliche Grundlagen, Abläufe, Vorgaben und Muster zur Fahrzeugbeschaffung. Bis Herbst 2019 kann das Teilprojekt «Fahrzeuge» umgesetzt werden.

TP allgemeines Feuerwehrmaterial

Das Teilprojekt «allgemeines Feuerwehrmaterial» konnte mit dem Zugang zum Webshop des Logistikzentrums der Gebäudeversicherung Zürich (GVZ) abgeschlossen werden. Seit August 2018 können alle Aargauer Feuerwehrorganisationen im Webshop Material zu guten Konditionen einkaufen.

TP Brandschutzbekleidung

Die Umsetzung des Teilprojektes «Brandschutzbekleidung» wird Einfluss auf die Wahlfreiheit betreffend die Beschaffung von Brandschutzjacken, -hosen, -handschuhen und -schuhwerk haben, wie dies bereits heute schon andere Kantone kennen.

Es ist vorgesehen, dass die AGV die Brandschutzbekleidung unter Beachtung des Submissionsrechts auf eigene Kosten beschaffen und über einen Partner zentral lagern wird. Im Frühjahr 2018 wurde dazu allen Gemeinde-/Stadträten sowie Geschäftsleitungen der Betriebsfeuerwehren und Betriebslöschgruppen eine Umfrage zugestellt.

Der Rücklauf war mit 183 Antworten bzw. mit 73% der 252 Befragten sehr hoch. Die Resultate der Umfrage deuten klar auf ein Weiterführen dieses Projektes hin. Ein verbindlicher «Miet-Preis» für die Brandschutzbekleidung kann erst nach Vorliegen der Offerten bzw. nach Ausschreibung des Logistikpartners und des Kleiderherstellers genannt werden.

Eine allfällige Umsetzung dieses Mietmodells benötigt eine gesetzliche Grundlage. Die öffentlichen Ausschreibungen erfolgen daher voraussichtlich nach der Genehmigung der 1. Botschaft an den Grossen Rat, welche im zweiten Quartal 2019 vorgesehen ist. Die Ausschreibungen haben selbstverständlich vorbehältlich der notwendigen Gesetzesänderung zu erfolgen. Daher kann frühestens im Jahr 2021 mit der Auslieferung der ersten Brandschutzausrüstung gerechnet werden.

Mit der beschriebenen Beschaffungsplattform wird den Feuerwehren eine zusätzliche Dienstleistung angeboten. Den Feuerwehrkommissionen bleiben etliche Stunden für Abklärungen, Evaluierungen, Submissionen etc. erspart. Das Milizsystem wird nicht weiter ausgereizt. Die Feuerwehren können sich wieder vermehrt ihren Kernaufgaben widmen.

Die eingangs erwähnte Konzeption «Feuerwehr 2015» der FKS gilt nach wie vor. Im Jahr 2019 soll die Konzeption überarbeitet werden. Sobald eine weiter entwickelte Grundlage vorliegt, werden wir den Handlungsbedarf für unseren Kanton prüfen und allenfalls Anpassungen vornehmen.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei allen Feuerwehren im Kanton Aargau für ihre wertvolle Arbeit und ihren motivierten Einsatz zum Wohl der Bevölkerung und der öffentlichen Sicherheit.



Urs Ribi
Leiter Abteilung Feuerwehrwesen,
Aargauische Gebäudeversicherung

Gemeinsam getrennte Wege gehen

von Richard Urich



Liebe Feuerwehrkameradinnen und Feuerwehrkameraden, geschätzte Leserinnen und Leser dieser Festschrift.

Wenn man das neckische Verhältnis zwischen Rheinfelden und Möhlin kennt, sind vermutlich die Worte des Feuerwehrkommandanten von Möhlin das Letzte, was man in einer Festschrift der Feuerwehr Rheinfelden erwarten würde. Umso mehr freut es mich, hier ein paar Gedanken teilen zu dürfen.

Das Städtchen Rheinfelden und die Gemeinde Möhlin schmiegen sich schon viele hundert Jahre, am Hochrhein gelegen, aneinander, gedeihen und wachsen. So ist es dem Lauf der Zeit geschuldet, dass heute die beiden grössten Feuerwehren im unteren Fricktal praktisch Tor an Tor liegen. Wer an den Feuerwehrmagazinen vorbeifährt und die polierten Einsatzfahrzeuge betrachtet, stellt sich vielleicht die Frage, ob mit einem Zusammenschluss nicht ein paar Franken eingespart werden könnten. Doch wer sich intensiver mit dieser Frage auseinandersetzt, erkennt schnell, dass der wahre Schatz nicht in den Magazinen ruht, sondern dass es die Einsatzkräfte sind, welche ihre Feuerwehrpflicht wahrnehmen und rund um die Uhr bereit sind, ihren Dienst für die Allgemeinheit zu leisten. Sie sind die Voraussetzung, dass eine Rettungsorganisation die hohen Erwartungen als Milizsystem erfüllen kann.

In Rheinfelden und Möhlin leisten je rund hundert Frauen und Männer ihren Dienst. Die Bevölkerung darf so mit einer zeitnahen Intervention von jeweils gut fünfzig eigenen Einsatzkräften rechnen – rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr. Und sollte dies einmal nicht ausreichen, leistet der Nachbar schnell und unkompliziert Hilfe.

Die Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner werden für ihren Einsatz im Ernstfall sowie im Übungsdienst stundenweise entschädigt. Summiert man die jährlichen Soldkosten einer der beiden Organisationen, würde der Betrag aber kaum ausreichen, um einen vollamtlichen Feuerwehrmann oder eine vollamtliche Feuerwehrfrau zu finanzieren.

Das Geheimnis liegt also darin, dass die Miliz-Feuerwehr nur wirklich dann Kosten verursacht, wenn sie im Einsatz steht oder Ausbildung betreibt. Es fallen keine Kosten für Sozialleistungen an und die Angehörigen der Feuerwehr sind durch ihre private Unfallversicherung oder durch die ihren Arbeitgeber versichert. Das Milizsystem ist dadurch die günstigste Variante, eine Feuerwehr zu betreiben. Nicht zu vergessen ist auch die soziale Komponente einer Milizorganisation: Die Feuerwehr verbindet verschiedene Berufs- und Altersgruppen, sie integriert Zuzügler und ermöglicht ihnen einen schnellen Anschluss ans Dorfgeschehen.

Trotz vieler Vorteile sind selbstverständlich auch dem Milizsystem Grenzen gesetzt. Gerade Zusammenschlüsse zu sehr grossen Organisationen können das System gefährden, indem eine Überlastung droht, die im schlimmsten Fall mit einer kostenintensiven Teilprofessionalisierung aufgefangen werden muss.

Gerade darum macht es Sinn, dass zwei grössere Gemeinden jeweils eine eigene Feuerwehr betreiben, auch wenn sie geografisch Tor an Tor liegen. Eine kleinere Organisation nimmt gezielter auf lokale Bedürfnisse Rücksicht, zudem ist in einer überschaubaren Gemeinschaft das Abtauchen in der anonymen Masse schwieriger, was wiederum dazu führt, dass Pflichten eher wahrgenommen werden. Auch kann unter den verschiedenen Organisationen ein gesunder Wettbewerb entstehen, welcher gegenseitig anspornt. Aus meiner Sicht liegt in diesem Ansatz die erfolgreiche Zukunft der Milizorganisationen!

Aber auch wenn sich die verschiedenen Feuerwehren ihre Eigenständigkeiten bewahren, sollten sie alles daran setzen, Synergien zu nutzen: in der Beschaffung, in der Ausbildung und in der Bewältigung von grösseren Ereignissen. In den letzten Jahren machten wir

diesbezüglich grosse Fortschritte. Bei gemeinsamen Beschaffungen profitierten wir alle nicht nur von besseren Konditionen, sondern auch von den Erfahrungen der anderen.

Die Erfolge der letzten Jahre zeigen, dass der miteinander eingeschlagene Weg funktioniert. Er ist aber kein Selbstläufer, der gegenseitige Dialog, auch zwischen den Behörden, ist Voraussetzung! Es braucht hin und wieder den Mut, aufeinander zuzugehen und etwas vom eigenen Standpunkt abzurücken. Doch das fällt uns nicht sonderlich schwer, denn wir sind Feuerwehrmänner und Feuerwehrfrauen: wir erkennen Herausforderungen und finden Lösungen.

Für die gute Zusammenarbeit danken wir unseren Nachbarn!

Unsere Freizeit für Ihre Sicherheit!

Richard Urich
Kommandant Feuerwehr Möhlin

Grenzenlos: Das Feuerwehrwesen in Deutschland, insbesondere in der badischen Nachbarstadt

von Dietmar Müller

Entwicklung des Feuerwehrwesens in Deutschland und Baden

Das Feuerwehrwesen in Deutschland ist Sache der 16 Bundesländer. Es wird geprägt durch Berufsfeuerwehren, Werkfeuerwehren und Freiwillige Feuerwehren. Die Grundlage für die Arbeit der Feuerwehren in Baden-Württemberg bildet dabei das Landesfeuerwehrgesetz in der aktuellen Fassung vom 17.12.2015.



Bevor wir das Feuerwehrwesen im benachbarten badischen Teil von Rheinfelden im Detail beschreiben, möchten wir zunächst auf die Ursprünge des Feuerwehrwesens zurückblicken. Im Jahre **1847** rückte ein bemerkenswertes Ereignis im nordbadischen Karlsruhe die Gefahren eines Feuers für Leib und Seele des Menschen in den Vordergrund.

Am 28. Februar forderte der Brand des Hoftheaters 65 Tote, die dem um sich greifenden Feuer hinter verschlossenen Türen zum Opfer fielen. Eine damals neue Art der Beleuchtung (Gaslampen) entzündete damals Teile des Theatervorhangs. Das Unglück nahm seinen Lauf. Aus der Nachbarschaft eilte die bereits im Jahre 1846 gegründete Feuerwehr aus Durlach zur Hilfe herbei.

Im Nachgang kam es zu Gründung vieler Freiwilliger Feuerwehren im Land und auch die politisch verantwortlichen Personen erkannten die Notwendigkeit eines geordneten Feuerlöschwesens. Die ältesten Wehren sind folglich gegen 175 Jahre alt. Am Nikolaustag (06.12.) des Jahres 1863, kam es zur Gründung des Badischen Landesfeuerwehrvereins.

Das Feuerwehrwesen war aber auch schon in früheren Jahren existent. Lieferungen von Hand oder Pferden gezogenen Feuerwehrspritzen an grosse Städte wie London sind nachlesbar. Aber auch im Mittelalter wurde den Gefahren des Feuers bereits mit Eimerketten schon relativ organisiert begegnet.

Das **Feuerwehrwesen in Rheinfelden (Baden)** gestaltet sich dagegen «etwas» jünger. Die älteste Feuerwehr im Stadtgebiet nennt die Muttergemeinde **Nollingen** mit derzeit **155 Jahren** sein Eigen. Die jüngste Wehr findet sich im Teilort **Eichsel** mit **Gründungsjahr 1936**.

Alle 10 Teilorte von Rheinfelden waren ehemals selbständige Gemeinden mit eigener Feuerwehr. Im Rahmen der Kommunalreform in den 1970er Jahren wurden diese in die Stadt Rheinfelden (Baden) eingemeindet. Die Eingemeindungsverträge gewährten den ehemals selbständigen Wehren ein gewisses Mass an verbleibender Selbstständigkeit. Sie alle gingen als Abteilungen in der Freiwilligen Feuerwehr Rheinfelden (Baden) auf. Nachfolgend sind Alter der Wehren und Eingemeindung tabellarisch dargestellt.

Abteilung	Kennung	Gründungsjahr	Alter	Eingemeindung in:
Adelhausen	8	1880	141	1974
Degerfelden	6	1898	123	1972
Eichsel	7	1936	85	1974
Herten	5	1926	95	1973
Karsau	4	1899	122	1974
Minseln	9	1896	125	1972
Nollingen	2	1864	157	1901
Nordschwaben	10	1926	95	1974
Rheinfelden	1	1902	119	–
Warmbach	3	1922	99	1921

Die Freiwillige Feuerwehr Rheinfelden (Baden) ist aktuell als Einheit dieser 10 Abteilungen zu sehen. Diese sind insgesamt in einer dezentralen Struktur abgebildet. Nach dem Neubau eines zentralen Gerätehauses werden die 4 Abteilungen Karsau, Nollingen, Rheinfelden und Warmbach in einer Kernstadtteilung aufgehen. Das neue Zentralgebäude wird Dienstleistungszentrum für alle Abteilungen. Die dezentrale Struktur bleibt (wenn auch gestrafft) erhalten. Ca. 260 Aktive (AdF) in den Abteilungen haben pro Kalenderjahr zwischen 200 bis 300 Einsätze zu bewältigen. In der Summe entfallen dabei auf den Kernstadtbereich ca. 75 – 80% des Gesamteinsatzgeschehens. Die Feuerwehr selbst besitzt keine eigene Rechtspersönlichkeit. Sie ist vielmehr eine Pflichteinrichtung der Stadt. Ihr oberster Dienstherr ist der Oberbürgermeister. Fachlich geleitet wird die Wehr durch den Feuerwehrkommandanten, dessen Aufgabe es u. a. ist, Oberbürgermeister und Gemeinderat in fachlichen Fragen zu beraten.

Das Aufgabenpensum einer Feuerwehr ist im Feuerwehrgesetz in Form von Pflicht- und Kannaufgaben geregelt.

Die ehemals selbstständigen Ortsteile werden als Feuerwehrabteilungen geführt und decken den Grundschutz (zu treffende Erstmaßnahmen innerhalb spätestens 10 Minuten) vor Ort ab. Als Abteilungsleiter steht diesen ein Abteilungskommandant vor. Er leitet die Abteilung nach Weisung des Feuerwehrkommandanten, der wiederum gegenüber dem Oberbürgermeister verantwortlich zeichnet. Sowohl Kommandant als auch Abteilungskommandanten werden jeweils für eine Zeitspanne von 5 Jahren aus der Mitte der Aktiven gewählt. Der Kommandant hat insgesamt 2 gewählte Stellvertreter. Pro Abteilungskommandant wird ein Stellvertreter gewählt.

Derzeit wird in Rheinfelden der Bau eines neuen, zentralen Feuerwehrgerätehauses vorangebracht. Nach dessen Fertigstellung werden die Abteilungen der 4 räumlich und baulich bereits mit der Stadt zusammengewachsenen Teilorte miteinander verschmelzen und eine Abteilung Kernstadt bilden. Damit kommt es zu einer Bündelung der Kräfte und einer damit einhergehenden Verschlankung der Abteilungsstruktur. Trotzdem bleibt die dezentrale Struktur unserer Feuerwehren ein Stück weit erhalten. Das neue Gerätehaus wird Dienstleistungszentrum für alle Abteilungen sein.

An der Hochrheinschiene spielen Kontakte zwischen den Feuerwehren eine wichtige Rolle. Insbesondere die über Jahrzehnte gewachsenen, grenzüberschreitenden Kontakte zur Schweizer Nachbarschaft und die daraus gewachsene Zusammenarbeit sind (nicht nur) am

Hochrhein als sehr beispielhaft zu bezeichnen. Die beiden Rheinfelder Schwesternstädte in der Schweiz und in Baden leben eindrucksvoll vor, wie Grenznähe das Zusammenspiel zweier Hilfsorganisationen prägen kann. Das Feuer in der Schweiz brennt nicht anders als das in Deutschland. Technische Hilfe bei Verkehrsunfällen oder sonstige Einsätze lassen beim Blick über die Grenze keine Unterschiede erkennen. Was die Abteilung Rheinfelden (Baden) mit der Feuerwehr Rheinfelden (CH) pflegt, gilt gleichfalls für die Abteilungen Herten (mit Augst-Kaiseraugst-Giebenach) sowie Karsau (mit den Nachbarn aus Möhlin).

Fällt in der badischen Schwesternstadt die Autodrehleiter aus, so springen die Kameraden/innen aus Rheinfelden (CH) ein und umgekehrt. Braucht es bei einem Grossanlass Einsatzkräfte und Material, so gilt das Motto: «Anruf genügt!» Kosten werden, wie in Deutschland bei der Überlandhilfe, zwischen 2 Gemeinden geregelt, auch bei einer grenzüberschreitenden Hilfestellung nicht verrechnet. Das Jahresgeschehen wird jeweils im Frühjahr des Folgejahres im Rahmen einer Hauptversammlung bilanziert und in einem schriftlichen Jahresbericht fixiert.

Organisation der Feuerwehren in Baden-Württemberg

An der Basis stehen die von den Kommunen (nach örtlichen Bedürfnissen) einzurichtenden Wehren. Die werden vom Feuerwehrkommandanten fachlich geführt. Darüber wacht als Aufsichtsbeamter des Landkreises Lörrach der Kreisbrandmeister. Über ihm findet sich eine weitere Aufsichtshierarchie beim Regierungspräsidium in Freiburg, der Bezirksbrandmeister. Oberster Feuerwehrmann in Baden-Württemberg ist der Landesbranddirektor mit Sitz im Innenministerium. Er wiederum ist dem Innenminister des Landes Baden-Württemberg unterstellt. Auch politisch haben sich die Feuerwehren in Deutschland organisiert. Die Wehren des Landkreises Lörrach sind im Kreisfeuerwehrverband zusammengeschlossen. Dieser wiederum ist Mitglied des Landesfeuerwehrverbandes. Die Landesverbände wiederum sind Mitglied beim deutschen Feuerwehrverband mit Sitz in Berlin. Auf diesem Wege wird politische Lobbyarbeit im Sinne der Aufgabenvielfalt einer Feuerwehr und des Feuerwehrwesens betrieben.

«Rheinfelden verbindet – Feuerwehr verbindet»

Mit dieser Leitlinie (sie bildet die Grundlage der Zusammenarbeit unserer beiden Schwesternstädte als auch fürderen Feuerwehren ab) möchte ich diesen kleinen Exkurs beenden. Möge das bisher Gelebte

die Grundlage für die (grenzüberschreitende) Zusammenarbeit unserer Wehren in den folgenden Jahren und Jahrzehnten bilden. Wir sind der festen Überzeugung, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit sich noch weiter festigen wird. Im Zusammenspiel der verfügbaren Ressourcen zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger beidseits des Rheins liegt die Zukunft. Dazu braucht es einfach Zwei, die miteinander können und es auch wollen. Beide Grundlagen sehe ich bei unseren Feuerwehren gegeben. «Packen wir's also an...»

Der Feuerwehr Rheinfelden Schweiz entbieten wir an dieser Stelle einen herzlichen Glückwunsch zu ihrem 150-jährigen Bestehen.

Dietmar Müller
Feuerwehrkommandant Rheinfelden DE

Feuerwehr im Wandel der Zeit

von Werner Stampfli

Die Feuerwehr in unserer Region ist heute (noch) gut aufgestellt. Die Angehörigen der Feuerwehr sind gut ausgebildet, die zur Verfügung stehende Ausrüstung ist modern und umfangreich und die Leistungsfähigkeit der Feuerwehr wird Tag für Tag unter Beweis gestellt. Gerade in der Region Basel-Stadt / Basel-Landschaft / Aargau – und insbesondere Rheinfelden / oberes Baselbiet ist eine sehr gute Zusammenarbeit seit langer Zeit gelebte Realität. So unterstützt die Feuerwehr Rheinfelden die zwei Baselbieter Gemeinden Buus und Maisprach personell und materiell. Man begegnet sich auf Augenhöhe und in gegenseitigem Respekt. Wenn auch kantonale, regionale oder gar nationale Unterschiede da und dort erkennbar sind, so brennt es dies und jenseits der Grenzen genau gleich und auch die Ereignisse sind gleich. Wir von der Feuerwehr suchen nicht, was uns trennt, sondern das, was uns verbindet. So sind das zum Beispiel der Rhein, die Autobahn A3 und die Feuerwehr ganz generell. So reden wir eben auch von «Kameraden» und nicht von «Nachbarn». Das ist schön und soll auch möglichst so bleiben.



Es zeigt sich jedoch auch, dass seit geraumer Zeit eine schleichende Veränderung der Rahmenbedingungen im Umfeld der Feuerwehr stattfindet, welche die erforderliche Funktionstüchtigkeit der Feuerwehr über kurz oder lang massiv bedrohen kann. So verändert sich das soziale Verhalten der Menschen in vielschichtiger Art und Weise (Rollenverteilung in Familie, Interessen/Motivationen, Flexibilität und Unabhängigkeit), was sich schliesslich auch in einer kontinuierlich abnehmenden Bereitschaft manifestiert, freiwilligen Feuerwehrdienst zu leisten. Der Sold vermag dies keinesfalls zu kompensieren. Neue Herausforderungen betreffen nicht nur die «Gesellschaft», sondern ganz konkret auch die Feuerwehr.

Die sozio-technologische Entwicklung (verdichtetes Bauen, neue Materialien, Digitalisierung etc.) erhöht die Anforderungen an die Feuerwehr zunehmend. Einsätze werden komplexer und mehr spezifisches (digitales) Fachwissen ist gefordert. Die zunehmende Mobili-

tät der Menschen (Arbeitsort nicht gleich Wohnort, Nutzung ÖV etc.) und der damit verbundene Mehrverkehr (Stau, Staugefahr) erschweren zudem in steigendem Mass die Tages- und Einsatzverfügbarkeit der Angehörigen der Feuerwehr bei Einsätzen, welche jedoch entscheidend ist für die erfolgreiche Arbeit der Feuerwehr. Und schliesslich ist auch im Feuerwehrwesen aus verschiedenen Gründen der Kosten- druck stetig steigend, was wiederum den Ruf nach Steigerung der Wirtschaftlichkeit und Effizienz nährt, ohne dass das allseits geforderte (und tendenziell gar steigende) Sicherheitsbedürfnis der Menschen eingeschränkt wird.

Bis anhin haben wir die Herausforderungen meist mittels Technologie gemeistert. So löscht heute niemand mehr mit Handdruckspritzen, sondern mit hochmodernen Tanklöschfahrzeugen. Strukturell haben wir in der Vergangenheit kaum grosse Veränderungen gemacht und vielleicht war das ja auch gar nicht notwendig. Oder doch?

Die Feuerwehr in unserer Region funktioniert noch gut, das bestehende System stösst aber an seine Grenzen. Und deshalb muss aus der Stärke heraus gehandelt und ein Zukunftskonzept entwickelt werden. Dieses muss den Umfeld-Entwicklungen und den neuen oder veränderten Anforderungen an die Feuerwehr Rechnung tragen. Natürlich kann man auch zuwarten, bis es nicht mehr funktioniert. Sicherlich erwartet die Bevölkerung aber, dass wir uns vorher auf die allfällige neue Lage vorbereiten – im Einsatz tun wir das ja auch. Wenn alles so bleibt wie es ist und kein Handlungsbedarf auftritt, nun dann können wir ein allfälliges Zukunftskonzept in der Schublade versenken. Wenn wir aber eines brauchen, ja dann, dann haben wir es griffbereit und können die Umsetzung angehen und kommen so sicherlich viel weniger stark in Zeitdruck. Was tun wir in der Taktik? Wir versuchen gedanklich das Ereignis «zu überspringen». Also versuchen wir, allfällige künftige Entwicklungen in unser Vorgehen einzubeziehen. Wieso tun wir das im Einsatz so konsequent – strategisch aber kaum?

Viele Wege führen nach Rom. So führen wohl auch viele Wege in die Zukunft der Feuerwehr. Mit Blick über den Tellerrand – und dazu sind wir in der Grenzregion ja fähig – kann man aber feststellen, dass eine Form der Regionalisierung in Zukunft unumgänglich sein wird. Um am bewährten Milizsystem festhalten zu können, ist wohl da und dort auch eine Teilprofessionalisierung und das Einstellen vollamtlicher Feuerwehrleute tagsüber ein gangbares Modell. In unserem nördlichen Nachbarland hat sich dieses Modell da und dort bewährt. Wir sollten alles daran setzen, dass wir am Erfolgsmodell «Milizfeuerwehr»

festhalten. Wenn wir aber dieses erhalten wollen, dann müssen wir auch Trends und Entwicklungen erkennen und das Milizsystem entsprechend anpassen. Das hat gar nichts mit der Schaffung von neuen, zusätzlichen oder weiteren Berufsfeuerwehren zu tun. Aber es hat damit zu tun, dass man auch bewährte Systeme ab und zu weiterentwickeln muss, um diese zu erhalten. Lasst uns gemeinsam die Zukunft angehen – jetzt und ohne extremen Handlungsdruck – bevor es andere machen. Auf schweizerischer Ebene ist man daran, und innerhalb der Region MINOWE (Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Bern) machen wir uns diesbezüglich ebenfalls Gedanken.

Allen Verantwortlichen und allen Feuerwehrleuten der Feuerwehr Rheinfelden danken wir für die grossartige regionale Zusammenarbeit. Zum Jubiläum gratulieren wir herzlich.

Oberst Werner Stampfli
Leiter Feuerwehr-Inspektorat beider Basel

Klimawandel

Der Klimawandel war mit dem Höhepunkt der Klimajugendbewegung 2019 das grosse beherrschende Thema und in aller Munde. Dies gab dem Thema eine grosse mediale Aufmerksamkeit, die dann aber gleich schnell wieder abflachte, als die Corona-Pandemie den Fokus der Medien auf sich lenkte. Das Thema ist jedoch viel älter als 2019 und Studien darüber gibt es viele. Nicht nur über die Ursachen, sondern auch ganz konkret über die Auswirkungen auf uns, unsere Gesellschaft und Infrastruktur. Zwei Studien davon möchte ich herausheben, da sie sich sehr konkret auf unsere Situation und Lage konzentrieren. 2013 publizierte der Kanton Aargau im Auftrag vom Bundesamt für Umwelt, BAFU eine Studie mit dem Titel «Risiken und Chancen des Klimawandels im Kanton Aargau». Auf Bundesebene folgte im Jahr 2017 die Publikation der Studie vom BAFU mit dem Titel «Klimabedingte Risiken und Chancen». In beiden Studien werden verschiedene Auswirkungen aufgezeigt. Manche haben mit dem Feuerwehrwesen wenig zu tun, andere betreffen die Feuerwehren ganz unmittelbar.

Konkret sind die zu erwartenden Auswirkungen im Zeitraum bis 2060:

Grössere Hitzebelastung

Während heute im Raum Basel mit drei Tropennächten pro Jahr gerechnet werden muss (dauernd über 25° C), sehen Prognosen im Jahre 2060 ca. 17 – 29 solcher Nächte. Die höheren Durchschnittstemperaturen lassen eine Zunahme des Kühlenergiebedarfs erwarten. Die Kühlung von Prozessen in der Industrie wird aufwändiger und somit anfälliger für Pannen. Dies steht auch im Zusammenhang mit vermehrten Niederwasserständen, da das Rheinwasser vielerorts auch als Kühlwasser der Industrie dann nicht mehr so einfach zur Verfügung steht.

Häufigere Trockenheit

Höhere Hitzebelastungen mit einer einhergehenden häufigeren Trockenheit lassen das Risiko von Wald-, Gras- und Flächenbränden etc. ansteigen. Durch häufigere Trockenheiten werden auch Flüsse oder Bäche wesentlich weniger Wasser führen, was einerseits zu einer Verminderung der Stromproduktion im Sommer führen wird, also in

der Zeit, in der wir mehr Leistung für Kühlung benötigen würden. Diverse Bäche werden andererseits nicht mehr immer genug Wasser führen, um Löschwasser für Gras-, Wald- oder Flächenbrände zu entnehmen. Die Studie des BAFU weist für den Kanton Aargau allerdings für dieses Risiko lediglich eine geringe Zunahme aus. Beschäftigen wird diese die Feuerwehren dennoch und Rheinfelden wird mit Niederwasserständen des Rheins konfrontiert werden.

Mehr Starkregenereignisse

Auf den ersten Blick erstaunt es vielleicht, gleich unter dem Thema häufigere Trockenheit die Überschrift «mehr Starkregenereignisse» zu finden. Die Klimaveränderung wird bei uns vor allem mehr Extremwetterereignisse verursachen. Daher können trotz zu längerer wiederen Trockenperioden dennoch mehr Starkregenereignisse auftreten. In Rheinfelden war das Jahr 2021 das mit den meisten Schäden durch Starkregen seit Jahrzehnten. Die Annahme für den Aargau besagt, dass Starkregenereignisse um 30 % zunehmen werden. Dies kann zur Überlastung der Kanalisation, zu Überschwemmungen in Unterführungen und damit verbundenen Verkehrskollapsen führen. Auch andere Infrastrukturen wie die für Kommunikation oder Elektrizität können durch Starkregen öfter ausfallen.

Zunahme des Hochwasserrisikos

Durch die Ausführungen beim Starkregen ist es augenfällig, dass auch das Hochwasserrisiko zunehmen wird. Für den Aargau und entlang des Rheins wird die Zunahme der Schäden durch Hochwasser sogar als bedeutend vorausgesagt.

Stärkere Stürme

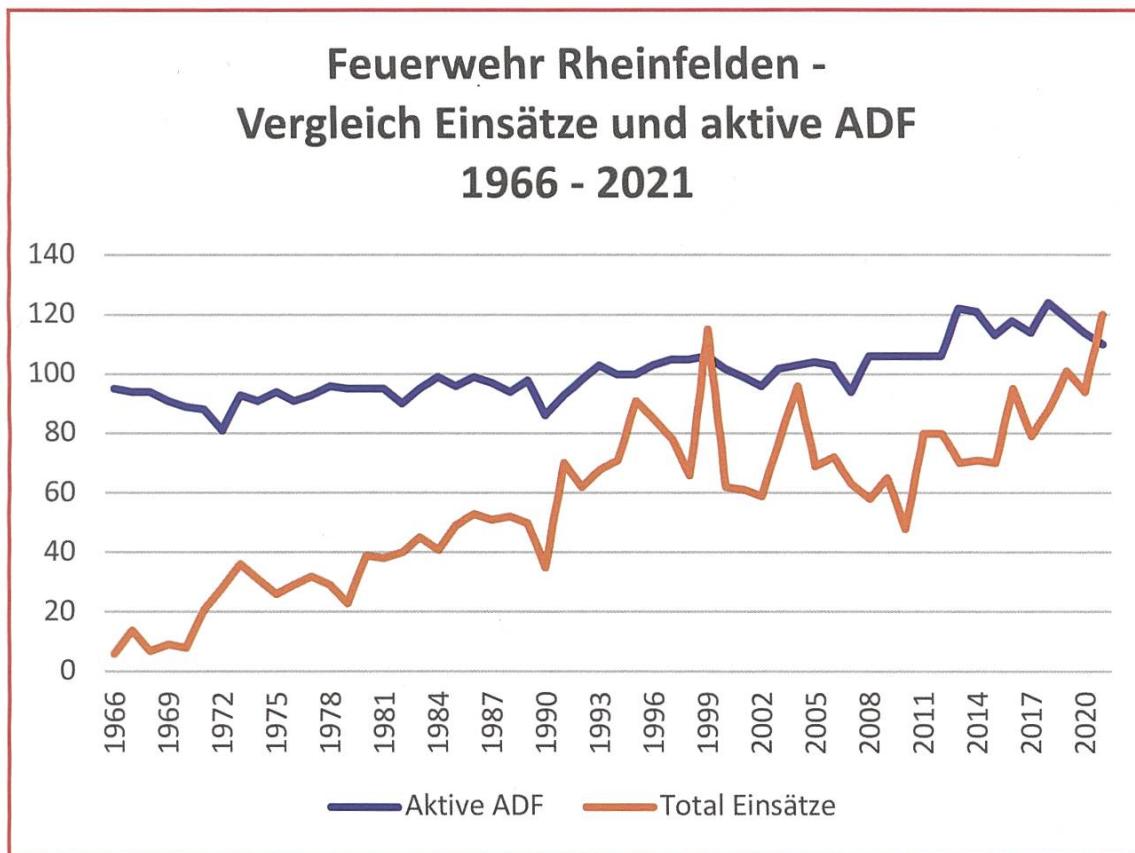
Die Anzahl der Stürme wird im Aargau ebenfalls als zunehmend beurteilt. Dies kann Infrastrukturausfälle im Bereich vom Strom oder der Kommunikation zur Folge haben, aber auch durch umstürzende Bäume direkt Personen gefährden oder Zufahrten an Einsatzorte behindern.

Zusammenfassend

«Vom Umgang mit Risiken», ein Magazin der Aargauischen Gebäudeversicherung AGV, zeigt auf, dass die Schäden durch Elementarereignisse in den letzten Jahren stark zugenommen haben. Ereignisse, die früher weniger oft vorkamen oder weniger Schäden verursachten,

sind heute häufiger und deutlich heftiger geworden. Diese Entwicklung wird anhalten. Keines dieser Risiken ist jedoch grundsätzlich neu. Die Ausrüstung und die Ausbildung für diese Ereignisse sind vorhanden. Schon lange leistet die Feuerwehr nicht mehr nur Brandbekämpfung. Dieser Schwerpunkt wird sich wohl noch weiter verschieben. Der Stadtrat von Rheinfelden hat eine Risikoanalyse der Naturgefahren erstellt. Diese hilft, die Aufgaben und Zuständigkeiten zu regeln und die Organisationen auf die neuen Einsatzschwerpunkte vorzubereiten. Auch mit baulichen Massnahmen, wie der Anpassungen am Magdenerbach, bereitet sich Rheinfelden nicht nur auf Einsätze vor, sondern reduziert auch Risiken ganz konkret. Feuerwehren sind Einsatzelemente der ersten Minuten. Bewältigung von Ereignissen, die mehrere Tage dauern, sind grundsätzlich keine reinen Feuerwehreignisse mehr. Dies bedingt die Zusammenarbeit mehrerer Organisationen unter der Leitung des Regionalen Führungsorgans RFO. Diese Zusammenarbeit besteht bereits und ist gut eingespielt. Das zeigt die Erfahrung aus Ereignissen der letzten Jahre wie die Hochwasser am Rhein oder die Kommunikationsausfälle der Telefonie. Die Feuerwehren sehen einer Zukunft entgegen, die sie öfters jenseits des Feuers fordern wird. Die Einsatzschwerpunkte werden sich verschieben, die Ausbildung wird vielfältiger werden und die Zusammenarbeit unter den Notfallorganisationen enger. Als Milizorganisation sind wir auf Frauen und Männer angewiesen, die sich auf diese Herausforderungen freuen und ihr Wissen und ihre Arbeitskraft der Allgemeinheit auch ausserhalb des Feuers zur Verfügung stellen.

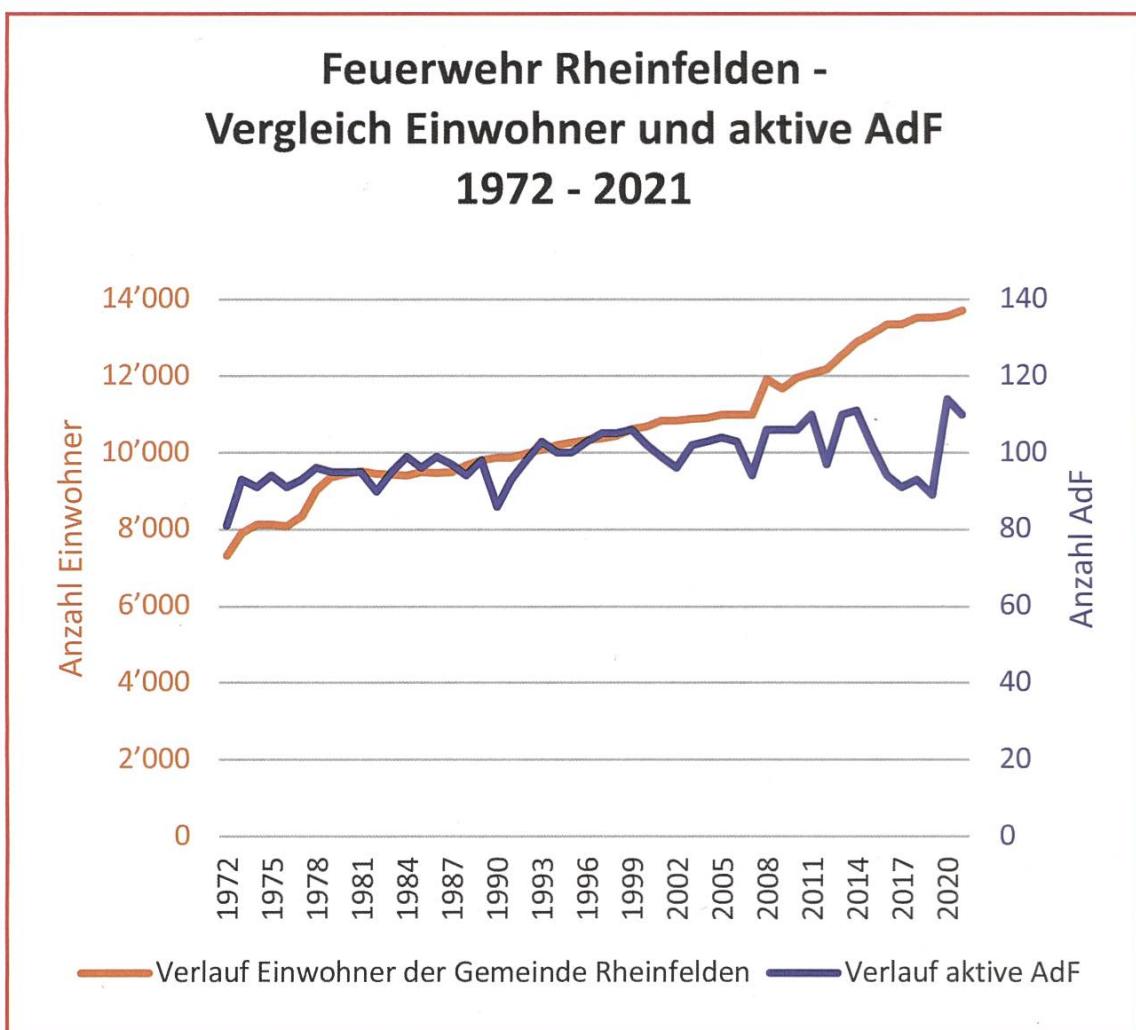
Statistik



In obigem Diagramm ist in einer Graphik von 1966 – 2021 dargestellt, wie sich die Anzahl der Aktiven Feuerwehrleute (AdF) im Vergleich zu den effektiven Ernstfall-Einsätzen verhält. Der Bestand der AdF konnte dank regelmässigen Rekrutierungsanlässen und intensiven Bemühungen bei rund 100 Personen praktisch über die ganze Zeit gehalten werden. Im Vergleich dazu sind die Einsätze kontinuierlich angestiegen. Dies ist vor allem zurückzuführen auf die grosse Bautätigkeit und die damit oftmals verbundenen Fehlauslösungen der Brandmeldeanlagen. Ausreisser in der Statistik sind meistens auch die Hochwassersituationen, so z.B. im Jahr 1999 und ab dem Jahr 2014 die praktisch jährlich wiederkehrenden Sturm- bzw. Elementarereignisse.

Vor 1966 sind die Zahlen nicht vollständig und nicht aussagekräftig vorhanden. Daher wurden diese nicht in den Vergleich mit einbezogen.

Ein Grund für den Anstieg der Einsätze liegt auch in der steigenden Anzahl Einwohner im Einsatzgebiet der Feuerwehr. Die untenstehende Grafik zeigt die Anzahl der Einwohner im Vergleich zu den aktiven Angehörigen der Feuerwehr. die Zahl der AdF schwankt von Jahr zu Jahr stark, bleibt im Mittel aber ungefähr gleich. Die Anzahl der Einwohner stieg hingegen von Jahr zu Jahr an.



Einsätze

BRAND RESTAURANT FELDSCHLÖSSCHEN STADT 15. FEBRUAR 1978

In der Nacht vom 15. auf den 16. Februar 1978 kam es im Restaurant Feldschlösschen im Zentrum des Städtchens von Rheinfelden zu einem verheerenden Brandereignis, bei welchem am Ende 3 Personen einen tragischen Tod fanden.

Die «alte» Bauweise in den engen Innenstädten offenbarte die grosse Gefahr, welche Feuer gerade bei der engen Bauweise in mittelalterlichen Städten, mit Mauern aus Stein, jedoch mit viel Holz innerhalb dieser Mauern und den vielen unmittelbar aneinandergebauten Häusern, entfachen konnte. Das Feuer frisst sich förmlich durch das alte Gebälk und die Gemäuer und zeigt so seine ganze zerstörerische und tödliche Wucht. Nicht anders war es im Jahre 1978, als im alten Haus im Zentrum der Altstadt, an bester Lage der Marktgasse, das Feuer seine volle Zerstörungskraft demonstrierte.

Schon damals war klar, dass die Lage des Gebäudes, wenn auch im Zentrum und unmittelbar beim Zähringerplatz gelegen, eine Zugänglichkeit für den Einsatz von grösseren Fahrzeugen nur erschwert zuliess. Der Brandausbruch muss um etwa 20:00 Uhr in einem dem Rhein zugewandten Büro erfolgt sein. Ca. 20:30 Uhr erfolgte die Alarmierung der Feuerwehr über den damaligen Alarmierungsstellen beim Grenzübergang der alten Rheinbrücke. 20:36 Uhr trafen die ersten 2 Offiziere der Feuerwehr auf dem Brandplatz ein. Eine Abklärung ergab, dass insgesamt 3 Personen im Haus eingeschlossen auf Hilfe und Rettung warteten. Das erkannte Ausmass des Brandereignisses erforderte eine sofortige Alarmierung zusätzlicher Kräfte aus der Nachbarschaft. Die Ferienzeit sowie die Basler Fasnacht hatten zudem Auswirkungen auf den Bestand der einrückenden Rheinfelder Kräfte.

Rasch konnten über Leitern 3 weitere Personen, welche sich zum Teil an den Aussenfassaden festhaltend aus den Zimmern begaben, gerettet und in Sicherheit gebracht werden. Unmittelbar danach erfolgte das Absuchen der Räume nach den vermissten Personen mit Atemschutztrupps (damals noch Gasschutz genannt). Die grosse Hitze erschwerte dies und verzögerte ein Vordringen ungemein. Die Schlüs-

selstelle, das Treppenhaus, war aufgrund des Feuers gefallen und nicht mehr begehbar, was ein Vordringen zusätzlich erschwerte. Man machte sich im Weiteren daran, mittels zusätzlicher Leitungen die Flanken links und rechts die dortigen Gebäude zu sichern und zu halten. Schon 20:58 Uhr trafen Kräfte der unterstützend herbeigeeilten Deutschen Kameraden auf dem Schadenplatz ein und deren Atemschutzeinheiten wurden umgehend in die Brandbekämpfung geworfen. Gleichermassen verhielt es sich mit den mittlerweile ebenfalls eingetroffenen Kräften aus Möhlin. Deren TLF bezog in der Folge das Löschwasser aus dem Rhein ab Ansaugstelle Hotel Schiff.

21:22 Uhr dann traf die Rückmeldung der vordringenden Trupps ein: Eine der vermissten Personen konnte nur noch tot aufgefunden werden. Am nächsten Tag herrschte zudem die tragische Gewissheit, dass insgesamt 3 Personen in diesem grossen und vernichtenden Altstadtfeuer ihren Tod gefunden haben: Zwei vermisste Mädchen konnten ebenfalls nur noch tot geborgen werden.

Nachdem zur Ablösung der erschöpften Atemschutzeinheiten beider Rheinfelden sowie von Möhlin auch noch die Feuerwehr aus Augst-Kaiseraugst zur Unterstützung an die Front gerufen wurde, konnte der Brand um 22:45 Uhr schliesslich unter Kontrolle gebracht werden. Das Gros der eingesetzten Feuerwehrkräfte konnte schliesslich um 02:15 Uhr entlassen werden. Zurück blieb eine starke Brandwache, da bis am Folgetag immer noch aufflackernde Brandherde bekämpft werden mussten; dies selbst zum Zeitpunkt der Aufnahme der Brandermittlung am Brandausbruchsort im Büro.

Das Ergebnis der Abklärungen ergab, dass die 3 getöteten Personen schon beim Eintreffen der Feuerwehr verstorben waren. Der Brandausbruch muss zudem schon einige Zeit vor der Alarmierung der Feuerwehr geschehen sein, und als das Feuer aus dem Büro durchbrach, erfolgte eine explosionsartige Durchzündung. Für die Feuerwehr selbst handelte es sich um einen schwierigen und gefährlichen Einsatz. Insgesamt waren am Ende 114 Einsatzkräfte im Einsatz. Bei den im Einsatz gestandenen Feuerwehrleuten mussten nur kleinere Verletzungen beklagt werden – diese konnten durch die Feuerwehrsanitäter vor Ort behandelt werden.¹¹

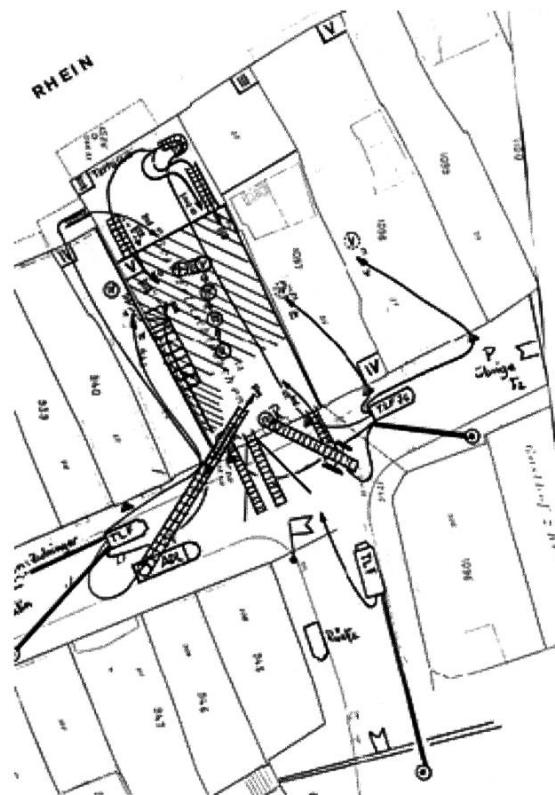
11 *Rheinfelder Neujahrsblätter, Band 35, 1979: S. 27 ff.*



Quelle: Rheinfelder Neujahrsblätter,
1979

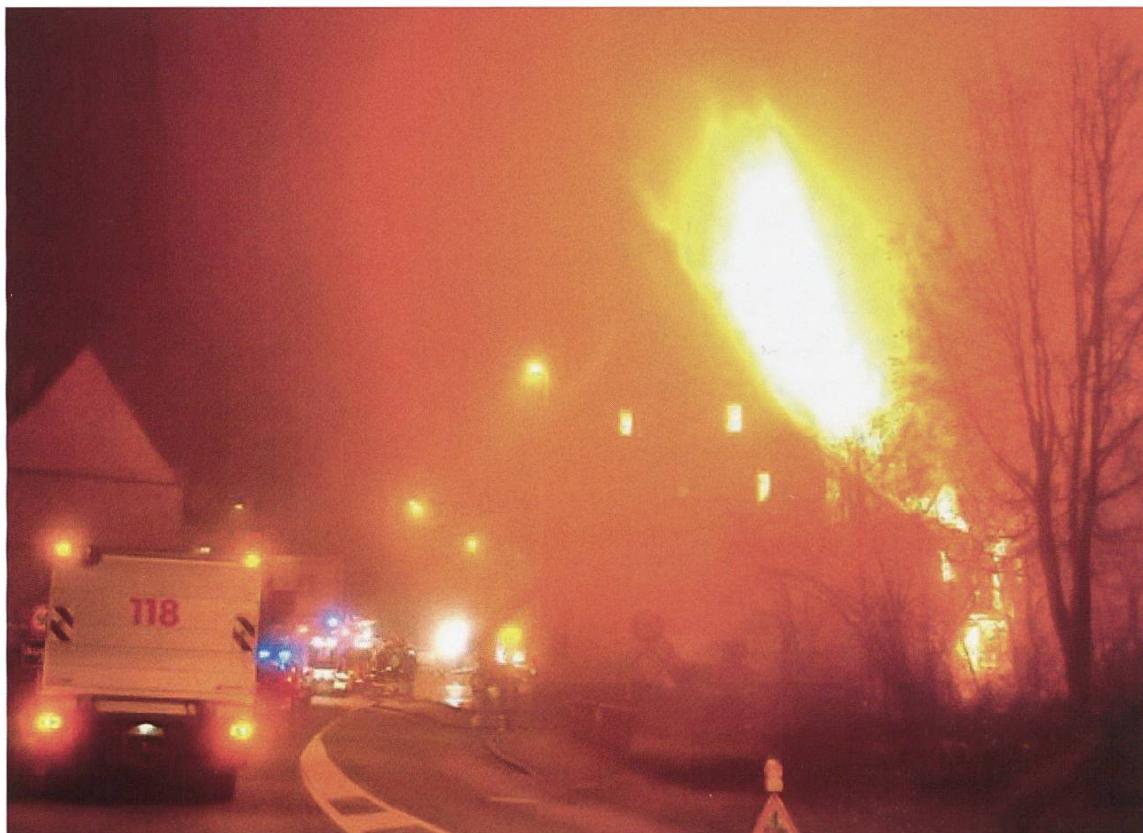


Quelle: Rheinfelder Neujahrsblätter,
1979



Quelle: Rheinfelder Neujahrsblätter,
1979

GROSSBRAND IN AUGST – BRAND DES NACHTCLUBS «MOONLIGHT BAR» 15. NOVEMBER 2008



Bildquelle: Kantonspolizei Basel-Landschaft

Am Samstag, 15. November 2008, um 05.56 Uhr, brannte an der Hauptstrasse in Augst BL, unmittelbar an der Grenze zum Kanton Aargau am Violabach, ein Dancing/Night-Club. Drei Personen kamen dabei ums Leben und eine wurde schwer verletzt.

Beim Eintreffen der Patrouille der Polizei Basel-Landschaft brannte das Gebäude an der Hauptstrasse 37 bereits lichterloh. Die Polizisten konnten mit Hilfe der Leiter eines Nachbarn zwei Personen aus der Liegenschaft retten, zwei weitere Personen konnten anschliessend durch die Feuerwehr gerettet werden. Drei der Geretteten waren leicht verletzt, eine Person wurde schwer verletzt. Die Verletzten wurden vor Ort durch die Sanität betreut oder in ein Spital überführt. Schon beim Anrücken der Rheinfelder Kräfte konnte man von weitem das Ausmass des Brandereignisses anhand des trotz tiefliegenden Nebels weiterum erkennbaren Brandscheins abschätzen. Der Einsatz der Feuerwehr gestaltete sich in der Anfangsphase, der sogenannten Chaosphase, denn auch als relativ hektisch, zumal noch die Rede von

zwei vermissten Personen war. Feuerwehreinheiten und Trupps aus vielen verschiedenen Feuerwehren bauten Angriffsleitungen rund um das Gebäude auf und begannen die lodernden Flammen zu bekämpfen. Man dachte zuerst an eine Bekämpfung mittels eines konzentrierten Innenangriffs über den Haupteingang. Ein Vordringen und Absuchen mittels Atemschutzes wurde jedoch durch den Verlust der Schlüsselstelle, dem zentralen Treppenhaus, schnell verunmöglich. Und rasch war auch klar, dass das Ausmass des Brandes und die Intensität der Ausbreitung und Ausdehnung des Feuers einen solcherart konzentrierten Innenangriff nicht mehr zuliessen, wenngleich ein Trupp der Stützpunktfeuerwehr Muttenz unter Atemschutz und mit einer Angriffsleitung einen solchen in der Anfangsphase über den Haupteingang versuchte. Zusammenstürzende Decken- und Treppenelemente im Eingangsbereich sowie die starke Hitze verhinderten jedoch ein weiteres Vorrücken schon in der Startphase: Der Trupp war gezwungen, schon im Eingangsbereich den Rückzug anzutreten und fluchtartig das Gebäude wieder zu verlassen.

Von da an war klar, dass es sich für die anwesenden Feuerwehrkräfte nur noch um ein Ablöschen des im Vollbrand stehenden alten Gebäudes handeln würde. Demgemäß bekämpfte man den Brand mittels schwer zu hantierender und statischen, grösseren Wasserleitungen in der Grösse von 50er und sogar 75er Leitungen. Die Feuerwehr Rheinfelden begann in der Folge mittels Netzmittel über die Drehleiter die brennende Holzstruktur abzulöschen, was jedoch aufgrund der starken Hitze nur bedingt erfolgreich war.

Weitere Massnahmen umfassten eine Totalsperrung der Hauptstrasse plus Bach- und Wassersperren im Violabach sowie in der Erholz, um allfällig kontaminiertes Löschwasser zurück- und vor einem Weiterfluss in den Rhein abzuhalten.

Die Feuerwehren konnten den Brand im Verlaufe des Morgens schnell unter Kontrolle bringen, wenngleich das Gebäude durch den Brand zerstört wurde und lediglich die Aussenhülle aus massivem historischem Gemäuer stehen blieb. Vermisst wurden weiterhin noch zwei Personen, welche sich in den oberen Räumen der Liegenschaft aufgehalten haben sollen. Diese konnten erst ein paar Tage später in den Brandruinen lokalisiert und tot aufgefunden werden. Eine schwer verletzte Person, welche noch von der Feuerwehr aus dem Gebäude gerettet werden konnte und mittels Hubschrauber ins Brandzentrum nach Zürich überführt wurde, verschied in der Folge ebenfalls, wodurch dieser Grossbrand das Leben von 3 Menschen forderte.

Im Einsatz standen: die Feuerwehr Augst-Kaiseraugst (heute Feuerwehr Raurica), die Feuerwehr Rheinfelden, die Stützpunktfeuerwehr Muttenz, das Feuerwehrinspektorat Basel-Landschaft, die Sanität Liestal, die Polizei Basel-Landschaft, die REGA sowie der Krisen- und Katastrophenstab Basel-Landschaft.



Bildquelle: Kantonspolizei Basel-Landschaft



Bildquelle: Kantonspolizei Basel-Landschaft

GROSSBRAND IN BADISCH RHEINFELDEN – BRAND EINER LAGERHALLE DER ITZ 9. MAI 2009

Bericht: Badische Zeitung

Eine riesige Rauchwolke stand am Samstagnachmittag über dem Industriegebiet von Rheinfelden (Baden), in einer neuen Halle der Firma ITZ, in der nicht gearbeitet wurde, war aus bisher noch nicht geklärter Ursache ein Feuer ausgebrochen. Die Feuerwehren aus Rheinfelden, Rheinfelden/Schweiz, sowie die Werkswehren von Degussa-Evonik, Aluminium und DSM aus Grenzach-Wyhlen versuchten mit Wasser und Schaum, der Flammen Herr zu werden, doch immer wieder flackerten die Flammen auf. Messtrupps aus Lörrach und Weil am Rhein stellten zwar keine giftigen Schadstoffe in der Luft fest, doch wurde die Bevölkerung, besonders im nah gelegenen Ortsteil Karsau aufgefordert, Fenster und Türen geschlossen zu halten.

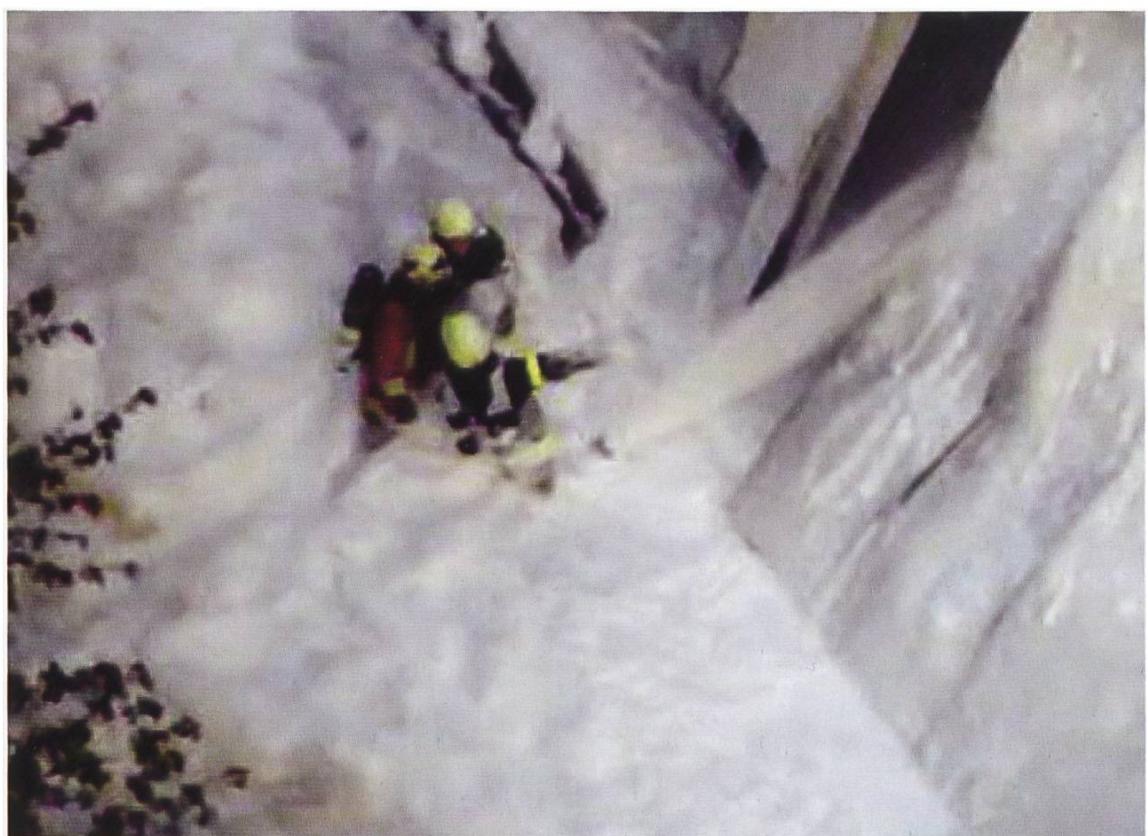
In der Halle der Firma ITZ, die in Rheinfelden ein Pilotprojekt zur Stromgewinnung in einem neuartigen Metallrecycling-Verfahren starten wollte, befanden sich Maschinen, die kalibriert, also eingestellt werden sollten, sowie verschiedenste Recycling-Materialien, die dort ineinander gepresst in einer Höhe zwischen acht und zehn Metern gelagert wurden. In der Halle wurde am Samstag nicht gearbeitet, die Tore waren geschlossen. «Die Anlage ist im Aufbau, es gab noch keine Produktion. Wie das passieren konnte, ist mir völlig unverständlich», erklärte am Samstag der sichtlich geschockte ITZ-Geschäftsführer Matthias Knöß noch am Brandort, der von Einsatzfahrzeugen und vielen langen Schlauchleitungen umgeben war.

Mitarbeiter einer Stahlbaufirma, die auf dem Firmengelände in der Nähe mit der Errichtung einer weiteren Halle beschäftigt waren, meldeten gegen 16.40 Uhr über den Notruf eine Verpuffung und den Brandausbruch. Als erstes war die Abteilung Karsau der Freiwilligen Feuerwehr Rheinfelden vor Ort. Zu diesem Zeitpunkt schlugten die Flammen bereits aus der Halle, die die Wehrmänner auch unter Atemschutz nicht betreten konnten, zumal diese immer mehr in sich zusammensank und einzustürzen drohte. Nach und nach rückten weitere Abteilungen der Rheinfelder Stadtwehr an, dazu wurde die grosse Drehleiter der Wehr aus Rheinfelden angefordert, ebenso alarmierte die Einsatzleitung, die in den Händen von Kreisbrandmeister Bernd Schwöble lag, die Kräfte der benachbarten Werke Evonik und Aluminium, die, wie die DSM-Werkwehr, mit ihren Einsatzfahr-

zeugen anrückten. Bekämpft wurde der Brand aus der Höhe mit Wasser, das aus Hydranten auf dem Werksgelände und dem Rhein kam. Zudem wurde ein Schaumteppich in der Halle gelegt. Ein Übergreifen der Flammen auf eine benachbarte Halle konnte verhindert werden. Das Löschwasser und der Schaum wurden in speziellen Becken aufgefangen, damit nichts in den Rhein gelangte. Noch in den Abendstunden flackerte das Blaulicht rund um den Brandort, der Einsatz dauerte viele Stunden. Mit im Einsatz waren neben der Polizei mit zehn Beamtinnen und Beamten, die auch aus benachbarten Revieren kamen, auch elf Einsatzkräfte des Rettungsdienstes des DRK Rheinfelden, die jedoch nicht einzugreifen brauchten; verletzt wurde nach ersten Erkenntnissen niemand.

Rund um das Werksareal, das sich am Rhein in der Nähe vom Schloss Beuggen befindet, hatten sich zahlreiche Schaulustige eingefunden, die den Einsatz der Feuerwehren beobachten. Zur Brandursache konnten sich weder Polizei noch Feuerwehr äußern, Brandsachverständige würden ihre Arbeit aufnehmen, sobald die Halle, oder das, was von ihr noch übriggeblieben ist, wieder betreten werden könne.





BRAND ROBINSONSPIELPLATZ AUGARTEN 9. MAI 2011

Ein Brand richtete auf einem Abenteuerspielplatz grosse Verwüstung an. Vom Brand betroffen war der «Robinson»-Spielplatz an der Augartenstrasse. Als die am Montag, 9. Mai 2011, um 17.20 Uhr alarmierte Feuerwehr Rheinfelden eintraf, standen mehrere aus Holz gezimmernte Häuschen und Bauten in Vollbrand. Die lodernden Flammen und die grosse Hitze drohten, die am Gelände vorbeiführende Bahnlinie zu gefährden. Aufgrund dessen rückte auch ein Löschzug der SBB an und bekämpfte den Brand von den Geleisen her. Schliesslich konnte dieser gelöscht werden.

Mehrere der Holzbauten auf dem Spielplatz brannten vollständig nieder. Der Bahnbetrieb konnte während der Löscharbeiten auf einem Gleis geführt werden und wurde nicht wesentlich behindert.

Bei dem Brand handelte es sich um den zweiten Grossbrand auf dem beliebten Robinsonspielplatz des Augartens, nachdem dieser schon im Jahre 1979 ein Raub der Flammen wurde.



Jugendfeuerwehr Regio Rheinfelden

Die Jugendfeuerwehr Regio Rheinfelden bietet Jugendlichen ab 12 Jahren seit dem Jahr 1993 eine lehrreiche, interessante und sinnvolle Freizeitbeschäftigung an. Gegründet wurde die Jugendfeuerwehr am 20. August 1993 durch Judith Banz, Stefan Wunderlin, Philipp Mechler, Walter Bräutigam, René Wiederkehr, Véronique Jola und Claudia Rohrer, ihrerseits alle Mitglieder der Feuerwehr Rheinfelden. Das Ziel war die Schaffung einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung für Jugendliche, welche Kameradschaft und eine Feuerwehrausbildung von A wie Atemschutz und Alarmzentrale bis Z wie zentrales Nervensystem bietet. Mit der Jugendfeuerwehr ist der Feuerwehrnachwuchs mit top ausgebildeten, jungen und einsatzfreudigen Leuten garantiert. Noch heute sind die sieben Gründungsmitglieder symbolisch mit den sieben Flammen des JuFü Logos verewigt.



Seit dem 20-Jahre-Jubiläum im Jahr 2013 ist die Jugendfeuerwehr regional verankert. Zu den unterstützenden Gemeinden und Feuerwehren zählen Rheinfelden, Möhlin, Zeiningen, Kaiseraugst, Augst, Magden, Olsberg und Stein. Die Übungen finden seither in den verschiedenen Gemeinden statt; damit können die Jugendlichen die ganze Region und die Gerätschaften der jeweiligen Feuerwehren kennenlernen. Dadurch hat die Jugendfeuerwehr das Privileg, Material und Fahrzeuge von diversen Herstellern kennenzulernen und bereits früh über den Horizont der eigenen Ortsfeuerwehr hinaus blicken zu dürfen. Die Jugendfeuerwehr besitzt zwei eigene Anhänger, mit welchen selbstständig eine eigene Brandbekämpfung erfolgen kann. Dazu ist nebst diversen Schläuchen und Armaturen eine eigene Motorspritze vom Typ 1 vorhanden, und natürlich fehlt es auch nicht an Material zur Verkehrsabsicherung.



Die Jugendfeuerwehr Stand 2021.

Jährlich werden zwischen 14 bis 16 Übungen durchgeführt. Bei den meisten Übungen wird das Feuerwehrhandwerk geübt. Die Jugendlichen absolvieren dabei die gesamte Basisausbildung der Feuerwehr und lernen den korrekten Umgang mit dem Material, sei es im Rettungsdienst, in der Brandbekämpfung oder in technischer Hilfeleistung. Auch Fachausbildung in verschiedenen Bereichen wie Atemschutz oder Maschinisten steht auf dem Ausbildungsprogramm, so findet beispielsweise jährlich eine Atemschutzübung statt. Für die jüngeren Angehörigen der Jugendfeuerwehr (AdJFW) stehen dazu Atemschutzgeräte-Attrappen zur Verfügung, jene, die mindestens im 16. Altersjahr sind, dürfen nach bestandener ärztlicher Tauglichkeitsprüfung die echten Atemschutzgeräte tragen. Neben den Übungen



finden jährlich auch Ausflüge statt. Das Jahr beginnt jeweils mit einem solchen Ausflug, so wurden beispielsweise bereits die Berufsfeuerwehr Bern und die Rega-Basis in Dübendorf besucht. Ein ganzes Wochenende geht es jeweils an die Jugendfeuerwehr Schweizermeisterschaft, an welcher jeweils ein bis zwei Teams aus Rheinfelden antreten.

Ein weiteres Highlight, welches alle zwei Jahre stattfindet, ist der Berufsfeuerwehrtag. An diesem besetzen die Jugendlichen 24 Stunden lang das Feuerwehrmagazin in Rheinfelden und rücken zu verschiedenen Einsätzen in der ganzen Region aus. Diese werden durch die jeweiligen Ortsfeuerwehren gestellt. An diesen Tagen wird jeweils die gesamte Bandbreite des Feuerwehrdienstes geübt, von der fehlau-

gelösten Brandmeldeanlage über den überfluteten Keller bis zum Grossbrand ist alles dabei. Auch spezielle Einsätze wie ein Chemieunfall und ein Flugzeugabsturz dürfen nicht fehlen.

An diversen regionalen Festen und Anlässen tritt die Jugendfeuerwehr Regio Rheinfelden mit einem eigenen Stand auf. Dabei können Kinder und Jugendliche die Feuerwehr kennenlernen und beim Spieleparcours selbst Hand anlegen. Dazu steht diverses Material zur Verfügung, wie zum Beispiel ein Miniatur-Universallöscherfahrzeug und wieder-befüllbare Feuerlöscher.

Die Jugendfeuerwehr Regio Rheinfelden freut sich immer über neue Interessenten, weitere Infos finden sich auf der eigenen Website: jugendfeuerwehr.fw-rheinfeld.ch

Der Rheinfelder Rheinrettungsdienst – das Nautische Element der Feuerwehr



Der Rheinrettungsdienst

Wo es Gewässer hat, gibt es auch Boote, Schwimmer und Nichtschwimmer. Vor allem in den Sommermonaten und bei grosser Hitze bietet sich der Rhein bei Rheinfelden zum Abkühlen an. Doch nicht jeder kennt die Tücken des Rheins mit seinen Strudeln, Untiefen und der mehr oder minder starken Strömung, und manch einer über-schätzt dabei seinen Körper und seine schwimmerischen Fähigkeiten. Wieder andere wollen willentlich in den dunklen Tiefen des St. Anna-Lochs ihr Leben beenden. Und dann gibt es noch die, welche einfach mit dem Boot, Kajak oder Ähnlichem eine Panne haben.

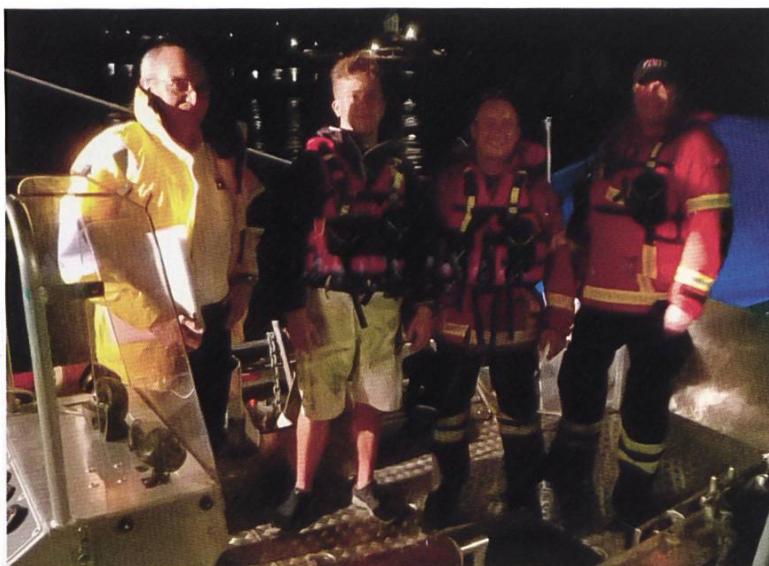
Schon früh haben sich die Menschen entlang des Rheins bemüht, den hilfesuchenden Personen im Wasser zu helfen. Ohne konkrete Organisation wurde das Rettungswesen auf dem Rhein bei Rheinfelden bis 1967 vorerst von Fischern und nachher von Wasserfahrern (Pontoniere/Rhein-Club) ausgeübt. Es handelte sich dabei um Leute, die einen nichtmotorisierten Weidling von Hand fahren konnten. Dieser freiwillige Dienst von einigen Rheinfelder Bürgern war zwar nicht ohne Erfolg, nur, wenn wieder mal ein Mensch den Wassertod erlitten hatte, rückte die Frage eines organisierten Rettungsdienstes, ausgerüstet mit einem zweckmäßig motorisierten Boot für eine rasche Intervention, einmal mehr in den öffentlichen Fokus.

1967 ereigneten sich sodann kurz hintereinander tödlich verlaufene Ertrinkungsunfälle von zwei Knaben. Diese Ereignisse schreckten die Bevölkerung und die Bewohnerschaft an den Gestaden des Gevatters Rhein auf. Die vom Unglück betroffenen Familien richteten die Frage über die Errichtung eines Rettungsdienstes an die Behörden, welche wiederum einen Aufruf an die wassersportbetreibenden Vereine richteten, einen Rheinrettungsdienst ins Leben zu rufen. Dieser Aufruf fiel auf fruchtbaren Boden. Anlässlich einer Besprechung aller Wassersportvereine zusammen mit den Anrainern des Rheins wurde die Einrichtung eines Rettungsdienstes beschlossen. Die gebildete Arbeitsgruppe mit den Herren Hans Keller, Stadtrat, Josef Graf, Rhein-Anstösser, Helmut Weinberger, Präsident Rhein-Club und Karl Bekker, Chef Stadtpolizei, trieb die Vorabklärungen speditiv voran und so wurde von der Gemeindeversammlung 1968 ein Kredit für die Beschaffung von benötigtem Material genehmigt. Mit diesem Kredit wurde ein Occasionsboot (Katamaran) von der Seepolizei der Stadt Zürich beschafft. Dieses Boot hatte sich bestens bewährt und liess sich auf dem fliessenden Gewässer des Rheins sehr gut und stabil führen und hatte Platz für einen Patienten auf einer Bahre. Mit der Zeit wurde die Ausrüstung den Bedürfnissen angepasst und der Feuerwehrfunk mit der Frequenz der Stadtpolizei eingerichtet. Zusätzlich zum erwähnten Boot stand beim Strandbad ein motorisierter Rettungsweidling zur Verfügung.

Die Erfahrungen aus den vergangenen Jahren zeigt, dass die Effizienz mit der raschmöglichen Einsatzbereitschaft der Rettungsmannschaft schicksalhaft verbunden ist. Die günstig gelegenen Wohnorte der Familien Graf und Faller sowie der bedingungslose Einsatzwille haben den Rheinrettungsdienst in Rheinfelden zu einer ungewöhnlich erfolgreichen Organisation heranwachsen lassen, die im Kanton Aargau ihresgleichen sucht.

Dem Rheinrettungsdienst ist nicht verborgen geblieben, dass sich Freizeitaktivitäten vermehrt auf dem Wasser ausbreiten. Der Rhein als internationales Gewässer wird bezüglich Ordnung und Sicherheit vermehrt Präsenz fordern. Die absehbaren, die Gemeinde betreffenden Aufgaben, die Instandhaltung des Materials und die Erweiterung von Alarmierungseinrichtungen ziehen naturgemäß auch erhöhte Investitionskosten nach sich.

Der im Jahr 1968 eingesetzte «professionelle» Rettungsdienst auf dem Rhein agierte bis Ende 1993 selbstständig. Per 1. Januar 1994 wurde der Rheinrettungsdienst, kurz RRD, als eigener Fachbereich in die Feuerwehr Rheinfelden integriert und war somit fortan über die Notrufnummer 118 erreichbar. Grundsätzlich ist im Kanton Aargau der Wassereinsatz Sache der Kantonspolizei, welche auf dem Hallwilersee über ein Boot der Gewässerschutzpolizei verfügt. Der Rheinrettungsdienst wiederum muss somit als Unikum in der Blaulichtlandschaft des Kantons Aargau gesehen werden – mitunter ein sehr erfolgreiches Unikum. Der RRD kommt immer dann zum Einsatz, wenn es gilt, Mensch und Tier zu retten oder Material zu bergen. Er bietet zudem Hilfestellung bei Einsätzen der Feuerwehr z.B. bei einem Brand in der Altstadt und hat die Möglichkeit, eine Motorspritze mit einem Wasserwerfer einzusetzen. Die meisten Einsätze umfassen Suchaktionen nach Personen oder Material. Der Bootsführer ist verantwortlich für das Boot und seine Besatzung. Alle Mitglieder vom Rheinrettungsdienst sind als Bootsführer auf Fließgewässer ausgebildet und verfügen über fundierte Kenntnisse in der Ersten Hilfe wie auch in der Reanimation von Personen.



Eine typische Einsatzcrew auf dem Rheinrettungsboot:
2 Bootsführer des RRD sowie 2 reguläre Feuerwehrleute.

Der RRD ist bei Veranstaltungen wie dem Rheinschwimmen für die Sicherung der Teilnehmer vor Ort verantwortlich. Seit Jahren wird auch grenzüberschreitend mit der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft, kurz DLRG, und anderen Organisationen auf dem Rhein geübt und erfolgreich zusammengearbeitet.

Entlang des Rheins befinden sich sogenannte Rettkästen, welche eine Schwimmhilfe beinhalten. Flussabwärts, auf der linken Rheinuferseite, befinden sich in dem durch den Rheinfelder Rheinrettungsdienst betreuten Abschnitt aktuell rund 19 solcher roter Rettkästen. Für Ersthelfer befindet sich auf dem Kasten die Notrufnummer sowie die Nummer des Standortes. Bei der Übermittlung dieser Standortnummer wissen die Einsatzkräfte direkt, wohin sie ausrücken müssen.

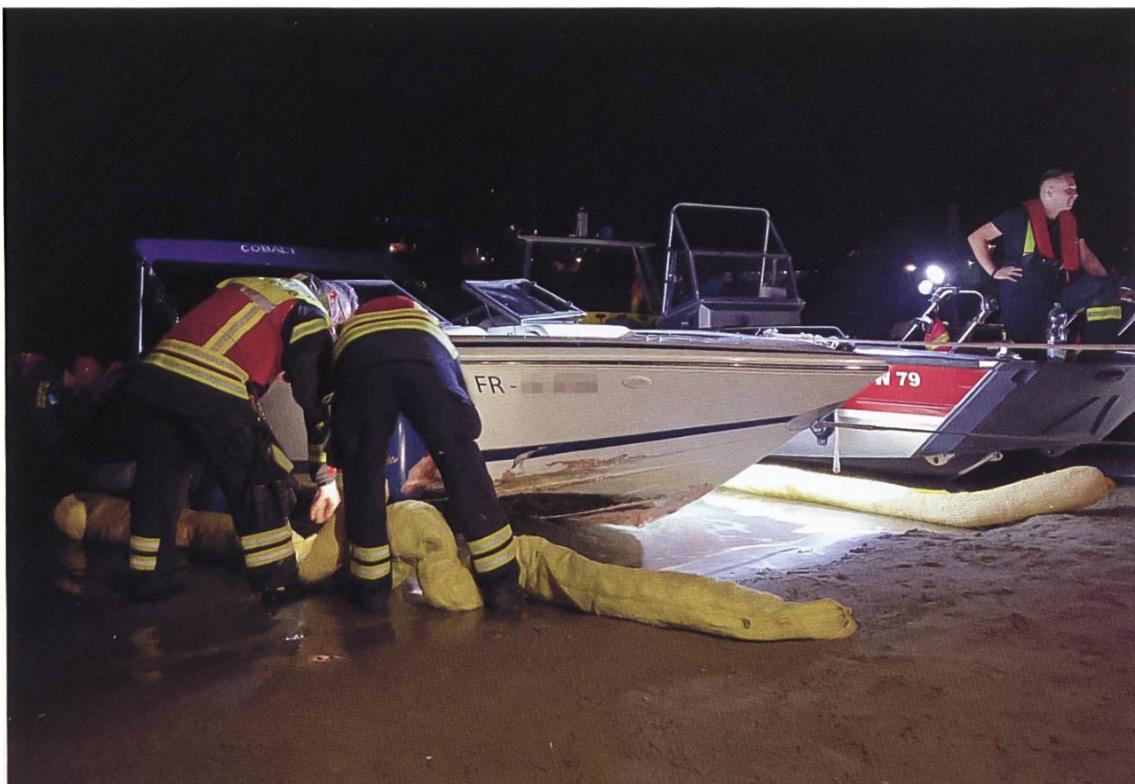
Aktuell verfügt der Rheinrettungsdienst Rheinfelden über zwei Boote, welche ebenfalls über den Funkrufnahmen «Zähring» erreicht werden können:

Das Rheinrettungsboot, Rufname Zähring 81, wurde im Jahr 2010 angeschafft und auf den Namen St. Anna getauft. Dieses Boot ist bei der Schifflände stationiert, kann mit einer Motorspritze ausgerüstet werden und hat eine Bugklappe, über welche Personen, Tiere oder Gegenstände bequem geborgen werden können. Auf dem Boot befinden sich neben den Schwimmwesten, Wurf- und Rettgegenständen auch ein Erste-Hilfe-Set sowie Wolldecken und Beatmungsbeutel.

Neben der St. Anna verfügt der RRD über ein Metall-Hartschalendboot, das Zähring 82. Dieses wurde 2021 neu angeschafft und ersetzt das bisherige Schlauchboot. Das Boot Zähring 82, mit Namen «Salm» ist im Strandbad direkt am Rhein etwas unterhalb der Stadt stationiert und wird tagsüber von den diensthabenden Bade- bzw. Eismeistern der Kuba Freizeitanlage bedient. Somit kann auch der untere Rheinabschnitt in kurzer Zeit von der Schweizer Seite her erreicht werden.

Im Rahmen der Rheinrettungskette im Grossraum Basel, welche von Rheinfelden den Rhein abwärts über die Stadt Basel hinaus bis nach Märkt/Kembs reicht, bildet der Abschnitt 1 von Rheinfelden den ersten organisierten Rettungsabschnitt des bis nach Rheinfelden schiffbaren Rheins, welcher von Rotterdam her seinen Endpunkt mit dem kleinen Hafen in Badisch Rheinfelden findet. Dies führt dazu, dass der Rheinrettungsdienst eingeteilt ist in eine vielfältige, 3 Nationen und 3 Kantone sowie mehrere Rettungsorganisationen umfassende Rettungseinheit auf den 4 Abschnitten ober- und unterhalb der Stadt Basel am Rheinknie. Regelmässige Treffen der Einsatzplanung

Rhein zwischen den einzelnen Kräften garantieren einen regelmässigen Austausch, welcher die Kooperation massgebend beeinflusst und sicherstellt. Der Rheinrettungsdienst der Feuerwehr Rheinfelden Schweiz pflegt damit seit jeher eine enge Zusammenarbeit über die Grenze hinweg mit der Schwesterstadt und ihren Rheinrettungsformationen, der Feuerwehr und der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (DLRG). Eine gemeinsame Alarmierung der Rettungskette ist daher von grösster Wichtigkeit, um die grösstmögliche Zahl an Booten und Einsatzmitteln für einen Einsatz zusammenführen zu können.



Bildnachweis: Kantonspolizei Rheinfelden

Feuerwehrverein Zähring Rheinfelden



Am 08. November 1980 wurde der Feuerwehrverein Zähring Rheinfelden von Thomas Gruntz, Kosi Berger, Urs Jetzer und Hans Schaffner, alles aktiven Feuerwehrmännern, gegründet. Das Ziel des Vereins: «Dieser Verein stellt eine Verbindung dar zwischen aktiven und ehemaligen Feuerwehrleuten sowie deren Familien und Freunde und dient der Pflege der Kameradschaft ausserhalb vom Feuerwehrdienst». Auch sollten die nicht feuerwehraktiven Familienangehörigen mehr in das Feuerwehrgeschehen mit einbezogen werden, da die Feuerwehrübungen je nach Funktion doch einige Abende im Monat in Anspruch nehmen.

So werden zum Beispiel die Vereinsmitglieder jeweils zur Sommerschlussübung (Wurst & Brot) wie auch zur Jahresschlussübung im Oktober eingeladen. Auch nehmen sie aktiv am jährlichen Feuerwehrmarsch über 15 Leistungskilometer teil. Zudem findet jährlich ein Plausch-Abend oder Plausch-Tag statt, zum Beispiel mit Bowling oder Kegeln, und im Dezember geniessen die Mitglieder jeweils ein feines Fondue im Waldhaus Rheinfelden.

In der Vergangenheit hat der Feuerwehrverein zudem jeweils den Feuerwehrschlussabend nach der Schlussübung organisiert. Dazu hatte sich der Vorstand jedes Jahr ein neues Motto ausgedacht und die Mitglieder haben dann die entsprechende Dekoration gebastelt und sich allenfalls sogar aktiv am Rahmenprogramm beteiligt, z.B. mit einem Auftritt als Nonnen-Chor aus dem Film Sister Act.

Aktuell zählt der Verein 65 Mitglieder. Mit der generellen Modernisierung, dem technischen Fortschritt und den vielen anderweitigen Freizeitangeboten, hat der Verein immer mehr an Bedeutung verloren. Vor allem die jüngere Generation ist entweder bereits in anderen Vereinen aktiv oder trifft sich auch ausserhalb vom Feuerwehrdienst für gemeinsame Aktivitäten.

Doch es gibt sie immer noch, die Familien, wo der Vater oder die Mutter, manchmal sogar beide, in der Feuerwehr ihren Dienst tun.

Gerade da bieten sich die paar gemeinsamen Aktivitäten des FVZR zum Austauschen an.

Zudem ist der Verein das genau richtige Bindeglied und die beste Austauschplattform zwischen aktiven Angehörigen der Feuerwehr und den nicht mehr Aktiven. Diese verfolgen nämlich oft das ganze Jahr durch mit grossem Interesse die Aktivitäten der Feuerwehr wie z. B. deren Einsätze, Übungen, Events, etc. Heute findet dies auch in den sozialen Medien statt, wobei diese eine persönliche und spannende Erzählung der Dinge nicht ersetzen können.

Schlusswort

Die Autorengruppe setzte sich zusammen aus unserem Alt-Kommandanten und aktiven Präsidenten des Feuerwehrvereins Gebhard Hug (35 Jahre Feuerwehrdienst), unserem aktiven Kommandanten Marc Leber (30 Jahre Feuerwehrdienst), unserem aktuellen Vize-Kommandanten Lukas Dickmann (18 Jahre Feuerwehrdienst) und den zwei jungen aktiven Feuerwehrangehörigen Sandra Uebelhart (16 Jahre Feuerwehrdienst + 6 Jahre aktiv in der Jugendfeuerwehr) und Daniel Richner (5 Jahre Feuerwehrdienst + 8-Jahre aktiv in der Jugendfeuerwehr). Durch die Mithilfe von externen Autoren für Gastbeiträge konnte wir die Geschichte unserer Feuerwehr im Wandel der Zeit zusammenfassen und hoffen, dass wir Sie beim Lesen genauso begeistern können, wie wir dies beim Erstellen und Schreiben der Beiträge erleben durften.

Zudem bedanken wir uns herzlichst bei den folgenden Personen und Organisationen für die tatkräftige Unterstützung:

- Neujahrblattkommission Rheinfelden
- Oberst Urs Ribi
(Feuerwehrinspektor Aargauische Gebäudeversicherung),
Gastbeitrag
- Stadtbrandmeister Dietmar Müller
(Feuerwehrkommandant Rheinfelden DE), Gastbeitrag
- Oberst Werner Stampfli
(Leiter Feuerwehr-Inspektorat beider Basel), Gastbeitrag
- Walter Jucker
(Stadtrat Ressort Sicherheit und Verkehr), Gastbeitrag
- Hptm Richard Urich
(Feuerwehrkommandant Feuerwehr Möhlin), Gastbeitrag
- Stadt Rheinfelden



Autorengruppe